Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

# Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

## Digitale Sammlungen

13.11.1940 (Nr. 313)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus abfbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

# Bremer Zeitung

Anzeigen - Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 5 11 15; Obernstraße 86, Fernspr. 5 41 21. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 313 / 10. Jahrgang — Mittwoch, 13. November 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

# Molotow vom Führer empfangen

## Längere Aussprache in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop

## Als Gast der Reichsregierung in Berlin

### Die Begrüßung des russischen Außenkommissars Molotow auf dem Anhalter Bahnhof

Berlin, 12. November

**Der Führer empfing Dienstag nachmittag in der Neuen Reichskanzlei den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR. und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Herrn W. M. Molotow in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer längeren Aussprache. Herr Molotow war von dem stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Dekanosow begleitet. Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeigungen.**

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR. und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, W. M. Molotow, war am Dienstagvormittag auf Einladung der Reichsregierung zu einem mehrtägigen Deutschland-Besuch auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen.

In seiner engeren Begleitung befanden sich außer dem sowjetrussischen Botschafter in Berlin, Schwarzew, der bereits zur Grenze entgegengefahren war, der Volkskommissar für Hüttenwesen Tewossjan, der stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Dekanosow, der stellvertretende Volkskommissar für Außenhandel Krutikow und die stellvertretenden Volkskommissare für die Flugzeugindustrie Belandin und Jakowlew.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hieß den Präsidenten Molotow auf dem Bahnsteig herzlich willkommen. Ferner waren Generalfeldmarschall Keitel, Reichsminister Dr. Lammers, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer SS Himmler, Reichspressechef Dr. Dietrich, der Korpsführer des NSKK. Hühnlein, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, der Kommandant von Berlin Generalleutnant Seifert, General der Polizei Daluege, Bürgermeister Steeg und weitere führende Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht zur Begrüßung erschienen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Weizsäcker, die Staatssekretäre Bohle und Keppler waren mit den leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes gleichfalls anwesend.

Vom Diplomatischen Korps in Berlin hatten sich der chinesische Botschafter Chen Chieh, der türkische Botschafter Gerede, der Kaiserlich-Japanische Botschafter Kurusu und der Königlich-Italienische Geschäftsträger Botschaftsrat Zamboni als Vertreter des von Berlin abwesenden Botschafters Alfieri eingefunden.

Präsident Molotow und Reichsaußenminister von Ribbentrop schritten nach der Begrüßung die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie ab. Sodann geleitete der Reichsaußenminister Herrn Molotow zum Schloß Bellevue, wo der Chef der Präsidialkanzlei des Führers Staatsminister Dr. Meißner den Gast und seine Begleitung empfing.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Dienstagmittag den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR. und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herrn W. M. Molotow, zu einer Besprechung.



Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR. und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Molotow, schreitet nach der Ankunft in Berlin die Front der Ehrenformation ab; links neben ihm Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel. (Presse-Hoffmann.)



Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow. (Presse-Hoffmann.)

### Der Wehrmachtsbericht vom 12. November

Berlin, 12. November

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**„Die gestern bekanntgegebenen Vergeltungsangriffe deutscher Kampfverbände gegen London in der Nacht vom 10. zum 11. November haben in den Verkehrsanlagen nördlich von Warmwood, Scrubs und im Stadtgebiet von Willesden, Harlesden und South-Acton große Brände hervorgerufen. Ein Großgaswerk erhielt mehrere schwere Treffer. Im Stadtteil Clapton sowie in Bermondsey entstanden weitere ausgedehnte Brände. In einem Werk der Flugzeugindustrie bei Birmingham wurden starke Stichflammen im Ziel beobachtet. Auch im Laufe des 11. November griffen Kampfflugzeuge trotz schwierigster Wetterlage London sowie zahlreiche kriegswichtige Betriebe in Süd- und Mittelengland an. Dabei gelang es, bei Slough ein Motorenwerk, bei Birmingham eine Gasfabrik und Industrieanlagen, bei Oxford ein Rüstungswerk und bei Folkestone eine Brücke schwer zu treffen. Sturzkampfflugzeugverbände griffen, wie bereits gemeldet, im Seegebiet südostwärts Harwich einen stark gesicherten britischen Geleitzug an. Trotz heftiger Flak- und Jagdabwehr gelang es, sieben Handelsschiffe mit etwa 44 000 BRT. zu versenken, fünf weitere schwer zu beschädigen. Ein Fernaufklärer versenkte im Atlantik einen Frachter von 2500 BRT. Seeflugzeuge erzielten Volltreffer auf zwei britischen Handelsdampfern mit zusammen 14 000 BRT.**

**Es kam am Tage zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Der Gegner unternahm in der Nacht zum 12. November keine Einflüge in das Reichsgebiet. Bei den Kampfhandlungen am 11. November zeichneten sich Verbände des italienischen Fliegerkorps durch einen erfolgreichen Vorstoß gegen einen Hafen an der englischen Ostküste aus. Dabei kam es zu stärkeren Luftkämpfen, in deren Verlauf die italienischen Jäger sieben britische Jagdflugzeuge abschossen. Die gestrigen Gesamtverluste des Feindes betrugen 22 Flugzeuge, davon eins durch Flakartillerie. Sieben deutsche und sechs italienische Flugzeuge werden vermißt."**

## Bomben zum britischen Waffenstillstandstag

### Unaufhörliche Angriffe trotz schlechten Wetters — London durch Explosionen erschüttert

hw. Stockholm, 12. November

**Die Luftoperationen über England in der Nacht zum Dienstag wurden, wie die Engländer erleichtert feststellen, durch dichten Nebel und schwere Bewölkung behindert. Das verschaffte den Londonern trotzdem keine angriffsfreie Nacht. Es wurde wie üblich Alarm gegeben, und deutsche Flugzeuge warfen, sobald einige Wolkenlücken die Sicht freigaben, mit gewohnter Präzision ihre Bomben. Ueberdies hat die Erfahrung des Montags den Engländern gezeigt, daß sie auch weiterhin tagsüber keinerlei Ruhe haben. Die schwedischen Meldungen aus London verzeichnen nahezu ununterbrochene Angriffe**

Daß es sich gerade um den 11. November, den ehemaligen „Waffenstillstandstag", handelte, wird in neutralen Berichten besonders hervorgehoben, ebenso wie die starke Beteiligung italienischer Flugzeuge. Eine Londoner Darstellung der „Stockholms Tidningen" besagt über den Verlauf des 11. November: „Der Waffenstillstandstag wurde feierlich begangen durch unaufhörliche Luftangriffe auf London. Viele dieser Angriffe wurden von italienischen Flugzeugen ausgeführt, so gegen einen Geleitzug bei der Themsemündung. Die Menschen, die in London unterwegs waren, sahen zwar infolge dichten Wetters die Flugzeuge über ihren Köpfen nicht, aber sie hörten an vielen Stellen Bomben explodieren, und heftige Kämpfe entwickelten sich zwischen den Wolken. Der erste Morgenangriff wurde von mindestens 140 Flugzeugen ausgeführt, die gegen London in vier Wellen vorstießen. Drei verschiedene Stadtteile wurden bombardiert, und erbitterte Kämpfe entspannen sich überall." Ganz ähnlich schildert der Londoner Vertreter des „Svenska Dagbladet" die Ereignisse: „Heftige Luftgefechte wurden über London ausgekämpft. Die Stimmung wurde beherrscht von dem Dröhnen der Flugzeuge und dem Geknatter der Maschinengewehre."

Die Produktion von Kriegsmaterial habe, so wird als Grund für den Verzicht auf die sonst üblichen Feiern und „Schweigeminuten" angeführt, diesmal nicht einmal eine Unterbrechung von zwei Minuten gestattet. Daß es trotzdem zu zahlreichen unfreiwilligen Arbeitspausen durch Luftangriffe kam, gibt eine Londoner Meldung der „United Preß" zu erkennen, in der es heißt: „Die Einwohner Londons feierten den Waffenstillstandstag und den letzten Weltkriegsabschuß in einem Zustand so gut wie unaufhörlicher Luftalarme. Die deutschen Flugzeuge haben während des ganzen Tages mit kurzen Zwischenräumen die Fortsetzung der heftigen Angriffe der Nacht durchzuführen versucht und von Fall zu Fall glückte es ihnen auch, die Luftsperre zu durchbrechen und Bomben abzuwerfen. Der letzte Luftalarm wurde gegen 17 Uhr gegeben, als eine große Anzahl von Arbeitern und Angestellten auf dem Wege von ihrer Arbeit nach Hause waren, die freilich viele Male während des Tages von dem Geheul der Sirenen gestört wurde. Sie hörten heftiges Schießen der Flakartillerie, und die Straßen erschütterten unter gewaltigen Explosionen, die deutlich von Bomben herrührten." Der Londoner Vertreter der schwedischen „Dagens Nyheter" weist auf die zersprungenen Fensterscheiben des Regierungsviertels als Zeichen für den Wandel der Zeiten hin.

**Die Engländer dürften in der raschen Aufeinanderfolge von Angriffen und Alarmen kaum Zeit zum Philosophieren gehabt haben. Die amtlichen Meldungen über die Vorgänge des Tages sprechen von mehreren Wellen feindlicher Luftstreitkräfte, die über die englische Küste brandeten. Der heftigste dieser Vorstöße sei gegen die Themsemündung gerichtet gewesen. Während hier noch Kämpfe mit englischen Jagdgruppen im Gange waren, seien Teile der deutschen Verbände**

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Churchill und der Arbeiter

### Nach der Peitsche „Zuckerbrot"

R. Mü. Den britischen Gewerkschaftssekretären ist soeben von der Regierung Churchill eine Aufgabe gestellt worden, um die wir sie wahrlich nicht beneiden: Die Handlanger der Londonderrys, Hamiltons, Devonshires und all der anderen Landlords sollen sich unter die empörte englische Arbeiterschaft mischen und deren „mürrische Stimmung" durch Ermunterungsreden vertreiben. Außerdem sollen in allen Industriebetrieben Beamte „eingesetzt" werden, „die sich um das Wohl der Arbeiterschaft zu kümmern hätten." Ein außerordentlich bezeichnender Verzweiflungsschritt der Plutokraten! Was ist geschehen? Erst wenige Monate sind seit der geräuschvollen „sozialen Offensive" der schuldbeladenen britischen Kriegstreiber vergangen, in der den trostlosesten Lebewesen des morschen Empires unter Anlehnung an das sonst so geschmähte Vorgehen der nationalsozialistischen Aufbaukräfte die „unmittelbar bevorstehende Inkraftsetzung" einer gerechten Arbeits- und Lebensordnung im Inselreich angekündigt wurde. Da es sich bei jenen Versprechungen der Großkapitalisten und Tantieme-Hyänen nur um Schaumschlägerei handeln konnte, sind denn auch die verheißenen „Sozialreformen" nicht nur nicht eingetreten, sondern durch eine weitere Verschlechterung der Lage des englischen Arbeiters als offensichtliche Köder für leichtgläubige Dumme entlarvt worden. Ganz so leichtgläubig und dumm, wie die herrschende Schicht Albions ihr Sklavenheer eingeschätzt hat, sind die ausgeplünderten „Lohn"-Empfänger Englands, das bestätigen die von neutralen Journalisten in London wahrgenommenen Unruheerscheinungen, also doch nicht, und darum sollen jetzt die gefauften Agenten des Londoner Kabinetts versuchen, der rumorenden Arbeiterschaft gegenüber die ausgeblibenen Taten durch einen neuen hochtrabenden Wortschwall zu ersetzen.

Noch nie befanden sich die britischen Arbeiterverräter so kläglich in der Zange ihrer eigenen Torheit und Unmoral wie jetzt, nach der vielsagenden Auftragserteilung seitens der Illusionspolitiker an der Themse. Ausgerechnet denjenigen Millionen hungernden und bald auch wieder frierenden Werktätigen, die in Auswirkung des überspitzten Feudalsystems der oberen 10 000 „Gentlemen" trotz schwerster Fron nicht einmal das Existenzminimum einer Industriearbeiterfamilie erreichen, sollen die Gewerkschaftsredner weitere „Opfer für Britanniens Zukunft" zumuten. 80 von 100 aller englischen Bergarbeiter vegetierten nämlich schon zu Beginn des Krieges — diese Feststellung wurde von berufsmäßiger Seite im Lande John Bulls selbst getroffen! — unter der sogenannten Armutslinie, bei den Metallarbeitern 75 v. H., bei den Arbeitern der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke 55 v. H., bei den Bauarbeitern 50 v. H. Die deutlichste Sprache der Not dieser Massen reden die städtischen Elendsquartiere, die Slums, bei deren Besichtigung sogar der Ministerialrat im englischen Gesundheitsministerium Townroe entsetzt urteilte: „Die Menschen sind hier wie Schweine zusammengepfercht, mit dem Unterschied, daß jede Schweinefamilie immerhin ihre wirklich abgetrennte Stallung haben würde."

Die unbeschreibliche Not der unteren Bevölkerungsschichten des Inselreiches hindert aber den Unterstaatssekretär im Schatzamt, Crookshand, nicht, sich bei der Eröffnung einer „Kriegsspartwoche" in Bloomsbury mit der Erklärung an die Arbeiter zu wenden: „Um diesen Krieg finanziell durchhalten zu können, müssen wir in jeder Woche wenigstens 15 Millionen Pfund sparen; gewaltige Opfer müssen wir bringen und es manchmal auch fertigbringen, auf alles zu verzichten." Mr. Crookshand hat bei dieser Formulierung drei Worte unterschlagen: er hätte, um den Nagel auf den Kopf zu treffen, sagen sollen: „. . . wir müssen es fertigbringen, auf alles für die Besitzenden zu verzichten." Wir wiesen schon darauf hin, daß mehr als drei Viertel der Arbeiter des englischen Bergbaues nicht annähernd so viel verdienen, um ihren Familien ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu sichern. Dessenungeachtet fließt für jede geförderte Tonne ein halber Schilling den Landlords zu, die auf diese Weise ein arbeitsloses Einkommen von mehr als acht Millionen Pfund aus den Bergwerken herausziehen. Doch damit nicht genug: aus dem Mietzins der im Elend darbenden Slums-Bewohner häufen die Grundbesitzer auch jetzt noch weiter Reichtümer an. Welche

## Unser Tagesspiegel

**Der russische Außenkommissar Molotow wurde am Dienstag vom Führer empfangen.**

**Der Führer überreichte Kapitänleutnant Kretschmer das Eichenlaub zum Ritterkreuz.**

**Deutsche und italienische Luftstreitkräfte bombardierten die britische Insel auch an ihrem Waffenstillstandstag.**

**In einem britischen Großtrattwerk wurden schwere Treffer erzielt, während deutsche Sturzkampffliegerverbände 44 000 BRT. versenkten.**

**Die italienische Kriegsmarine zerschnitt ein englisches Mittelmeerkabel und bernichtete es auf 20 Kilometer Länge.**

**Ein italienisches U-Boot konnte ein britisches Schlachtschiff innerhalb seines Flottenverbandes schwer torpedieren.**

**Gauleiter Röver verteidigte 133 Freie Reichsbundschwestern des Gaues Weser-Ems.**

**Auch im Kriege wird das Ernährungshilfswerk der NSV. in seinen für das ganze Reich mustergültigen Anlagen ausgebaut.**

Summen hierbei aus den Massen der Industriearbeiter herausgepreßt werden, ging feinerzeit aus einer Manipulation Lord Derbys hervor, der sich von einem Londoner Bankier die künftige Pacht aus 22 000 Häusern in Liverpool, Bootle und Welton mit einem Betrag im Wert von 35 Millionen Reichsmark vorschießen ließ. Kein Wunder, wenn den 16,8 Millionen englischen Werktätigen die im Jahr nicht über 1250 Mark verdienen, 100 000 Grundherren und sonstige Privatrenten gegenüberstehen, deren Jahresverdienst rund 100 000 Mark beträgt, und sich neben ihnen außerdem 10 000 „Pfundschweinchen" (wie Baldwin sie nannte) breitmachen können, die ihre jährlichen Einnahmen auf weit über 100 000 Mark, ja bis in die Millionen hinaufgeschraubt haben. Das Vermögen des Herzogs von Buccleuch zum Beispiel wächst alle 12 Monate um 4,3 Millionen Mark an, das des Herzogs von Devonshire sogar um 5,4 Millionen. Aber die Opfer hat — so will es die plutokratische Tradition — einzig und allein „der kleine Mann auf der Straße" zu bringen.

Einzig und allein! Denn was bedeutet es schon, wenn die Besitzsteuern innerhalb eines Jahrzehnts in „Groß"-Britannien um 3 Prozent zunahmen: Die Verbrauchssteuern, die am schwersten den Haushalt des englischen Arbeiters belasten, sind um nicht weniger als 35 Prozent gestiegen! Der Schatzkanzler der Londoner Regierung hat es bisher immer wieder verstanden, den Geldschwund (und kleinen) Teiles der Bevölkerung das Piratenreiches, der über zwei Drittel des englischen Volksvermögens verfügt, vor einer wirklich spürbaren Beteiligung an den Kosten des jüdisch-britischen Krieges zu schützen, und mehr denn je gilt der scheinheilige Ausspruch Neville Chamberlains, der auf seinem Sitze vom Schatzamte ins nördliche Nichts seine 5400 Stammaktien und 830 Vorzugsaktien der Chemiekonzerne zurücklassen mußte: „Die Reichen haben schon genug getan; nun müssen auch die Arbeiter ihren Beitrag leisten!"

Wir sind gespannt, welchen Eiertanz die britischen Gewerkschaftssekretäre bei ihrer grotesken Ermunterungsaktion aufführen werden. Zu einer Zeit, da die rollenden deutschen Lustangriffe den industriellen Betrieben Englands schwerste Schäden zufügen und die Erreichung des Solls ihrer Wochenproduktion mit der triumphierenden Wucht einer Naturgewalt von Tag zu Tag in stärkerem Umfange unterbinden, treten die Schergen der Kriegsverbrecher jenseits des Kanals zwar mit vollem Munde, doch wiederum mit leeren Händen vor die betrogene Arbeiterschaft ihres Landes. Es weiterleuchtet am „sozialen Himmel" des Empire — werden Churchills Scharlatane noch einmal mit dem Feuerwerk billiger Versprechungen und alsbald sicherlich Verheißungen ein Täuschungsmanöver durchführen können? Die Frage stellen heißt, sie verneinen!

## Bomben
## zum britischen Waffenstillstandstag

(Fortsetzung von Seite 1)

**bis zur Hauptstadt vorgedrungen, wo sie über verschiedenen Bezirken ihre Bomben abwarfen. Neben London wurden auch verschiedene Plätze in Südostengland bombardiert und neben dem Geleitzug vor der Themsemündung ein anderer Geleitzug vor der Küste von Kent angegriffen. Hierin befänden sich die englischen Darstellungen also ausnahmsweise in wahrheitsgemäßer Uebereinstimmung mit dem Wehrmachtbericht. Im übrigen aber geben sie sich verräterisch größte Mühe, den Eindruck dieser Tagesangriffe abzuschwächen, die ihnen um so fataler sein müssen, nachdem erst neulich das Luftfahrtministerium wieder einmal dem englischen Volk vorgeschwindelt hatte, solche Tagesbombardements fänden nicht mehr statt. Gleichzeitig mit den deutschen Tagesangriffen müssen die Engländer zugeben, daß es ihren eigenen kleinen Angriffsgruppen nur im Schutze winterlicher Dunkelheit möglich sei, in das feindliche Gebiet einzufliegen.**

London hatte am Dienstag bis zum Nachmittag zwei Alarme. Ueber die Schäden dieser Angriffe wird in den ersten Londoner Darstellungen nichts gesagt. Wohl aber wird zugegeben, daß in einem nicht näher bezeichneten großen Londoner Gebäude, das in der Nacht von Bomben getroffen wurde, noch am Nachmittag Rettungs- und Aufräumungsarbeiten im Gange waren. Es handelt sich vermutlich um die in einem früheren Bericht erwähnte Feuersbrunst, die im Groß-Londoner Bereich während der Nacht ausbrach.

## Libreville hart bedrängt

jb. **Vichy**, 12. November.

Die Regierungskreise in Vichy erwarten mit großer Spannung Nachrichten aus der afrikanischen Kolonie Gabon. Die letzten Meldungen besagen, daß die Hauptstadt von Gabon, Libreville, von den Engländern und den Juruppen des Gaulles hart bedrängt wird. Die englische Behauptung, Libreville habe sich de Gaulle übergeben, wird in Vichy nicht bestätigt. Jedoch stellt ein Telegramm des Oberkommissars in Dakar fest, daß die telefonische Verbindung mit Libreville seit Montag abend unterbrochen ist. Libreville ist während der letzten Tage mehrmals von Kriegsschiffen schwer beschossen worden. Port Gentil dagegen ist noch in der Hand der treugebliebenen Truppen. In Vichy werden einschneidende Regierungsmaßnahmen erwartet, durch die Ueberfällen auf die französischen Kolonialbesitzungen energisch entgegengetreten werden soll. Kolonialminister Admiral Platon ist am Dienstag von einem kurzen Aufenthalt in Algier, wo er mit General Weygand und Admiral Abrial, dem Generalgouverneur von Algerien, zusammentraf, nach Vichy zurückgekehrt. Kurz nach seiner Ankunft fand unter Vorsitz des Marschalls Pétain eine Beratung statt. An dieser Beratung nahmen außer auch Kriegsminister General Huntziger und Marineminister Admiral Darlan teil.

## Ausländische Flugzeuge über Jugoslawien

hoe. **Belgrad**, 12. November

Nach einem Bericht der Belgrader Presse haben am Dienstagmittag ausländische Militärflugzeuge die unweit der griechischen Grenze gelegenen jugoslawischen Städte Bitolj (Monastir), Djevdjelija und Veles überflogen, ohne jedoch Bomben abzuwerfen. Der Bevölkerung von Bitolj hat sich dem Blatt zufolge beim ersten Alarmzeichen eine Panik bemächtigt, die sich jedoch durch das sofortige Auftreten jugoslawischer Jagdflugzeuge bald gelegt hat. Da die ausländischen Flugzeuge sich nur wenige Minuten in großen Höhen über jugoslawischem Gebiet aufhielten, konnten ihre Kennzeichen nicht ermittelt werden. Nachmittags um 4 Uhr mußte in Bitolj ein zweiter Luftalarm gegeben werden, da neue ausländische Bombenflugzeuge gesichtet wurden.

# Englisches Mittelmeerkabel zerschnitten

### Italienische U-Boot-Erfolge — Zwei Dampfer versenkt, einer schwer getroffen

**Rom, 12. November.**

**Der italienische Heeresbericht hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 10. November hat im mittleren Mittelmeer eines unserer U-Boote einen stärkeren englischen Flottenverband angegriffen und dessen letztes großes Schiff sicher mit zwei Torpedos, wahrscheinlich mit einem dritten Torpedo getroffen. Der Verlust der feindlichen Einheit, die mit Sicherheit aufs schwerste beschädigt wurde, ist als wahrscheinlich anzunehmen. In der folgenden Nacht erlangten unsere auf Fahrt befindlichen U-Boote einen neuen Erfolg, indem sie zwei Dampfer, die in einem stark geschützten Geleitzug vom zentralen Mittelmeer nach Osten fuhren, torpedierten und versenkten.**

**In den ersten Stunden der Nacht zum 12. November griffen feindliche Flugzeuge die Flottenbasis von Tarent an. Die Flakabwehr des Kriegshafens und der im Hafen liegenden Schiffe hat energisch eingegriffen. Eine einzige Einheit ist schwer getroffen worden. Keine Verluste. Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und ein Teil der Besatzung gefangengenommen. Drei weitere wurden wahrscheinlich abgeschossen.**

**In Epirus wurden feindliche Versuche in Richtung auf Kalibaki glatt abgeschlagen. Unsere Luftwaffe hat wiederholt starke Bombenangriffe auf militärische Ziele von Joannina, Metzovo, Kastoria, Korfu, Larissa und auf den Isthmus des Prepa-Sees durchgeführt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.**

**In Nordafrika wurden feindliche motorisierte Verbände von unseren schnellen Truppen in der Gegend von Alam el Hadschi (südöstlich von Sidi el Barani) in die Flucht geschlagen. Unsere Fliegeroperationen bombardierten mit Erfolg den Flughafen und den Bahnhof von Burg el Areb (südwestlich von Alexandrien), den Flugplatz von Maaten Bagusch, Barackenlager und feindliche Stellungen in Marsa Matruk. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben ab bei Derna, wo Wohnhäuser getroffen und zwei Tote und zehn Verwundete, hauptsächlich mohammedanische Kinder, zu beklagen sind; auf Bengasi, wo die Gefangenenlagen getroffen und drei tote und zehn verwundete Mohammedaner gezählt wurden; in der Gegend von Barbier und Sidi el Barani, ohne Schaden anzurichten. In Ostafrika wurden wiederholt feindliche Angriffe auf Gallabat abgewiesen."**

*

Wie die Turiner „Gazetta del Popolo" meldet, sind 20 km Unterseekabel zwischen Malta und Gibraltar von der italienischen Kriegsmarine durchschnitten und wegbefördert worden. Auf diese Weise sei den Engländern eines der wirkungsvollsten Mittel der Verbindung des Krieges und ihrer Propaganda aus der Hand geschlagen worden. Durch die Entfernung dieser 20 km Unterseekabel zwischen Gibraltar und Malta sei das ganze Gebiet des Mittelmeeres und des Orients von London isoliert worden.

In Lissabon sind zehn überlebende Besatzungsmitglieder des schwedischen 1583-BRT.-Dampfers „Megzie" eingetroffen, der am 27. Oktober von einem U-Boot versenkt worden war. Ein anderer Teil der Besatzung kam bei auf die Azoren zu. Sicherheit bringen. Zum U-Bootkrieg im Mittelmeer hebt die italienische Presse hervor, daß die italienischen Unterwasserstreitkräfte bisher imal soviel Schiffsraum versenkten konnten, als der Feind, obwohl Italien notwendigerweise einen viel größeren Transportverkehr unterhält und England unerläßliche Sendungen heute vielfach von Kriegsschiffen ausführen läßt.

# Leichenreden im englischen Unterhaus

### Churchill weint krokodilstränen — Halifax-Nachruf pro domo

hw. **Stockholm**, 12. November.

**Das Unterhaus veranstaltete am Dienstag eine Reihe von Nachrufen auf Chamberlain, die durchweg darauf abgestimmt waren, den Mann mit seinem geräuteten Maß Mitverantwortung am Kriegsausbruch und Friedensengel für England in Anspruch zu nehmen, auch wenn ihn gerade die jetzigen Machthaber Englands wegen einer nach ihrer Ansicht ungenügenden Energie in der Vorbereitung des Krieges stets angegriffen haben. Dieser Widerspruch kam besonders gut in Churchills Nachruf zur Geltung, obwohl er ihn hinter einer Fülle von philosophischen Phrasen zu verbergen suchte.**

Der Oberkriegsheuer vergaß Krokodilstränen über seinen Vorgänger, dem man nachrühmte, stets in höchster Aufrichtigkeit gehandelt und dem Frieden wie der Vermeidung jedes schrecklichen Krieges" gestrebt zu haben — jenes Krieges, den Churchill stets vorbereitet und den Chamberlain nach seiner Ansicht nur nicht energisch genug angepackt hat. Er deutete an, daß er selbst seine Meinung über Chamberlains Wirksamkeit nicht zu äußern gedenke (!), räumte aber Chamberlain nach, daß er, obwohl nur noch ein menschliches Wrack, alle Vorgänge bis zum Schluß mit wachem Interesse verfolgt habe. Auch daß er unter Verneigung allen Ehren als einfacher Mister Chamberlain geschrieben sei. Mit vor Rührung erstickter Stimme erklärte Churchill: „Wie sein Vater und Bruder war auch Neville Chamberlain ein berühmtes Mitglied des Unterhauses. Indem wir ihn ehren, ehren wir uns selbst."

Die Minister Attlee und Sinclair für die Labourpartei und die Liberalen beschwingten dem verstorbenen Gegner ebenfalls, daß er stets die Interessen des Landes im Auge gehabt habe. Außenminister Lord Halifax, der im Obersaus des gleichen traurigen Amtes waltete, wie Churchill im Unterhaus, sagte in fühlbarer Verlegenheit des Chamberlainkurses, an dem er ja selber maßgebend beteiligt war: Wenn Chamberlain den Krieg auch habe vermeiden wollen, so habe er doch nichts versäumt, um sein Land darauf vorzubereiten. Lord Halifax hat recht: In der Vorbereitung des Krieges, hinter der Maske des Friedens, waren sie sich alle einig, höchstens in der Rücksichtslosigkeit ihrer Taktik gab es gewisse Nuancen.

# Britische Lügen haben kurze Beine

### Churchills Schwindel mit der Zahl der englischen Kriegsgefangenen von Eden zugegeben

**Berlin, 12. November.**

**Nach einer amtlichen englischen Meldung vom 10. Oktober sollen angeblich die Gesamtverluste der britischen Armee, Marine und Luftwaffe seit Beginn des Krieges 21 867 Mann betragen haben, wobei hinzugefügt wurde, hierunter befänden sich 1770 Gefangene. Diese „amtliche" Meldung wurde sofort von deutscher Seite dahingehend richtiggestellt, daß sich allein in Deutschland 1550 Offiziere und 35 500 Unteroffiziere und Mannschaften der britischen Armee in Kriegsgefangenschaft befinden.**

Diese präzisen deutschen Angaben haben offenbar selbst die amtlichen Kreise aus ihrem Wagnisgleichgewicht gebracht. Denn sie wissen sehr wohl, daß die ganze Welt unbedingtes Vertrauen zu den sich stets als richtig erweisenden deutschen Ziffern hat. In der Befürchtung, durch allzu plumpe Lügen nicht noch den letzten Schein von Glaubwürdigkeit zu verspielen, hat man sich deshalb entschlossen, die Zahl der Gefangenen nicht zu reduzieren, sondern sie hat sich jetzt der britische Kriegsminister Eden gezwungen, im Unterhaus die Zahl der britischen Kriegsgefangenen mit 44 000 Mann anzugeben.

Vergleicht man die zuerst genannte Ziffer von 1770 Kriegsgefangenen mit der jetzt zugegebenen von 44 000, so kommt man zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß Eden die falsche „Grundzahl" mit mehr als 25 multiplizieret hat. Aus diesem einfachen Beispiel kann man wieder einmal die absolute Verlogenheit der „amtlichen" Angaben britischer Stellen ersehen. Dieser amtliche Fall beweist darüber hinaus jedoch schlagend, mit welch unglaublicher Dreistigkeit Churchill und die unter seinem Kommando stehende amtliche britische Lügenmaschinerie das eigene Volk und die Weltöffentlichkeit in der größten Weise zu beschwindeln wagt.

**Mit Edens widerwillig gegebenem Eingeständnis ist die unbedingte Richtigkeit der Angaben der deutschen Heeresleitung wieder einmal — wenn auch unfreiwillig — zugegeben worden. Eden und sein Lügenmeister Churchill können sich auch getrost darauf verlassen, daß ihnen die deutsche Wehrmacht noch oft genug Gelegenheit geben wird, die britischen Verlustziffern zu multiplizieren.**

## Britischer Dampfer sendet SOS.

**Tokio, 12. November.**

**Der auf dem Weg von Galhoah nach Newyhork befindliche japanische Dampfer „Fushimi Maru" fing SOS.-Rufe des britischen Dampfers „Baimore" (1925 BRT.) auf, wonach er sich nach Bombardierung in sinkendem Zustande befindet.**

## Schlachtschiff im Flottenverband torpediert

hn. **Rom**, 12. November.

Die im letzten italienischen Wehrmachtsbericht gemeldete Aktion eines italienischen U-Bootes im zentralen Mittelmeer ereignete sich, wie dazu noch bekannt wird, in der Nacht zum vergangenen Sonntag gegen 24 Uhr. Das italienische U-Boot befand sich im aufgetauchten Zustand, als es einen starken feindlichen Flottenverband sichtete. Der aus mehreren großen Einheiten, einem Flugzeugträger und zahlreichen Zerstörern gebildet wurde. Das Unterseeboot näherte sich unter Wasser, tauchte in vorgeschobener Position wieder auf und schoß auf ein Schlachtschiff drei Torpedos ab, von denen zwei mit Sicherheit trafen. Der dritte Torpedo lief am Heck des schon getroffenen Schiffes vorbei und hat sehr wahrscheinlich eine andere feindliche Einheit beschädigt. Die leichteren Einheiten des britischen Verbandes bildeten um das schwer getroffene Schlachtschiff einen Ring und verteidigten darum dem italienischen U-Boot Wasserbomben nachzuwerfen.

## Die deutsche Blockade wirkt sich aus

**Stockholm, 12. November.**

**Wiederholt ist in letzter Zeit angesichts der immer wirksameren Blockade durch Deutschland auch in englischen Zeitungen auf die Gefahr eines leichtsinnigen Optimismus in der Lebensmittelversorgung Englands hingewiesen worden. „Daily Mail" sagt in einem Leitartikel glatt heraus, daß es höchste Zeit sei, die Einführung von nichtwichtigen Lebensgütern einzuschränken und schärfer zu kontrollieren. Selbst dieses Plutokratenblatt muß feststellen, daß an Luxuswaren in England noch kein Mangel sei. Dringend warnt „Daily Mail" vor der gefährlichen optimistischen Selbstgefälligkeit, mit der Britannien in den Krieg gegangen sei. Die größte Bedrohung Londons liege auf dem Meere, wo England im Gegensatz zum Weltkriege allein kämpfen müsse.**

## Internierung aller Franzosen in England

jb. **Vichy**, 12. November.

In Vichy ist die Nachricht aus England eingetroffen, daß die englische Regierung die Internierung sämtlicher in England lebenden Franzosen angeordnet hat, soweit sie sich nicht zu dem Gedanken de Gaulle bekennen. Jeder einzelne Franzose in England soll eine Erklärung abgeben, aus welcher er sich von der legalen französischen Regierung lossagt. Wer die Erklärung verweigert, wird verhaftet und in ein Konzentrationslager geschickt. Die amtlichen Kreise in Vichy weisen darauf hin, daß im unbesetzten Frankreich noch zahlreiche Engländer leben, ohne daß ein Druck irgendwelcher Art auf sie ausgeübt wird. Bis jetzt seien nur englische Agenten in Frankreich festgesetzt worden. In Vichy wird jetzt erwartet, daß die französische Regierung Repressalien gegen die in Frankreich lebenden Engländer ergreifen wird.

## London „droht" Italien

hw. **Stockholm**, 12. November.

Der Unterstaatssekretär im englischen Kriegsministerium erklärte in einer Ansprache am Montagabend: „Eines unserer Hauptziele in diesem Winter wird darin bestehen, Italien hart zu treffen, überall, wo wir nur können und so hart wir können". Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair betonte genau in gleicher Tonart am Montag, es sei nicht etwa die Absicht Englands, Italien bei Luftangriffen milde davonkommen zu lassen. — Glaubt man in London ernstlich, die Italiener heute noch mit solchen Drohungen beeindrucken zu können?

## England stellt Fußballsport ein

hw. **Stockholm**, 12. November.

Zu den Opfern des deutschen Luftkrieges in England gehört neben vielen anderen, früher für unentbehrlich erachteten Bestandteilen des englischen Lebens nunmehr auch der Fußballsport. Auf Grund einiger schwerer Unfälle bei Alarmen hatten die britischen Behörden ein Verbot erlassen, die Spiele nach Luftalarmen vorzusetzen. Die Folge ist, daß kaum ein Spiel, ganz gleich, zu welcher Tageszeit, zu Ende gespielt werden kann. Vergeblich versuchten die Sportverbände den Beschluß der Regierung umzustoßen. Die Zuschauer bleiben fern. Auch die Einberufung bekannter Spieler zum Heeresdienst hat dem Sportleben schwere Schläge versetzt. Bei einem der letzten Fußballkämpfe im Dunenstadion in London waren im ganzen 60 Personen anwesend. Die Fußballigue bereitet die Einstellung ihrer Tätigkeit vor.

**WHW.-Straßensammlung in Frankreich.** Im Rahmen des von Marschall Pétain eröffneten Winterhilfswerks findet am kommenden Sonntag im unbesetzten Frankreich die erste Straßensammlung statt. Die Sammler werden von Jugendorganisationen und der Schuljugend gestellt.

**Franco zeichnet Starace aus.** Dem Generalstabschef der faschistischen Miliz Starace wurde von General Franco das Großkreuz des Ordens vom Joch und den Pfeilen verliehen.

# Plutokratisches Panoptikum

**Verhagelter Dinner.** Es ist nicht das erste Mal gewesen, daß die geheiligsten Klubgewohnheiten der „tatler" in London aufs haltendsten Aristokratenklubs durch englische Bomben unterbrochen wurden — die damned Germans kennen leider täglich schon zur Dinnerzeit schwer verdauliche Brocken, die nicht auf der Speisenfolge stehen und gewaltsam tafelnde Klubgesellschaften mit drangvoller Plötzlichkeit in die Kellerräume nötigen. Daß dort, wie schon berichtet, ausgerechnet dem Carlton-Club ein unprogrammäßiger Zuckerhut auf den Tisch des Hauses hagelte, als die dort anwesenden Abgeordneten ihre „täglichen" Abendmahl einnahmen, ist insofern bemerkenswert, als die Londoschützen es offenbar nicht für nötig befunden hatten, die Sirenenwarnung zu beachten und ihre klubkatakartisch alltägliche Schlemmerei rechtzeitig abzubrechen. Man glaubte sich erhoben über derlei teutonische Zwinkereien, weilte sich auf das Sperrleer im allgemeinen und seine höchsteigene snobistische Wurschtigkeit im besonderen und dachte nicht daran, die Dienerschaft zu schonen, die unter dem Feuerhagel der Bomben und Flak weiterservieren mußte. „Do not mind us", ließ man der die Tafel aufsehoben werden — schmetternd schlug es in den leindalen Laden ein, daß der Kalk von der Decke und den ehrenwerten Vorschlaften aus den Ecken rieselte. Trümmer und Splitterfetzen hagelten in die luksuriösen Pastelen — es wurden aber, wie die Zeitungen melden, „nur" einige Bedienstete verletzt, während wie triumphierend weiter verlautbart wird, „die Weinvorräte gerettet werden konnten". (!) Die katastrophalen Folgen wären ja auch unabsehbar gewesen, wenn die bösen Germans die kostbaren Pullen zertöppert hätten, mittels derer sich die Herren Abgeordneten in die nötige Siegesstimmung hineinnehmen — auf ein paar lumpige Domestiken kommt es ja nicht an . . .

**„Exotische" Orchideen.** Die heiligen Güter, die das Leben eines Lords lebenswert machen, hat man rechtzeitig in unterirdischen bombensicheren Kellergewölben untergebracht. Es scheint daß da nicht nur um Plutokratenbabes, Rennpferde und Windhunde, die man — in der gebührenden Reihenfolge nach den Dosifen und Juwelen natürlich! — dampferladungsweise nach dem gelobten Kanada dirigierte, man zuletzt den kostbaren Schiffsraum noch für ganz andere Dinge, mit denen die Kultur Old Englands untergehen könnte, wenn sie dem deutschen Bombenhagel verlassen sollten. Muß da nicht der Herzog von Westminster die unauslöschliche Dankbarkeit aller Briten verdienen, wenn er seine „weltberühmte" Orchideensammlung jetzt noch nach Florida verfrachtete, auf daß sie dort im ebenso tropischen wie splitterfreien Klima der Zivilisation erhalten bleibe? In künftigen Zeiten in diesen Gefilden unterstehen auf nach Miami abgeschwommen — wird nicht jeder Engländer, und der britische Arbeiter im besonderen, freudig bewegt sein, daß nunmehr die Produkte einer hyperfeudalen Sammlerenergie vor den „Bolschewisten" gerettet werden konnten? Und wird nicht jeder ebenso freudig darauf verzichten, seine Kinder in Sicherheit zu bringen, wenn ein aristokratischer Snob sich „schweren Herzens" von seinen Lieblingsblumen trennt und für die Dauer des Krieges in seine Polstern steckt, mit einer seltenen Orchidee im Knopfloch herumzuflanieren, und seine Garden-Parties ohne den sündhaft teuren Blumenschmuck veranstaltet? Für weitere Kinderverschickungen nach Ueberseer wird man sich nicht mehr zog von Westminster aber, der als größter Grundbesitzer Londons Millionen aus den proletarischen Bewohnern seiner Mietskasernen herauspreßt, darf seine Orchideen ygar unter dem Geleit der Flotte Seiner Majestät in Floridas friedlichen Gefilden verschicken. Diese einzelne Schwerenöter, der, sechsmal verheiratet, die moralische Verkommenheit seiner degenerierten Kaste in einer besachtlichen Kette von Ehestandsleben bezeugte, wird seinen Orchideen rechtzeitig alle bombensicheren Güter nachgeschickt haben, die sein glorreiches Geschlecht in Jahrhunderten des Bauern und Arbeitern abschröpfte. Sein Gesinnungsgenosse Eden übrigens hat auch für ihn gesprochen, wenn er jetzt nach seiner Rückkehr von der Luftfahrt in das Land der Lügen die belehrlich doppelsinnigen Worte orakelte: „Die Zukunft ist uns sicher!" Denn Plutokraten von seinem Schlage haben vorgesorgt, daß ihre Zukunft gesichert ist. Old England mag ehrzwegen vor die Hunde gehen — die Orchideen sind gerettet.

Ewenwyn

# Von Rydz-Smigly zu Eden

Obwohl die britische Politik angesichts der letzten schweren Schläge auf militärischem und diplomatischem Gebiet eigentlich Grund genug hätte, die großen Worte etwas zu dremsen und den Realitäten Rechnung zu tragen, ist aus London wieder mancherlei Illusionistisches zu vernehmen. Es scheinen die Beispiele der jüngsten Geschichte wenig von ihren Schrecken bewahrt zu haben. Ebenso wie einst die Polen ihre Grenzpfähle in die Oder rammen wollten, trägt sich auch der verblendete Stratege Anthony Eden mit fliegenden Blumen. Seine Reise nach Aegypten, die an der politischen Lage im Orient doch nichts zu ändern vermochte, es sei denn, daß Ministerpräsident Smuts ihm irgendwelche Versprechungen gemacht hat, hat ihn anscheinend zu herrlichen Perspektiven animiert. Er war noch nicht wieder an den Weg nach der britischen Insel wieder antrat, an das Mikrofon getreten und hatte das Vokabular des polnischen Illusionismus, der seine schärfste Ausprägung in der britischen Politik der letzten Monate gefunden hat, um einige lapidare Sätze bereichert. „Wenn die Stunde kommt, werden wir alle zur Siegesfeier heimfahren", so sprach der Kriegsminister. Dabei mag sich sein Tonfall und seine Geste nur wesentlich von der eines Rydz-Smigly unterschieden haben. Der die gleichen Träume einst zu der Verkündung des Sieges vor Berlin steigerte. Immerhin fing Edens Satz schon mit dem Wörtchen „wenn" an, das in der britischen Sprache wohl zu keiner Zeit so oft tief, wie in der letzten. Von England aus zog der Kriegsminister nun noch eine letzte Linie unter seine gewaltigen Perspektiven. „Die Zukunft ist uns sicher". Er hätte auch sagen können: „Unser Schicksal ist uns sicher". Und er hätte sich dabei noch auf den bessere Prophet gezeigt.

## Rom erwartet Antonescu

hn. **Rom**, 12. November.

Der rumänische Staatschef General Antonescu wird am 14. November in Rom erwartet, wo er eine Besprechung mit dem Duce und Außenminister Graf Ciano haben wird. Zu Begleitung Antonescus werden sich, wie nun endgültig feststeht, der rumänische Außenminister Sturdza und die Unterstaatssekretäre für Presse, Propaganda und Finanzen, Constantin und Popanace befinden. Auch der italienische Gesandte in Bukarest Ghigi wird sich in den Staatszug begeiligen. Die Tatsache, daß der Wortführer der Macedo-Rumänen in der Legionärsregierung, Papanace mit dem rumänischen Staatschef nach Italien kommen wird, erweckt in Rom, wo man die Rundreisebegleitung Popanaces zum italienisch-griechischen Krieg beifällig aufgenommen hat, großes Interesse.

**Bukarest**, 12. November

Der Chef der rumänischen Regierung, General Antonescu, reiste am Dienstagabend auf die Einladung des Duce hin nach Rom, ab und wird am Donnerstagfrüh in Rom eintreffen.

Die Bukarester Zeitungen widmen der Reise ausführliche Kommentare, in denen unterstrichen wird, daß der Besuch in Rom der endgültigen Wiederherstellung der leider zu lange unterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Italien dienen soll.

## Frankreich löst Gewerkschaftsverbände auf

**Genf**, 12. November.

Wie aus Vichy gemeldet wird, enthält das amtliche Gesetzblatt vom heutigen Dienstag mehrere gruße Erlasse, durch die die Auflösung sämtlicher Berufsgewerkschaften und Arbeitgebergewerkschaften verfügt wird. Das Vermögen der aufgelösten Organisationen wird bis zur endgültigen Verfügung vom Staat verwaltet. Mit der Auflösung der Trusts und Gewerkschaften wird auch der Einfluß endgültig beseitigt, der sich unheilvoll auf die französische Innen- und Außenpolitik ausgewirkt hat.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung". NS.-Gauverlag Weser-Ems, G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Kühne. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertr. Hauptschriftleiter: Wilhelm Alsing; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Innenpolitik: Burchard Meyer; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Sport: Gustav Sanft; für Niederdeutsche Rundschau: Fritz Meyer, für Handel: Hans Peters; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Burchard Meyer; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlich für Anzeigen: J. V.: L. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

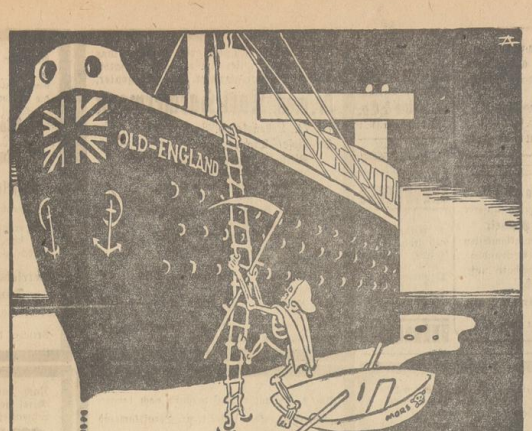
# Englands Lage zur See immer bedrohlicher

g. h. **Berlin**, 12. November

In einer Betrachtung zur marinepolitischen Lage hatte „Manchester Guardian" festgestellt, daß die deutsche Blockade wirklamer ist als im Weltkrieg. Inzwischen liegt eine noch ausführlichere Betrachtung des Marinekriegsberichters der gleichen Zeitung vor, die eine bedeutsame Ergänzung zu den gestrigen Betrachtungen und zu den kürzlich erschienenen Erörterungen des Großadmirals Ghatfield darstellen. Sie behandeln vornehmlich zwei Punkte des Seekrieges und kommen bei ihrer Darstellung zu sehr bitteren Erkenntnissen, und zwar einmal in der Beschreibung der vergeblichen Versuche der Blockadeabwehr gegenüber der U-Boot-Gefahr, die nicht abzuwehrenden Bedrohungen der Konvois und dann die Mittelmeerlage. Dabei ist der Artikel im „Manchester Guardian" geschrieben, bevor die allerletzten schweren Schläge gegen Geleitzüge bekanntgegeben wurden, der Schlag gegen den großen Geleitzug im Nordatlantik, wo die Ueberseeschiffe unserer Flotte den Briten diese schwere Schäden zufügten, die Vernichtung von ganzen Geleitzügen durch konzentrierte U-Boot-Angriffe und die erneuten schweren Schläge der Luftwaffe gegen Geleitzüge, von denen der letzte 44 000 BRT. englischen Schiffsraum vernichtete, wie sich aus dem OKW.-Bericht vom Dienstag ergibt. Gerade die Vielseitigkeit der Angriffsformen und die individuelle Art der Angriffsausführungen ist es, was den Briten jeden ausreichenden Geleitschutz, abgesehen von dem Mangel an Zerstörern, unmöglich macht. Eine Tatsache, die auch in dem Bericht des englischen Marinesachmanns für die geschickten U-Boot-Angriffe anerkannt wird. Gegenüber dieser ständigen Intensivierung der Blockade und Bedrohung der englischen Versorgungswege wird auch der von dem Blatt zitierte „völlige Umbau des strategischen Plans durch den Flottenstab" nichts nutzen, der nun der Ablösung führender Flottenkommandeure durch Churchill folgen soll. Noch im Frühjahr haben Marineschriftsteller beweisen wollen, daß England von der deutschen Flotte nichts zu befürchten habe, zumal sie auf den nassen Dreieck nicht herauskäme. Die Wandlung, seitdem die deutsche Wehrmacht über die gesamte Nordseeküste vom Nordkap bis zur spanischen Grenze verfügt, wird aus den Darlegungen des „Manchester Guardian" klar, die ganz und gar vom Pessimismus über die marinestrategische Lage erfüllt sind. Gegenüber dieser Entwicklung wird auch das „grimmige Zusammenbeißen der Zähne", das der Artikel als erforderlich bezeichnet, nichts frommen. Die Betrachtungen des Blattes besagen in ihrem Hauptinhalt folgendes:

„Es ist kein Geheimnis, daß unsere Stärke an Zerstörern gegenwärtig die Hälfte derjenigen ausmacht, die wir ausgangs des Weltkrieges besahen, und selbst damals bestand, wie Lord Jellicoe nachdrücklich entsinnt, ein ernster Mangel an Einheiten, die gebraucht wurden, um angemessenen Schutz für alle Konvois und Truppentransportierungen zu bieten. Außerdem waren damals zum angegebenen Zeitpunkt französische, italienische, japanische und amerikanische Kriegsschiffe verfügbar. Heute müssen die königliche Flotte und ihre Schwesterdienste in den Dominien die ganze Arbeit allein tun, wozu noch die zusätzliche Belastung eines erstrangigen Feldzuges im Mittelmeer hinzukommt. Dies muß man dauernd im Auge behalten. Es ist dies ein wesentliches Element der Situation und muß es auch bleiben, trotz der äußersten Anstrengungen der Schiffswerften, die große Anzahl der Schiffe fertigzustellen, die von der Admiralität im letzten Herbst in Auftrag gegeben wurden. Man kann sagen, daß wir anfingen, aus diesen Anstrengungen Gewinn zu ziehen, daß Neueinstellungen für die U-Bootjäger-Flottillen und die Konvoi-Begleitschiffe erfolgen, wenn auch nicht in einem Strom von Neubauten, so doch wenigstens in nützlicher Anzahl. Aber genau so schnell ergibt auch die dauernd wechselnde Taktik der Feindseligkeiten neue Probleme hinsichtlich ihrer Verteilung und ihrer Verwendung."

Schließlich beschäftigt sich der Artikel ziemlich resignierend mit der Lage im Mittelmeer. Wörtlich heißt es hierüber: „Wir sprechen von der italienischen Schwierigkeit, die Basen in Nordafrika und auf dem Dodekanes zu versorgen. Aber man sollte darüber nicht vergessen, daß wir auch unsere Probleme hinsichtlich Cypern, Maltas und Haifas haben, von denen keines ein sich selbst genügendes Gebiet ist. Das italienische Problem ist sogar eher einfacher als das unsere. Eine englische Blockade der nordafrikanischen Häfen ist nicht leichter möglich als etwa eine solche der Bucht von Helgoland. Die italienische Luftwaffe hat durch ihre bloße Existenz Malta als Flottenbasis neutralisiert und so ein gewisses Ausmaß schnellen italienischen Verkehrs nach und von Libyen ermöglicht. Dies ist ein weiterer der Unglücksschläge, die unserer Flotte durch die Niederlage Frankreichs auferlegt wurde, ein weiterer Gesichtspunkt des völligen Umbaues unseres strategischen Plans durch den Flottenstab."




Der Lotse geht an Bord . . . Zeichnung: Florath (Deike).

# Major Wick schoß wieder fünf Briten ab

**Acht britische Maschinen wurden in wenigen Minuten von unseren Jägern zerschmettert**

Von Kriegsberichter Oskar Lachmann

dnb. . . . . , 12. November (PK.).

**„Sie wackeln, sie wackeln" —, Dutzende Kehlen schreien es zur gleichen Zeit auf dem Flugplatz, den unsere Jäger nach dem heutigen Feindflug sogleich berühren werden. Wiederholen mögen es gewesen sein? Noch wird geraten. Ob die 50 voll ist?! Unglaublich und doch wahr klingt es uns in die Ohren.**

Unzählige Arme strecken sich dem feuerreichen Kommodore entgegen, jeder will der erste sein, der seinen Glückwunsch in strammer Haltung ausspricht. Kaum steht die Latte am Liegeplatz, da ist eine gebückte Hand mit Pinsel und Farbtopf zur Stelle. Fünf neue Balkenstriche an einem Nachmittag werden dem Leitwerk hinzugefügt — es ist ein festlicher Augenblick — denn ein halbes Hundert ist überschritten. Diese Augen sind auf die kleine, zuverlässige Jagdmaschine gerichtet, manches anerkennende Wort wird da gesprochen, dann senkt sich die Nacht hernieder und ein dichter Nebelschleier breitet sich schützend über das Rollfeld.

**Eine Zerstörerstaffel hat die Dockanlagen von Southampton am hellen Tage bombardiert. Die wirksamen Einsätze konnten von unseren Jägern einwandfrei festgestellt werden. Sie schwebten wieder weit nördlich der Insel Wight in einem Anflug. Vorn die Stabsrotte mit Major Wick an der Spitze. Nach oben war freie Sicht, und in der Tiefe bildeten Kumuluswolken eine kleine Schutzdecke, ohne jedoch die Eindsicht zu behindern. Gerade als die Zerstörer nach erfülltem Auftrag abdrehen, schraubt sich in etwa 4000 Meter eine Hurricane-Staffel in die Höhe. Sie haben direkten Gegenkurs auf unsere Jäger, sind aber noch reichlich tief. Kurz entschlossen ziehen unsere Maschinen rechts an ihnen vorbei, drehen und greifen in einem unerhörten, ruckartigen Aufschwung die Hurricane-Staffel an.**

So programmäßig ging dieser Luftsieg vonstatten. Jetzt waren wir erst richtig drin, höre ich da erzählen! Die Briten waren zwar auf Draht und stoben blitzschnell auseinander, in rasendem Abschwung gingen sie den tollkühnen Feuergarben der Messerschmitt-Jäger aus dem Wege — aber sie fingen sich wieder. Major Wick und sein Rottenflug Oberleutnant S. griffen sofort von neuem an. Mit unheimlicher Fahrt, die keine Maschine hergeben kann, rast er auf die nächste Hurricane zu und schießt aus allen Rohren. Unfehlbar treffen diese Garben den Briten. Mit brennender Maschine und immer dunkler werdender Rauchfahne stürzt der Gegner vernichtet ab. Sein Rottenflug aber, unmittelbar hinter ihm, zerschmettert einer Hurricane das Leitwerk in unzählige Teile, so daß sie direkt über der Stadt abstürzt.

**Nach diesem erfolgreichen Angriff erblicken unsere Jäger in größerer Höhe erheblich viel Kondensstreifen und erkennen hieraus die Anwesenheit einer ganzen Staffel Spitfire. Diese gesammelte britische Luftmeute greift aber wieder einmal, wie so oft schon erlebt, nicht an. Nun ist es bereits Zeit zur Heimkehr, und die Stabsstaffel nimmt schon Kurs nach dem Kanal. Da fliegen noch völlig ahnungslos aber versprengt drei Spitfire-Jäger über das Wasser. Jetzt oder nie, so hat der unerschrockene Jagdflieger Wick gedacht. Er ganz allein wagt den Anflug und geht in die günstigste Angriffsposition. Die schnelle Messerschmitt gestattet diese Attacke. Nacheinander prasseln die Feuerstöße in der Angriffsrichtung seiner Maschine voraus — man glaubt das Zischen zu vernehmen — und eine Spitfire nach der anderen kippt sofort brennend ab. Für die anderen Jäger der Stabsstaffel bleibt von diesem Kleeblatt nichts mehr übrig. Sie können nur noch den vernichtenden Aufschlag auf dem Wasser als vollendeten Luftsieg ihres Kommodore bestätigen.**

Zu diesen markanten, tollkühnen Jagderfolgen kommen noch je ein Abschuß des Adjutanten Oberleutnant L. des Gruppenkommandeurs H., und des Leutnants Schm., so daß sich nach den heutigen Luftsiegen die Abschußziffer des Jagdgeschwaders einem Resultat nähert, das in Zahlen ausgedrückt, sehr bald Gelegenheit zu einer besonderen Würdigung geben wird.



„Wenn die Deutschen kommen, schießen, was der Lauf hergibt!"

„— Sie meinen den Dauerlauf von Dünkirchen?"

Zeichnung: Lehe / „Bilder und Studien"

## In letzter Minute

### Empfang zu Ehren Molotows

**Berlin**, 12. November.

**Zu Ehren des in Berlin weilenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR. und Volkskommissares für auswärtige Angelegenheiten, Herrn W. M. Molotow, gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop am Dienstagabend einen Empfang im Hotel „Kaiserhof", an dem die Begleitung des Herrn Molotow, der sowjetrussische Botschafter mit den Angehörigen der sowjetrussischen Botschaft und führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht teilnahmen.**

Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Rumänien anläßlich der Erdbebenkatastrophe drahtlich seine Anteilnahme übermittelt.

**Reichsminister Dr. Goebbels** empfing am Dienstag den ehemaligen finnischen Arbeitsminister Gongales-Buenz zu einer längeren Unterredung.

**HJ.-Abordnung wurde von Horia Sima empfangen.** Am Vorabend ihres Abschiedes aus der rumänischen Landeshauptstadt wurde die Hitler-Jugend-Abordnung von Horia Sima empfangen.

**Englischer Zerstörer rammt englisches U-Boot.** Wie „Gazetta del Popolo" berichtet, stieß am Montag in der Straße von Gibraltar ein englischer Torpedobootszerstörer mit einem englischen Unterseeboot zusammen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

# Rund um die Welt

### Die Opfer des rumänischen Erdbebens

**Bukarest**, 12. November.

**Wie amtlich mitgeteilt wird, fand am 11. November unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten General Antonescu ein Ministerrat statt, bei dem Innenminister General Petrovicescu über die Wirkung des Erdbebens in der Nacht zum 10. November sowie über die getroffenen umfangreichen Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen berichtete. Der amtlichen Mitteilung zufolge wurden bis zum Abend des 10. November 267 Tote und 476 Verletzte festgestellt. Das Erdbeben sei in Bukarest, dem Prahova-Tal, Baltzi und Foesani am schwersten gewesen. In den anderen Gebieten, in denen die Auswirkungen weniger ernst waren, wurden in etwa 19 Städten, vor allem der früheren Walachei, Verwüstungen angerichtet. Das übrige Land hat unter dem Erdbeben so gut wie nicht gelitten.**

### Schwere Sturmverheerungen in USA.

**Newyork**, 12. November

**Ein mit über 100 Stundenkilometern dahinfliegender Sturm suchte am Mittwoch den Mittelwesten und die Südstaaten der USA. heim. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden acht Menschen getötet und 70 verletzt. Der Sturm deckte Hausdächer ab, entwurzelte Bäume u[illegible] zerstörte zahlreiche kleinere Häuser und Telefonleitungen [illegible].**

### Paßfälscher zum Tode verurteilt

hu. **Posen**, 12. November.

Das Posener Sondergericht verurteilte zwei gefährliche polnische Verbrecher im Alter von 33 und 21 Jahren zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Dem Urteil lag folgender Sachverhalt zugrunde: Im März dieses Jahres nahm die Grenzpolizeistelle Kutno mehrfach Polen fest, die mit gefälschten Passierscheinen die Reichsgrenze überschreiten wollten. Endlich gelang es, die Zentrale dieser gefälschten Passierscheine in Posen auszuheben und die beiden Angeklagten festzunehmen, die im Laufe ihrer verbrecherischen Tätigkeit etwa 150 falscher Passierscheine anfertigten.

Kurz vor ihrer Verhaftung standen die beiden Fälscher im Begriff, auch volksdeutsche Ausweise herzustellen. So versuchten sie in skrupelloser Weise, die durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse auszunutzen. Ein Teil der in diese Paßfälscher-Affäre verwickelten Polen ist außerdem zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden.






### 50 Brautpaare unter dem Viktorenbündel

dm. **Magdeburg**, 12. November.

Ueber dem Magdeburger Rathaus wehte neben dem Hakenkreuz die Flagge des faschistischen Italien, ein Willkommengruß für die 50 italienischen Landarbeiterpaare, die einer Einladung der Stadt Magdeburg gefolgt waren, um ihre Trauung in den Mauern der Stadt festlich zu begehen. Der Ratssaal des Rathauses war mit dem überlebensgroßen Bild der Begegnung des Führers mit dem Duce geschmückt. Vertreter des Berliner Fascio, an ihrer Spitze der italienische Generalkonsul Renzetti, Präsident des Landesarbeitsamtes Hanseat. h. Prof. Dr. Jung als Vertreter des Landesarbeitsamtes und des Reichsarbeitsministeriums, wohnten neben den italienischen, japanischen und deutschen Gästen der Trauungszeremonie bei.

Generalkonsul Renzetti nahm die Zeremonie vor. Nach der kirchlichen Trauung, die in demselben Raum durch einen faschistischen Geistlichen vollzogen wurde, brachte Oberbürgermeister Dr. Markmann den jungen Brautpaaren die herzlichsten Glückwünsche der Stadt Magdeburg zum Ausdruck.

### Sein Gaunertrick: die „Autopanne"

ner. **München**, 12. November.

Ein gerissener Gauner und unverbesserlicher Betrüger und Gewohnheitsverbrecher wurde vom Münchener Sondergericht zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherheitsverwahrung verurteilt. Er hatte ein raffiniertes Betrugssystem ausgearbeitet und damit in ganz Deutschland, insbesondere ältere Volksgenossen hereingelegt. Er sprach als Reisender, der außerhalb des Ortes eine Autopanne erlitten habe, bei seinen Opfern vor und erzählte, daß er jetzt die Reparatur bezahlen müsse, mit der er nicht gerechnet habe. Die meisten ließen sich von ihm zur Gewährung eines kurzfristigen Kredites überreden, der natürlich nie zurückbezahlt wurde. Als Täter im Jahre 1939 deswegen eine dreieinhalbjährige Freiheitsstrafe abgebüßt hatte, begann er sofort wieder mit den gleichen Schwindeleien. Auf diese Weise schädigte er neuerdings eine Unmenge leichtgläubiger um namhafte Geldbeträge und scheute dabei auch nicht davor zurück, Männer bis ins Alter von mehr als 80 Jahren zu betrügen.

### Planschbecken für Schwimmvögel

ky **Rossitten**, 12. November

Die weltbekannte Vogelwarte Rossitten hat umfangreiche Ausbaupläne. Aus dem bekannten Gasthof „Zum wilden Eich" wird ein neuzeitliches Gästeheim entstehen. Erweiterungs- und Verschönerungsbauten werden die Kulturanlagen der Vogelwarte ergänzen. Die naturkundlichen Sammlungen werden durch wertvolle Funde bereichert. Für die neuen Schwimmvögel entsteht ein Wasserplanschbecken. In dem Dorf Rossitten errichtet die NSV. einen Kindergarten.


**Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.**

**Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!**

TIVOLI
Täglich 11.00 3.00 5.30
PAULA WESSELY in:
„Ein Leben lang"
Ende der letzten Vorstellung 7.45 Uhr

Schickt Zeitungen und Illustrierte an die Front!
Der Frontsoldat wird dafür dankbar sein!

Zu vermieten
Erstklassige große Wohnung
in bester Wohnlage Bremens
sofort frei
Auskunft erteilt:
Ruf 2 68 51 Hausapparat 8
(Herr Behrens).

RUF 22525
Ferntransporte
Möbellagerung
Wohnungsvermittlung
F. W. Neukirch AG.
Bahnhofstraße 36

Ein paar Groschen sind nur notwendig, um eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung aufzugeben. Wie viele sind dadurch aber schon zum Ziel gekommen!

Möbliert. Zimmer Kulmbacherstr. 26

Zimmer vermietet! Sag's durch die B.-Z.-Kleinanzeige

Die große Familien-Sonntagszeitung
DIE POST
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Mietgesuche

Garage
für Opel Blitz 1½ to mögl. Nähe Doventor.
Deiters & Co.
Webwarengroßhandel,
Wäsche- und Berufskleiderfabrik.
Hochhaus am Doventor. — Ruf 5 04 47/49.

2 leere Räume
Nähe Bahnhof Neustadt, für Bürozwecke zu mieten gesucht. Angeb. an Arbeitsgemeinschaft Kirchner & Hellwagen Werderstraße 73

Suche Zimmer m. Kochgelegh., leer oder möbliert. Hinrichs, Gr. Annenstr. 91

3-Zim.-Wohnungen
für Gefolgschaftsmitglieder gesucht
CARL F. W. BORGWARD BREMEN
AUTOMOBIL- UND MOTOREN-WERKE

**12. 11. 40**

**Unsere Hannelore ist angekommen!**

In dankbarer Freude:

**Ida Studt,** geb. Lembke

**Wilhelm Studt**

Bremen, Hastedter Heerstraße 407

z. Z. Diakonissenhaus

---

**Hannelore**

Hans-Haralds Schwesterchen ist angekommen!

In großer Freude:

**Karla Fraustein,** geb. Solf

**Hans Fraustein**

Bremen, 12. November 1940

Hohentors-Heerstraße 176 I.

z. Z. Privatklinik Wielandstr. 25

---

Ihre Verlobung geben bekannt:

**Julia Reinhard**

**Hans Mau**

Hj.-Oberscharführer

ab 14. 11. 40 im Felde

Bremen, den 13. November 1940

Gröpelinger Heerstraße 179

---

Ihre Verlobung geben bekannt:

**Edith Thies**

**Emil Felzmann**

z. Z. im Felde

Bremen, 11. November 1940

---

Die Verlobung geben bekannt:

**Sophie Maier**

**Herbert Klink**

Uffz. in einer Flak-Ers.-Komp.

Bremen, 11. November 1940

---

Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

**Thea Busch**

**Adolf Döll**

Bremen, November 1940.

---

## Amtliche Bekanntmachungen

**Bestellung und Abgabe von Aepfeln.**

Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 (Reichsgesetzblatt I, Seite Nr. 1521) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Abgabe von Aepfeln durch gewerbsmäßige Verteiler an Verbraucher ist mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres untersagt.

§ 2.

Gewerbsmäßige Verteiler dürfen in Zukunft bis auf weiteres Aepfel nur an Jugendliche bis zu 18 Jahren, an werdende und stillende Mütter und an Kranke verkaufen. Verbraucher, die zu dem vorbezeichneten Kreis der Berechtigten nicht gehören, dürfen Aepfel von den Verteilern nicht beziehen. Ferner dürfen die Verbraucher, die eigene Vorräte an Aepfeln besitzen, ebenfalls keine Aepfel von Verteilern beziehen.

§ 3.

Die Abgabe der Aepfel an die in § 2 genannten Berechtigten darf nur auf besonderen Ausruf und nach Maßgabe der näheren, noch bekanntzugebenden Bestimmungen erfolgen.

§ 4.

Für Jugendliche bis zu 18 Jahren, die in Zukunft Aepfel beziehen wollen und die gemäß § 2 vom Bezuge nicht ausgeschlossen sind, ist der Aepfelbezug vorher zu bestellen. Zu diesem Zweck sind die Abschnitte N 29 der Nährmittelkarte 17 für Jugendliche als Bestellschein von dem Verteiler, bei dem der Bezug erfolgen soll, bis zum 16. November abzutrennen. Gleichzeitig ist die Nährmittelkarte auf der Rückseite des Stammabschnittes mit dem Firmenstempel oder der Firmenaufschrift zu versehen. Die Nährmittelkarte ist für den künftigen Bezug von Aepfel sorgfältig aufzubewahren.

§ 5.

Verteiler im Sinne dieser Anordnung sind diejenigen Händler, die nach dem Einzelhandels-Schutzgesetz berechtigt sind, Aepfel zu führen.

§ 6.

Die Verteiler haben die Abschnitte N 29 der Nährmittelkarte 17 und zwar sowohl die rosa als auch die blauen Abschnitte, auf Bogen zu je hundert Stück aufzukleben und bis zum 20. November 1940 bei den zuständigen Stellen in Bezugsscheine umzutauschen. Die Abschnitte sind getrennt von allen übrigen Bedarfsnachweisen einzureichen.

Soweit für das Stadt- und Landgebiet die Abt. Markenkontrolle, Schlachthofstr. Nr. 3, zuständig ist, hat die Abgabe der Abschnitte daselbst, 1. Stock, Zimmer Nr. 11, Eingang Schlachthofstraße 3, zu erfolgen.

Die Bezugsscheine sind vom Verteiler bis zum 30. November 1940 beim Großhändler abzugeben. Dabei haben die Verteiler gleichzeitig die bereits in ihrem Besitz befindlichen Aepfelbestände von über 500 kg anzugeben. Diese werden auf den nachgewiesenen Bedarf angerechnet, soweit die Lagerfähigkeit der Sorten und der Reifezustand dies gestatten.

§ 7.

Die für Erzeuger geltenden Beschlagnahme-Bestimmungen werden von dieser Anordnung nicht berührt.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden auf Grund der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 6. April 1940 (Reichsgesetzblatt I, Seite 610) bestraft.

Bremen, 13. November 1940.

**Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.**

---

**Abgabe von Schokoladenerzeugnissen und anderen Süßwaren.**

Es ist vorgesehen, in der kommenden Zuteilungsperiode ab 18. November 1940 eine geregelte Verteilung von Schokoladenerzeugnissen und anderen Süßwaren an die Bevölkerung im Bereich des Landesernährungsamtes Bremen durchzuführen. Zur Sicherstellung dieser Verteilung hat das Landesernährungsamt durch die Landesfachschaftsleiter und die Bezirksuntergruppenleiter diesem aufgegeben, zunächst feinerlei Schokoladenerzeugnisse mehr an die Verbraucher zu verabfolgen. Der Einzelhandel muß diese Sperre strengstens beachten, da sonst die allgemeine ordnungsmäßige Verteilung der Schokoladenerzeugnisse gefährdet wird.

Die genaue Regelung der Abgabe wird sobald wie möglich bekanntgemacht.

Bremen, 13. November 1940.

**Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.**

---

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande von Bezien, Kantstr. 70, ist erloschen. Die Sperrmaßnahmen sind aufgehoben.

12. 11. 1940. **Der Polizeipräsident.**

---

Der Bescheid, durch den die Registrierung zum Verkaufe der Landgemeinde Oberneuland-Hochwinkel betreffend die Nebenstraßen „Rehrland" und „Achterkamp" bestätigt worden sind, wird vom 14. November bis 27. November 1940 im Landbermannshause, Zimmer Nr. 6, zur öffentlichen Einsicht ausgelegt.

Gegen diesen Bescheid ist bei Meidung des Verlustes der Rechtsmittel innerhalb zweier Wochen die Klage beim Verwaltungsgericht oder innerhalb eines Monats die Berufung an den Regierenden Bürgermeister zulässig. In beiden Fällen beginnt die Beschwerdefrist mit dem Tage der Auslegung.

Bremen, 8. 11. 1940.

**Der Landherr.**

---

Die Einschränkung im Betrieb der Weserfähre Vegesack — Lemwerder ist aufgehoben.

11. 11. 1940.

**Die Behörde für Verkehr.**

---

**Wasserentnahme aus Hydranten der städtischen Wasserleitung.**

Es ist festgestellt worden, daß in letzter Zeit an verschiedenen Stellen der Stadt unberechtigter Weise Wasser den Hydranten der städtischen Wasserleitung entnommen wird.

Die Gas- und Wasserwerke machen darauf aufmerksam, daß in Zukunft derartige Verstöße unnachsichtlich verfolgt werden.

12. 11. 1940.

**Städtische Werke Bremen — Gas- u. Wasserwerke —**

---

## Gerichtliche Bekanntmachungen

F. 818/1940. Das Amtsgericht Bremen hat am 8. November 1940 folgendes Aufgebot erlassen: Auf Antrag der „Brema" Kolonialwarenverkauf Aktiengesellschaft in Bremen, Schlachthof, 18—22, vertreten durch ihren Vorstand Direktor Rud. Neugebauer in Bremen, vertreten durch die Rechtsanwälte Drees, Ficke und Höppner in Bremen, Hakenstr. 4 II., wird der unbekannte Inhaber eines Hypothekenbriefes über 1000,— RM, i. W. eintausend Reichsmark, eingetragen im Grundbuch von Bremen Vorstadt Nr. 54 Blatt 89 in der III. Abtlg. unter Nr. 10 auf dem Grundstück Borkumer Straße 24 und Sailer Straße für die Antragstellerin hiermit aufgefordert, den bezeichneten Hypothekenbrief unter Anmeldung seiner Rechte auf denselben spätestens in dem hiermit auf Dienstag, den 14. Januar 1941, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgerichte, im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumten Aufgebotstermine dem Gericht vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden soll. Die Aufgebotskraft wird auf 6 Wochen abgekürzt.

**Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.**

---

**Briefmarken**

**Briefmarken**

Ankauf — Verkauf

**A. Heine & Co.**

Fedelhören 1

---

**Gefunden**

**Geldbörse**

mit Inhalt Halmermeg — Gröpelingen gefunden. Abzuholen bei Riebel, Allenstraße 20

---

**Danksagung**

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer

**goldenen Hochzeit**

danken wir allen herzlichst.

**Max Klemt und Frau.**

---

**Danksagung**

Für die uns anläßlich unserer

**diamantenen Hochzeit**

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn unseren innigsten Dank.

**Wilhelm Koopmann u. Frau.**

Tarmstedter Straße 22.

---

Fern der Heimat, im Schwarzwald, wurde mir mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und unser lieber Großvater

**Otto Hinze**

im Alter von 57 Jahren plötzlich durch den unerbittlichen Tod entrissen.

In unsagbarem Schmerz:

**Elsa Hinze,** geb. Neugebauer

**Bernh. Buismann und Frau,**

Ingeborg, geb. Hinze

**Horst Hinze,** z. Z. Wehrmacht

**Enkelkinder und Angehörige.**

Bremen, den 9. November 1940

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt. Zugedachte Kranzspenden zum Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 15. November, 13 Uhr, in der Kapelle des Hastedter Friedhofes statt.

---

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres Mitarbeiters

**Carl Fischer**

bekanntzugeben.

Ueber 40 Jahre hat er dem Unternehmen treu gedient.

Ein ehrendes Gedenken werden wir ihm allezeit bewahren.

**Betriebsführer und Gefolgschaft der**

**Franche-Werke Aktiengesellschaft Bremen**

---

Heute entschlief unerwartet infolge eines Herzschlages unser lieber, guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater,

**Dr. med. Karl Haeckermann**

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Wilhelm Haeckermann,**
Kompos in Columbien

**Heins Frobeen und Frau,**
Anneliese, geb. Haeckermann, Hamburg

**Hans Haeckermann und Frau,**
Else, geb. Riemer

**Erwin Fesser und Frau,**
Ursula, geb. Haeckermann

**und 4 Enkelkinder.**

Bremen, den 11. November 1940
Sielwall 24.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 13½ Uhr, im Krematorium statt.

---

Nach den uns jetzt zugegangenen Nachrichten ist es nicht mehr daran zu zweifeln, daß mit dem Untergang unseres Dampfers „Venus" die als vermißt gemeldeten

**1. Maschinist Joseph Scheelen**

**2. Maschinist Heinrich Sander**

**Kesselwärter Abraham Gill**

den Seemannstod gefunden haben.

Tief erschüttert beklagen wir den Tod dieser drei bewährten Arbeitskameraden. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Betriebsführer und Gefolgschaft der Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun".**

Bremen, den 12. November 1940.

---

Es entschlief unsere Parteigenossin, Mitglied der NS.-Frauenschaft und der NS.-Volkswohlfahrt

**Hermine Held**

Sie war uns durch ihre frühere Mitarbeit besonders eng verbunden und wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

**NSDAP., Ortsgruppe Bremen-Pagentorn.**

**NS.-Frauenschaft, Ortsgr. Bremen-Pagentorn.**

**NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Bremen-Pagentorn.**

---

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

**Wilhelm Satzke**

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Johann Satzke nebst Angehörigen.**

Bremen, den 11. November 1940
Kantstraße 38.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 9½ Uhr, im Krematorium statt. Etwaige Kranzspenden zum Ge-Be-In. erbeten.

---

**Hannoverscher Verein Bremen e. V.**

Am 10. November verstarb unser Mitglied

**Christoph Kattau**

Lilienthaler Straße 44

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 12.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

**Der Vorstand.**

---

Am 9. November 1940 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser treuer Berufskamerad

**Steuersekretär**

**Otto Hinze**

Wir bewahren diesem pflichttreuen und guten Kameraden ein ehrendes Andenken.

**Gefolgschaftsführer und Gefolgschaft des Finanzamts Bremen-Mitte.**

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater

**Karl Klauß**

im 51. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

**Anni Klauß,** geb. Mertel

**nebst Kindern**

**und Angehörigen.**

Bremen, d. 9. November 1940

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 11 Uhr, in der Kapelle des Hastedter Friedhofes statt.

---

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser lieber Berufskamerad

**Johann Berny**

verstorben ist.

Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, d. 13. November, 8.30 Uhr, im Krematorium statt.

**Tapezier- und Sattler-Innung.**

Konr. Karll, Obermeister.

---

In treuer Pflichterfüllung für Führer und Volk starb der Parteigenosse, Maschinenmaat

**Eduard Göbel**

Ehre seinem Andenken!

**NSDAP.**

**Ortsgruppe Alsstadt**

Knapwost, Ortsgruppenleiter.

**NSV.,**

Steinmann, Ortsgruppenamtsleiter.

**Deutsche Arbeitsfront**

Breithauer.

---

**Danksagung Statt Karten**

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, möchten wir auf diesem Wege für die so überaus herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters, unseren tiefempfundenen Dank aussprechen.

**Adele Druckhammer**
geb. Michel
**und Kinder.**

Bremen, im November 1940
Weizenkampstraße 203.

---

Für den Beweis herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Klein sowie dem Kriegerverein unseren innigsten Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen:

**Erna Kliem,** verw. Schwiebert, geb. Schöfeld

Bremen, im November 1940
Waller Heerstraße 122

---

**Reichsbund der deutschen Beamten e. V., Fachschaft 1 Reichsbahnbeamte, Kreis Bremen**

Am 9. November 1940 verstarb unser lieber Berufskamerad

**Friedrich Höger**

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 13. November, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

---

**Familiendrucksachen**

liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der

**Bremer Zeitung**

---

**Ankauf**

**Hohe Preise zahlt**

für Herren-Garderobe, Nachlaßsachen

H.-Kerl, Knoopstr. 20
K.-Faul'str. F. 50086

---

**Altgold, Silber, Vorkriegsmünzen**

kauft

**Fr. Gentauer,**

Duftkitzerstr. 20/22
Gen. B. A/C40/3121

---

**Brillanten**

kauft Juwelier

**Ernst Meyer**

SOGESTRAßE 44
Gen.-Nr. 40/12155

---

**Puppenwagen**

zu kaufen gesucht. Preisang. D 9104

---

**Mod. Puppenwag.**

Eintrachtstraße 75
Telefon 8 27 83

---

**Jagd- u. Sportwaffen**

**Pistolen**

gebraucht

kaufl. tauscht

**Bernhardt**

Fedelhören 69
Ruf 2 74 71

---

**Schrott Altpapier Metalle**

**Wrissenberg**

Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

---

**Verkauf**

**Kleider, Mantel, Regenk. 42, Mant. 48, Heimkino, Spiel,** Braunschweiger Straße 117 I

---

**Sielmann**

**hat alles was Sie gebrauchen!**

**Drucksachstraße 1**
Ruf 6 19 47

---

Gebrauchter

**„FRILA"**

**Hosenspanner** bill. abz. Ang. S 9268

---

Bei

**Wohnungsaufgabe**

vorteilhafte

**Möbellagerung**

in meinen modernen

**Möbellagerhäusern**

FRIEDRICH

**BOHNE**

Friesenstr. 28-30 — Ruf 44095

---

**Kartoffelkisten**

zerlegbar, mit Schrägrost

4 Ztr.: RM 17,50 5½ Ztr.: RM 19,80
7 Ztr.: RM 22,50 10 Ztr.: RM 28,50

**Holzwarenfabrik Johannsen**
Neumünster, Ruf: 3681

---

Kaufe

**leere Weinflaschen**

**Heinrich Golz,** Am Wandrahm 7
Anlieferung von 9 bis 13 Uhr
Ruf 8 22 44

---

**Klipp's**

*Kaffee-Ersatz*

Mischung

**Das beliebte kaffeeähnliche Getränk**

---

**Ein guter Rat in allen Fällen: Kleinanzeigen in der „Bremer Zeitung"!**

---

**Für Schuhe nur Pilo!**



*man fährt gut dabei — Sie glänzen vorzüglich und bleiben wie neu!*

**Auch Pilo kostet nur tiefschwarz 20, farbig 25 Pf.**

---

**STAATSTHEATER**

**Heute 17.30—20 Uhr**

Mittwoch-Platzm. Gruppe B

**Die einsamste Insel der Welt**

Schausp. v. Josef-Maria Frank

**Donnerstag, 14. November, 17.30—20.15 Uhr**

Donnerstag-Platzm., Gr. B

In neuer Inszenierung mit der Musik v. Edvard Grieg

**Peer Gynt**

von Ibsen

Freitag, 15. November,

**17.30 - 20.00 Uhr**

außer Platzmiete

**Einmaliges Gastspiel des**

***Prager Balletts***

25 Personen — Groß. Orchester

---

**SCHAUSPIELHAUS**

**Heute,** Mittwoch, 17.30 Uhr, Ende 20 Uhr, 6. So.-Mi. O:

**Der Wald von Penki**

Donnerstag: 18 Uhr, Ende 20 Uhr O

**ABC der Ehe**

Freitag: 7. Ka.-Frei., 17.30 Uhr.
Sonnabend: 7. Ka.-So., 17.30 Uhr.

**Maria von Schottland**

Sonnabend: 14.30 Uhr O

**ABC der Ehe**

---

**Altes Silbergeld Gold • Juwelen**

kaufen

**Wilkens & Danger**

Ecke Wall- Sögestraße
Fern.-Nr. 11/59375

---

**TAPETEN**

**große Auswahl**

in allen Preislagen

**Teppich - Klingeberg**

Hutfilterstraße 6—8

---

**Stellenangebote**

**Verlags-Vertretung**

für den Vertrieb in Bremen wird von bekanntem deutschem Groß-Verlag vergeben. Auch als lohnende nebenberufliche Tätigkeit geeignet, die darin besteht, die zahlreichen Abonnenten durch einen vorhandenen Austrägerapparat betreuen zu lassen und das Anfassen auf eigene Rechnung durchzuführen. Kaution oder Bürgschaft erforderlich. Angebote unter **H. G. 13 810 an Ala, Hamburg 1.**

---

**Geübte Kontoristin**

mit Kenntnissen in Stenographie u. Schreibmaschine gesucht. — Angebote unter **W. B. 482 an Werbelloyd, Bremen, Bahnhofstraße 26**

---

**Kräftige Leute**

für Spedition und Möbeltransport f. mehrere Wochen gesucht

**Bielefeld & Sohn,**
**Osterthorsteinweg 57 a.**

---

**Zuverlässiges Alleinmädchen** gesucht.

Osterdeich 94 I

---

**3. I. Dez. zuverl. Hausgehilfin,** nicht unter 18 J. Faulenstr. 61 II

---

**Hausgehilfin** o. ¾ Tag o. ganz Blankenburger Straße 11

---

Wir suchen zum 1. Dezember 1940

**Zeitungsträger (innen)**

für die Bezirke **Lesum, Burgdamm und Osterholz-Scharmbeck.**

Schriftliche Meldungen an

**Bremer Zeitung**
**Vertriebsabteilung,**
**Bremen, Geeren 6/8.**

---

**Sonstiges**

**Metalle Schrott Altpapier Altgummi**

**Priess & Wessel Nachf.**

Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

---

**ÄRZTE-TAFEL**

**Verreist:**

**Dr. med. Wegener**

Frauenarzt

Waller Ring 140

**Von der Reise zurück:**

**Dr. med. Döhler**

Augenarzt

Rembertistr. 64

ab 14. November

---

**Zurück**

**Dr. Lühmann**

**Hautarzt**

**Bremen**

**Adlerapotheke**

---

Sanitätshaus **H. Fehrmann** Nachf.
Knochenhauerstraße Nr. **16/17**
**Bruchbänder** mit und ohne Feder
**Verbandkästen und -Schränke**

---

Für modernen Haushalt bei älterem Ehepaar zuverlässige

**Hausgehilfin**

zum 1. 12. 1940.

Dr. jur. E. Heinemann, Altmannstraße 4. Tel.: 4 67 78.

---

**Hausangestellte**

auf ¾ Tag sofort.

**Fitgerstraße 23, ab Parkallee.**

---

**Alleinmädchen**

für angenehme Dauerstellung im Privathaushalt. Ruf 2 65 22

**H. Fiffer, Bulthaupt straße 23**

---

**Lehrling**

für ein bestes Feinkostgeschäft zu Ostern 1941.

Offerten unter E 9105 erbeten.

---

Nur deutlich geschriebene

**Anzeigen-Texte**

geben Gewähr für einwandfreie und fehlerlose Wiedergabe. — Manuskripte nicht mit Bleistift schreiben

Telefonische Aufgabe von Anzeigentexten nach Möglichkeit vermeiden

## Rund um den Roland

### Geschmackvolle Weihnachtswerbung

**Zurückhaltung bei Kriegsmotiven**

Bremen, 13. November

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel erinnert in Richtlinien für die Weihnachtswerbung die Kaufleute daran, daß nach den Bestimmungen des Werberats die Werbung dem religiösen, sittlichen und vaterländischen Empfinden nicht widersprechen darf. Vor allem muß die Weihnachtswerbung geschmackvoll sein. Deshalb ist stets zu prüfen, ob die Verbindung von Weihnachtssymbolen wie Weihnachtsbaum, Adventskranz, Christkind, Krippe, Weihnachtsglocken usw. mit der Warenwerbung nicht etwa aufdringlich wirkt und dem Volksempfinden widerspricht. Die Verwendung völkischer oder sakraler Symbole ist demnach nicht unterlagt. Geschmacklosigkeiten müssen aber vermieden werden. Entsprechendes gilt für eine Verknüpfung mit dem Kriegszustand. Bei Verwendung von Kriegsmotiven muß äußerst zurückhaltend verfahren werden. Die weihnachtlichen Dekorationsmittel sollen nicht vor Sonnabend, dem 30. November (dem Tage vor dem ersten Advent) in den Schaufenstern erscheinen. Dann allerdings wird eine lebhafte und rege Werbung des Einzelhandels, wie sie weihnachtsüblich ist, erwartet. Wenn jetzt im Krieg auch Angebot und Auswahl zwangsläufig beschränkt sind, muß sich der Einzelhandel doch um so mehr bemühen, die Käufer beim Geschenkeinkauf zu beraten.

### Große BDM.-Werk-Veranstaltung

**am Sonnabend in der „Glocke"**

Nachdem am Sonntag im Bremer Schauspielhaus im Kreise von Ehrengästen die festliche Morgenveranstaltung des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" erfolgreich verlaufen konnte, geht jetzt der Aufruf an die Oeffentlichkeit Bremens, sich am Sonnabend im großen Glockensaal von der Arbeit des BDM.-Werkes zu überzeugen. Neben der zu erhaltenden Ueberzeugung steht die Gewißheit, eine Stunde freudigen Fühlens und Führens genießen zu können. Die rege Anteilnahme aller Gaue im Schauspielhaus möge jetzt einen weiten Interessentenkreis nachziehen. Daneben sollten die Eltern der Mädel auch ihre Zuneigung zu der Arbeit des BDM.-Werkes bekunden. Der Kartenvorverkauf für diese Veranstaltung ist laut Plakatanschlag täglich von 11—15 Uhr und von 18—19.30 Uhr im Verkaufsraum des BDM., Bornstr. 16, Zimmer 11.

### Neuregelung des Bezuges von Äpfeln

Das Ernährungsamt der Hansestadt Bremen weist alle Verbraucher auf die sehr wichtige heutige amtliche Bekanntmachung hin. Die Verbraucher werden insbesondere darauf hingewiesen, daß sie die Abschnitte Nr. 29 der Nährmittelkarte 17 für Jugendliche bis zum 16. November 1940 von dem Verteiler abtrennen lassen müssen, bei dem in Zukunft Aepfel bezogen werden sollen.

### Auch eine Antwort an Churchill!

**Ergebnisse des Spartages 1940**

Die ersten Ergebnisse des im Kriegsjahr 1940 am 30. Oktober durchgeführten Spartages stellen auch eine Antwort auf die lächerlichen Versuche und Hoffnungen Englands dar, durch Zwietracht im Innern den Erfolg über Deutschland vielleicht doch noch zu erschleichen, der im offenen Kampf unmöglich ist. Diese Spartagsergebnisse sind eine erneute unbestechliche Auswirkung des tiefen Vertrauens des deutschen Volkes zu seiner Führung. Die Einzahlungen am Spartage bei einer großen Kreissparkasse in Ostdeutschland beliefen sich z. B., wie die „Deutsche Volkswirtschaft" meldet, auf 17 389 Posten über insgesamt 2,73 Mill. RM. gegenüber rund 8000 Posten mit 0,75 Millionen RM. am vorjährigen Spartag. Der Durchschnittsbetrag je Einzahlung stieg von rund 94 auf rund 157 RM. Am diesjährigen Spartag wurden 2088, im Vorjahre 1022, neue Sparkassenbücher ausgestellt. Bei einer anderen großen Kreissparkasse ebenfalls im Osten, lag der Einzahlungsbetrag um 71,87 Prozent höher. Eine Großstadtsparkasse kann eine 83prozentige Steigerung der Einzahlungssumme am diesjährigen Spartag melden. Auch liegt schon ein vollständiges Ergebnis einer Sparkassen- und Girozentrale in Westdeutschland vor; Die Sparkassen dieses Verbandsgebietes haben am 30. Oktober 1940 rund 53 100 Einzahlungen über 7,56 Mill. RM. gegenüber 27 100 Einzahlungen mit 2,92 Mill. RM. im Vorjahre entgegengenommen. Dieses Jahr wurden 5100, im Vorjahre 2600, neue Sparkassenbücher ausgegeben. Bei einer kleineren Kreissparkasse in Mitteldeutschland gingen 2100 gegen 689 Einzahlungen im Vorjahr ein; die eingezahlten Beträge betragen 213 000 RM. gegen 54 000 RM. im Vorjahre. In einer mittleren Kreissparkasse Süddeutschlands erhöhten sich die Einzahlungenposten von 2800 auf 6200 Stück, der Einzahlungsbetrag von 0,14 auf 0,63 Millionen RM.

**Direktorenwechsel in der Reichsbankhauptstelle Bremen.** Als Nachfolger des 2. Vorstandsbeamten der Reichsbankhauptstelle Bremen, Direktor bei der Reichsbank Streit, der mit dem 30. d. Mts. durch den Präsidenten der Deutschen Reichsbank an die Reichsbankstelle Beuthen (Oberschlesien) als 1. Vorstandsbeamter versetzt wurde, ist Direktor bei der Reichsbank Ulrich, zur Zeit 2. Vorstandsbeamter bei der Reichsbankstelle in Hagen, bestimmt worden.

**Es wird heute verdunkelt:**
**von Sonnenuntergang (Mittwoch) .... 17.35 Uhr**
**bis Sonnenaufgang (Donnerstag) .... 8.45 Uhr**

# Schwesternvereidigung durch den Gauleiter

## Broschenverleihung in der „Glocke" — Generaloberin Rancke über die Aufgaben der Freien Reichsbundschwester

**In einer schlichten Feierstunde im würdig geschmückten kleinen Glockensaal wurde gestern nachmittag durch Gauleiter Carl Röver 133 Freien Reichsbundschwestern die Schwestern-Brosche verliehen. Diese Feierstunde, der auch die Generaloberin Rancke-Berlin, Gauamtsleiter Denker, Kreisleiter Blanke, Senator Bernhard, Generalarbeitsführer Blank sowie eine große Anzahl weiterer namhafter Gäste teilnahmen, war ein stolzes Ereignis für die Schwestern und eine Belohnung ihres schweren und den ganzen Menschen erfordernden Arbeit, die sie unermüdlich in Krankenhäusern, in der nachgehenden Säuglingspflege und in der Privatpflege in unserem Gau zwischen Weser und Ems leisten.**

Das Kammerorchester der Bremer Schutzpolizei leitete die Feierstunde mit Musik aus dem Klavierkonzert in Es-dur von Ludwig van Beethoven ein. Dann nahm Gauamtsleiter Denker das Wort zu einer Ansprache, in der er besonders den Gauleiter anläßlich seiner ersten Uebernahme einer Broschenverleihung und Generaloberin Rancke willkommen hieß. Von dem Aufschwung und der Entwicklung, die der Reichsbund der Freien Schwestern gerade in unserem Gau genommen hat, geben ein paar Zahlen Aufschluß, die der Gauamtsleiter mit berechtigtem Stolz verkünden konnte.

**Der Reichsbund der Freien Schwestern ist im Gau Weser-Ems die stärkste Schwesternschaft innerhalb der NS.-Schwesternschaft. Während im Jahre 1937 erst 32 Reichsbundschwestern im Gau vorhanden waren, war ihre Zahl 1939 bereits auf 350, inzwischen bis heute sogar auf 512 angewachsen.**

Ihre Arbeitsfelder, über die wir kürzlich schon ausführlich berichteten, sind im ganzen Gaugebiet Heilstätten, Erholungsstätten, Kindertagesstätten und Säuglingskrippen. In dem besonders wichtigen Gebiet der Säuglingsfürsorge sind im Gau nicht weniger als 86 Schwestern unterhalb der einzelnen Gemeinden eingesetzt. Daneben sind die freiberuflichen Reichsbundschwestern in Kliniken, in der Privatpflege und als Werksschwestern eingesetzt. Neben ihrer fachlichen Ausbildung steht eine politische Ausrichtung. Die Reichsbundschwestern sollen auch Botenträgerinnen sein und die Weltanschauung Adolf Hitlers in die Herzen hineintragen, die sie zu betreuen haben. Für die hier geleistete Arbeit gebührt besondere Anerkennung der Gauvertrauensschwester Erna Boite. Der Gauamtsleiter schloß mit den Worten: „Wir arbeiten an der schönsten Aufgabe, die das neue Reich Adolf Hitlers stellen kann, an der Betreuung von Mutter und Kind, den Garanten eines ewigen Deutschlands!"



Carl Röver spricht zu den Freien Reichsbund-Schwestern. Aufnahme: Tischer.

Generaloberin Rancke-Berlin gab in ihrer Ansprache den Schwestern die Ausrichtung auf die kommende Arbeit, indem sie sie mit dem Wirken und den großen und vielseitigen Aufgaben des Reichsbundes bekanntmachte. Wenn auch die Gemeindepflege Sache der NS.-Schwesternschaft ist, so fallen doch alle anderen Aufgaben den Reichsbundschwestern zu. Die Generaloberin schilderte dann Eindrücke von ihrer Reise in die neuen Ostgebiete, wo der Schwestern ganz besonders schwere und umfangreiche Aufgaben harren. So wie hier seien sie auch im Westen tätig, außerdem wurden sie oft für Sondereinsätze (Evakuiertenbetreuung usw.) eingesetzt. So müsse die Schwester immer und überall mit der inneren Bereitschaft und Liebe tätig sein, die erst eine ganze Schwester auszeichnen und sich einordnen in den großen Aufbau des neuen Deutschlands. Die Schwester muß mitten im Leben stehen und sich nicht von der Gemeinschaft abschließen, um immer stark und fröhlich zu sein und den Kranken vor allem auch innerlich ausrichten zu können. Diese Ziele zu verwirklichen sei die Gemeinschaft der Reichsbundschwestern geschaffen worden. Sie werde ihr Teil zum Aufbauwerk des Führers beitragen.

Gauleiter Röver hieß die Freien Reichsbundschwestern innerhalb der nationalsozialistischen Gemeinschaft willkommen. Auch sie sollten sich jetzt in der NSV., der der Reichsbund angegliedert ist, zu einer Gemeinschaft zusammenfinden, um als Schildträger vor dem Leben des Volkes zu stehen. Mitten im Verschmelzungsprozeß seien die Freien Reichsbundschwestern als die jüngsten Mitglieder zum Führer gestoßen; damit sei aber keinerlei Werturteil verknüpft. Es sei vollkommen belanglos, wann der einzelne zum Führer gekommen sei, wichtig sei nur, daß er ihm bedingungslos folge und sauber in der kämpferischen Haltung sei. Der Gauleiter schilderte dann den Werdegang des deutschen Volkes bis zum heutigen heldischen Geschehen, das nur aus der Persönlichkeit des Führers zu verstehen sei. Er mahnte die Schwestern, ganz in die Welt Adolf Hitlers hineinzugehen und die Zeit des Lebens, die jedem einzelnen gegeben ist, Tag für Tag auszunutzen. Der große Aufbau werde erst nach dem Kriege beginnen.

**Die heldische Aufgabe der deutschen Frau sei es, ins Leben hinauszugehen, Helferin der Nächsteliebe zu sein und die Herzen aufzuschließen. Dabei sei die Freie Reichsbundschwester wie die Braune Schwester Mittlerin in dem Bestreben, die Grundhaltung zu schaffen für die Welt Adolf Hitlers.**

Nach dem starken Beifall, der den Worten des Gauleiters folgte, fand unter den Klängen von Haydns Kaiser-Quartett die feierliche Broschenverleihung statt, bei der jede einzelne Schwester vom Gauleiter durch Handschlag verpflichtet wurde. Das Sieg-Heil und die Lieder der Nation schlossen die würdige Feier.

H. Ps.

**Die gute Cigarette**
**auch mit Bedacht**
**anzünden!*)**
**ATIKAH 5Pf**

*) Beim Anzünden leicht ziehen, damit die Cigarette nicht einseitig verkohlt. Über die Flammenmitte halten — die rußende Flammenspitze vermeiden!

# Verwendung von dunkelblauem Licht

## Ausführungsbestimmung des Reichsluftfahrtministers auf dem Gebiete der Verdunkelung

**Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat auf dem Gebiet der Verdunkelung eine Ausführungsbestimmung zum Luftschutzgesetz erlassen, um Mängel in der Verdunkelung zu beseitigen, durch die feindlichen Fliegern die Ortung und der gezielte Bombenwurf erleichtert werden. In dieser Bestimmung ist in folgenden Fällen die Verwendung von dunkelblauem Licht vorgeschrieben:**

Für Verkehrsräume, deren Ausgänge unmittelbar ins Freie führen (Eingangshallen, Vorräume, Hauseingänge, Windfänge, Flure, Lichtschleusen usw.).

für Innenräume, deren Fenster und Außentüren war lichtdicht abgeblendet sind, aber gelegentlich unter Beibehaltung einer schwachen Beleuchtung geöffnet werden (z. B. Räume in Krankenanstalten, Schlafzimmer). Solche Räume müssen neben der Normalbeleuchtung mit Blaulichtleuchten ausgestattet werden, die jedesmal vor dem Aufdecken der Fenster und Außentüren an Stelle der Normalbeleuchtung einzuschalten sind,

für die Innenbeleuchtung von Straßenbahnen, Omnibussen, Kraftfahrzeugen und Eisenbahnwagen,

für beleuchtete Verkehrszeichen und der Verkehrsfischerei dienende Lichtquellen, auch für Bau- und Gefahrenstellenlampen, Haltestellensäulen und sonstige Lichtquellen zur Leitung des Verkehrs, mit Ausnahme von Signalen und Verkehrsampeln,

für die Beleuchtung von Bahnsteigen, Wartehallen und Fernsprechhäuschen,

für die Kennzeichen-, Zielrichtungs- und Nummerschilder von Straßenbahnen, Omnibussen, Stadt-, Vororts-, Hoch- und Untergrundbahnen, sowie Kraftfahrzeugen aller Art und für die Freilampen von Kraftdroschken.

Die Vorschriften für die sonstigen Lichtquellen an Fahrzeugen (Scheinwerfer), Schutz- und Grenzlichter, Fahrtrichtungsanzeiger, Kennlichtmachung nach hinten herausragender Ladungen an Fahrzeugen, Zeichen für das Mitführen von Anhängern an Kraftfahrzeugen, sowie für die Lichtsignalen zur Sicherung marschierender Abteilungen bei Dunkelheit bleiben bestehen. Diese Lichtquellen müssen aber vorschriftsmäßig abgeblendet werden.

Für Hand- und Taschenlampen, die im Freien verwendet werden, für beleuchtete Hinweisschilder zur Kennzeichnung von Geschäften, Hotels, Gaststätten, Theatern und Lichtspielhäusern.

Die neuen Bestimmungen schreiben ferner vor:

Die Fenster von Treppenhäusern sind lichtdicht abzublenden. Jede Lichtreklame — auch am Tage — ist untersagt. Leuchtende Hinweisschilder zur Kennzeichnung von Geschäften, Hotels, Gaststätten dürfen lediglich Angaben über Art und Gattung des Betriebes aufweisen.

Bei Theatern und Lichtspielhäusern darf außerdem der Titel der Darbietung angezeigt werden. Diese leuchtenden Hinweisschilder sind bei Geschäften mit Geschäftsschluß, bei Gaststätten zu Beginn der Polizeistunde, bei Theatern und Lichtspielhäusern eine Viertelstunde nach Beginn der letzten Vorstellung zu löschen. Bei Fliegeralarm jedoch sind die Hinweisschilder einschließlich derjenigen von Hotels sofort auszuschalten.

Von amtlicher Seite wird hierzu mitgeteilt:

In den meisten Fällen läßt sich das blaue Licht am einfachsten und wirtschaftlichsten durch Blaufärben vorhandener Glühlampen schaffen, unbeschadet der Möglichkeit, besonders zu Verdunkelungszwecken angelassene, fabrikmäßig hergestellte blaue Glühlampen zu verwenden. Das nachträgliche Blaufärben von Glühlampen muß allerdings durch Fachleute unter Verwendung einer geprüften Lackfarbe und nach einem bestimmten Verfahren erfolgen. Nur so ist gewährleistet, daß die Glühwendel der Glühlampen in der richtigen Lichttönung und mit der notwendigen Haltbarkeit vorgenommen wird.

**Es muß besonders hervorgehoben werden, daß nur Glühlampen mit mehr als sechzehn Kerzen Normalstärke von 15 und 25 Watt, sowie Hand- und Taschenlampen — Glühlampen nach diesem Verfahren gefärbt werden dürfen. Um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, Glühlampen vorschriftsmäßig und rasch blaufärben lassen zu können, werden im ganzen Reichsgebiet die Elektro-Installationsgeschäfte für diese Aufgabe eingesetzt. Diese Geschäfte werden in Kürze durch entsprechende Aushängeschilder kenntlich gemacht werden.**

Man braucht also demnächst Glühlampen nur zum nächsten Elektroinstallateur zu bringen, um sie dort vorschriftsmäßig gefärbt zu bekommen. Vorher sind sie jedoch mit weichem und Sodawasser oder mit Spiritus oder mit Schlammkreide vorsichtig zu reinigen und durch ein mittels Bindfaden oder Draht am Sockel befestigtes Namenschild zu kennzeichnen.

Als Preis für das Blaufärben einer Glühlampe sind 0,20 Reichsmark, einer Hand- oder Taschenlampenglühlampe 0,05 Reichsmark festgesetzt. Bei blaugefärbten Glühlampen darf die Lackschicht nicht beschädigt oder abgekratzt worden, da sonst unzulässige Helligkeiten entstehen.

**Jeder Volksgenosse hat die Pflicht, diese zu seinem eigensten Schutz angeordneten Maßnahmen mit größter Beflissenheit und Gewissenhaftigkeit durchzuführen. Nur dann ist die Gewähr gegeben, daß die noch vorhandenen Mängel der Verdunkelung — was dringend notwendig ist — beseitigt werden.**

# Angst vor Suborin

15) **Roman von Walter Sawitzky**

Suborin macht eine Pause, blickt starr vor sich hin. „Eine Ueberraschung also, sagen Sie? Das ist schade". fährt er nachdenklich fort, „sehr schade! Ich hätte mir den Herrn Doktor sehr gerne angesehen, gewissermaßen — seine nähere Bekanntschaft gemacht. Ich bin nämlich der Ansicht, man kann gar nicht genug Bekanntschaften haben! Finden Sie nicht? Ich meine: so wegen der — Beziehungen, nicht wahr? Beziehungen sind doch immer wichtig! Und besonders so ein Berliner Herr mit dem akademischen Beruf eines Rechtsanwalts! Es passiert, zum Beispiel, irgend etwas — man weiß dann gleich an wen man sich zu wenden hat um Rat und Hilfe ..." Suborin schüttelt den Kopf. „Wirklich schade! Sehr schade! Wie konnte ich auch ahnen, daß noch ein so — interessanter Gast erscheinen würde!"

„Ja, ja", bestätigt Höpfner, „das kann man natürlich zu weilen schlecht wissen ... Ich hatte heute um die Mittagszeit auch so einen interessanten, ganz unerwarteten Besuch in meinem Büro. Ich bin nämlich auch Rechtsanwalt, müssen Sie wissen, und — —"

„Auch Rechtsanwalt? Was Sie nicht sagen! Das ist ja wieder eine Ueberraschung! Wer hätte das gedacht!"

Höpfner ist einigermaßen aus dem Konzept gekommen; er wird aus seinem Gegenüber immer weniger klug. „Ja". fährt er harmlos fort, ohne seinen Aerger zu zeigen, „also, es erschien heute plötzlich eine Dame bei mir im Büro — und nun raten Sie mal, Herr Suborin, wer diese Dame war!"

„Da brauche ich gar nicht erst lange zu raten", entgegnet Suborin, „ich bin schon jetzt seit überzeugt, daß es sich bei diesem Besuch um die von mir so grenzenlos verehrte Kira Pawlowna gehandelt hat. Was sagen Sie dazu, Herr Rechtsanwalt? Sehen Sie, so geht's oft bei mir: Den ganzen Bauch von Schnäpsen, mit Verlaub zu sagen, aber der Verstand arbeitet noch!"

„Alle Hochachtung, Herr Suborin! Alle Hochachtung! Nun, und was denken Sie, was Frau von Minckrodt von mir wollte?"

Suborin lächelt. „Ich, Sie scheinen ja ein Freund vom Rätselraten zu sein? Aber ich finde, Ihre Rätsel sind alle sehr leicht zu lösen. Ich denke, Kira Pawlowna wird sich eine Auskunft von Ihnen geholt haben, einen juristischen Rat, sozusagen. Wozu geht man denn sonst auch schon zu einem Rechtsanwalt?"

„Sie haben wieder völlig recht, Herr Suborin!" Auch Höpfner lächelt freundlich. „Aber passen Sie mal auf — jetzt werden die Rätsel bereits etwas schwieriger: Im welcher Angelegenheit, meinen Sie, wollte Frau von Minckrodt einen Rat von mir? Nun was sagen Sie jetzt? Nicht wahr, dieses Rätsel ist schon ein bißchen kniffliger?"

Suborin raucht eine Papyros an; das geht aber nicht so leicht, seine Hand zittert doch jetzt ein wenig. Nach dem ersten tiefen Lungenzug sagt er gleichmütig: „Sie haben recht, dieses Rätsel ist schwerer! Und trotzdem: Was könnte es schon gewesen sein? Sie sind vielleicht Meinungsverschiedenheiten mit der Opernintendantur gehabt haben, schätze ich!"

„Im Gegenteil!" erwidert Höpfner. „Es besteht zwischen ihr und der Direktion das beste Einvernehmen. Sie hat sogar heute einen neuen Vertrag über eine Verlängerung ihres Gastspiels unterschrieben, und man ist auf ihre Wünsche betreffs der Honorierung bereitwilligst eingegangen. Sie wird morgen früh einen Scheck über dreitausend Lei erhalten; und dieser Scheck — —" er macht eine kleine wirkungsvolle Pause, beugt sich vor, fixiert Suborin beginnend an, „dieser Scheck steht ab jetzt Ihr mittags in meinem Büro zu Ihrer Verfügung, Herr Suborin! Da Sie ja so ein ausgezeichneter Rätselrater sind, wird es Ihnen sicherlich nicht schwerfallen, dahinterzukommen, was Frau von Minckrodt als Gegenleistung von Ihnen erwartet. Denn umsonst ist nun einmal nichts auf dieser schönen Welt, nicht wahr?"

Suborin blickt ihn scharf um, das sich jetzt schon merklich gefüllt hat; seine kleinen schmalen Augen stehen unruhig über die Tischreihen. Dann wendet er sich mit einem Ruck wieder Höpfner zu: „Werden Sie denn keine Fischsuppe essen? Eigentlich kommen die Leute doch alle nur immer deshalb hierher, und die Soljanka ist wirklich großartig!"

„Ich bin ja nun allerdings weniger zu diesem Zweck hergekommen", lächelt Höpfner, „aber eine Soljanka kann man tatsächlich immer essen! Ja, ich werde mir eine kleine Bestellung auf, fragt dann im leichten Gesprächston, ob es sich um eine gänzlich belanglose Sache handle: „Ich darf Sie also dann morgen gegen zwölf Uhr erwarten, Herr Suborin?"

„O bitte sehr, Herr Rechtsanwalt!" kommt die Antwort. „Wie könnte ich Sie daran hindern, zu warten? Sie können natürlich warten, soviel Sie wollen oder solange Sie Zeit haben. Nur — —" Suborin zieht die Stirn etwas kraus, spricht im Tone aufrichtigen Bedauerns, „es hat eigentlich wenig Zweck, daß Sie warten. Denn ich — werde ja gar nicht kommen!"

„Warum?" forscht Höpfner schroff. „Ist Ihnen der Preis zu niedrig?"

Suborin sieht sich vorsichtig einen Schnaps ein, stürzt ihn herunter, nimmt einen Löffel von der inzwischen längst erkalteten Suppe, mischt sich mit der Serviette über den Mund. „Ich hörte eben zu meiner größten Verblüffung von Ihnen, daß Kira Pawlowna noch einige weitere Gastspiele an der hiesigen Oper zu absolvieren gedenkt. Sie wird sich also noch einige Zeit hier aufhalten, und vielleicht sind Sie so freundlich, ihr mitzuteilen, daß ich in — unserer Angelegenheit jederzeit zu ihrer Verfügung stehe. Allerdings wird sich diese Sache auf einer Basis, wie Sie es eben andeuteten, wohl kaum werden lassen. Ich bedauere unendlich — aber es ist nicht zu ändern! Ich gebe zu, daß ich vor meinem ersten Besuch bei Kira in Gedanken mit solch einer Möglichkeit gespielt habe. So etwas kann vorkommen; die Phantasie, nicht wahr, sie spielt uns zuweilen einen Streich. Aber erstens bin ich inzwischen zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine derartige Handlungsweise direkt — unmoralisch wäre; ich meine: mit meine Rechte für Geld abkaufen zu lassen. Und zweitens —? Ja, sehen Sie, Herr Rechtsanwalt: Zweifens ist nämlich gewissermaßen ein — ihn — Ereignis eingetreten, ein völlig unerwartetes und unvorhergesehenes Ereignis, wenn man sich so ausdrücken darf ... Und jetzt möchte ich zur Abwechslung Ihnen auch einmal ein Rätsel aufgeben: Können Sie erraten, was das für ein Ereignis ist, mein sehr verehrter Herr Rechtsanwalt?"

Höpfner schüttelt den Kopf. Er setzt zu einer Antwort an, doch da kommt der Kellner, bringt ihm seine Soljanka, beteuert das Bestes aus, rückt Brotkorb und Salzfaß zurecht und verschwindet dann endlich wieder. „Ich muß Sie enttäuschen!" sagt Höpfner, und seine Stimme klingt ziemlich verärgert. „Ich kann mir unmöglich vorstellen, was das für ein Ereignis sein mag, das Sie daran hindern sollte, die gastliche Aufforderung auf eine herzinnige Art und Weise aus der Welt zu schaffen — wozu sich Ihnen jetzt eine so vorteilhafte Gelegenheit böte ...."

„Nun, Herr Rechtsanwalt", erwidert Suborin, indem er sich etwas vorbeugt und noch leiser und langsamer spricht als bisher, „es handelt sich um ein sehr schönes, sehr primitives Ereignis! Es handelt sich einfach darum, daß Kira Pawlowna schon beim ersten Wiedersehen einen geradezu unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht hat. Heute abend aber — oder ich glaube, es wäre richtiger, zu sagen: gestern abend, denn Mitternacht ist ja längst vorbei — gestern abend also hat sich dieser Eindruck in einem Maße verstärkt, daß mir der Gedanke an einen Verzicht auf diese unverzeihliche Frau und meine Rechte an ihr einfach unerträglich ist! Verstehen Sie? Un—er—trag—lich! Sehen Sie: So ist die neue Situation! Sie werden daher wohl begreifen, daß mir der Hinweis auf irgendwelche lumpigen dreitausend Lei einfach widersinnig vorkommt, widersinnig und lächerlich!"

Höpfner ergreift den Suppenlöffel, wischt ihn sorgfältig an der Serviette ab und beginnt, seine Soljanka zu essen. Dabei arbeitet es lieberhaft hinter seiner Stirn. Dieser Kerl, der ihm da gegenüber am Tisch sitzt und jetzt wieder mit einem leeren, glasigen Blick vor sich hinstarrt, ist entweder ein Narr, ein völlig Irrer, dessen geeigneter Platz in einer entsprechenden Anstalt wäre, oder aber der gerissenste und hinterhältigste Gauner, der ihm je begegnet ist.

Höpfner löffelt immer weiter an seiner Suppe; er spricht lange kein Wort, überlegt, ob und wie die verfahrene Lage noch zu retten wäre. „Nun gut, Herr Suborin!" sagt er endlich. Zum Teufel noch einmal: Man muß doch schließlich mit diesem Burschen ins reine kommen! „Wie stellen Sie sich denn aber den weiteren Verlauf eigentlich vor? Ich meine: Sie müssen sich doch inzwischen irgendein Pläs davon gemacht haben, irgendeinen Plan nähergetreten sein? Frau von Minckrodt ist glücklich verheiratet; sie — —"

„Mit mir verheiratet, Herr Rechtsanwalt! Ob nun glücklich oder nicht — aber jedenfalls mit mir verheiratet! Das wissen Sie ja genau so gut wie ich. Denn sonst säßen Sie überhaupt nicht hier an diesem Tisch!"

„Nun gut, Herr Suborin — sagen Sie mir also klar und deutlich: Was soll jetzt weiter werden? Wie denken Sie sich das?"

(Fortsetzung folgt.)

### Erzählte Kleinigkeiten

Werner Krauß erhielt auf der Probe einmal von einem Kollegen eine Zigarre angeboten, die nicht gerade von bester Qualität war. Nachdem Krauß einige Züge genommen hatte, fragte der Spender, wie die Zigarre denn schmecke.

„Außerdem — zieht sie nicht!" antwortete Krauß lakonisch.

*

Bei einer Festvorstellung anläßlich eines Lehrerverbandstages im Meininger Theater sagte Reger sinnend:

„Ich habe heute Theater schon voller. Ich habe es auch schon leerer gesehen, aber so voller Lehrer wie heute sah ich es noch nie!"

*

Richard Strauß hörte sich einmal den „Barbier von Sevilla" an. Die Sängerin, die die Rosine darstellte, hatte eine ausgezeichnete Stimme, glaubte aber eigenmächtig an ihren Gesängen dieses und jenes ändern zu dürfen, um damit eine besere Wirkung zu erzielen.

Nach der Vorstellung wurde sie mit Strauß bekannt gemacht, der sich lobend über ihre Darstellungskunst und ihren Gesang äußerte.

„Aber sagen Sie mir bitte, mein Fräulein: Von wem war eigentlich die Musik?" begehrte Strauß zum Schluß zu wissen

*

Der Komponist Bernhard Scholz war mit Brahms eng befreundet.

Einmal legte Scholz dem Meister ein neues, von ihm komponiertes Musikstück mit der Bitte um Beurteilung vor. Brahms schaute sich die Arbeit lange und eingehend an. Dann befühlte er prüfend das Notenpapier und sagte:

„Nun verrate mir mal, Bernhard, woher du eigentlich dieses ausgezeichnete Notenpapier beziehst!"

*

Einmal sollte Brahms ein Urteil über einen sehr unbegabten Pianisten abgeben.

Als der junge Mann sein Spiel beendet hatte, sagte Brahms gedankenschwer:

„Ja ja, der Elefant ist ein sehr gefährliches Tier!"

„Nanu, wie kommen Sie jetzt darauf?" fragte ihn erkannt der Pianist.

„Na, er ist es doch, der die Stoßzähne liefert, aus denen man die Klavierkasten herstellt!" sagte Brahms.

*

Am Hoftheater zu Hannover waren zwei Primadonnen angestellt, die sich beide durch eine überdurchschnittliche Körperfülle auszeichneten.

Als Hans von Bülow an diesem Theater Dirigent war, wurde er von einem Bekannten gefragt wie ihm die beiden Primadonnen gefielen.

„Was", entgegnete Bülow, „Primadonnen sagen Sie? Prima-Tonnen wäre wohl der richtigere Ausdruck!"

**Das EHW.-Ziel Bremens 1940: 200000 Zentner Abfälle**

# Aus Küchenresten – Schweine mästen!

## Kreisleiter Blanke besuchte die EHW.-Einrichtungen der NSV. / Lob der Bremer Hausfrau — 4000 Jolanthen wollen fett werden

**Unter den vielseitigen Gebieten in der NSV. hat die jüngste und letzte Aufgabe des Ernährungshilfswerkes eine wachsende Bedeutung eingenommen, dessen Wert schon in Friedenszeiten erkannt, während des Krieges erheblich an Umfang zugenommen hat. Schon öfter konnte von der erfreulichen Tatsache berichtet werden, daß die NSV. im Gau Weser-Ems unter den Reichsgauen eine führende Stellung einnimmt. Es darf hierzu erneut betont werden, daß Bremen bei dieser erfreulichen Entwicklung die ausschlaggebende Rolle spielt.**

Mit dem Kreisleiter und dem Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt waren wir in der vergangenen Woche Gäste auf einer Rundfahrt durch die EHW.-Einrichtungen in und um Bremen, die einen Einblick in die vielfach unterschätzte Bedeutung der Abfallverwertung für die zusätzliche Schweinemast verschaffte. Ein Tag hat nicht ausgereicht, auch nur annähernd alle 37 Ställe zu besichtigen, die rund um Bremen, hauptsächlich in der Gegend von Brinkum, Fahrenhorst, Warwe usw. liegen. Unterschiedlich in der Größe beherbergen sie zwischen hundert und dreihundert Mastschweine je Stall und erweisen im Augenblick die höchsterreichbare Gesamtzahl von 4000 Schweinen.

**An diesen Zahlen kann man einigermaßen ermessen, welch' riesige Mengen von Küchenabfällen und Speiseresten aller Art erforderlich sind, um im Laufe einiger Monate hundert bis zweihundert Kilogramm Schweinefleisch „anzufüttern", und es gehört zu den schönsten Beweisen bremischer Haushaltsführung, daß die Bremer Hausfrau seit drei Jahren keine Mühe scheut und unablässig dabei ist, ihre Küchenabfälle restlos dem EHW. zuzuleiten. Diese freiwillige Bereitschaft verdient um so mehr Anerkennung, als es sicher den wenigstens bekannt ist, daß die Vernichtung von Küchen- und Nahrungsmittelabfällen sogar strafbar (!) ist. Diese gesetzliche Grundlage mögen sich lediglich diejenigen säumigen Ausnahmen gelagt sein lassen, vor allem aber jene, die noch dem unsinnigen Brauch der Schornsteinreinigung durch Verbrennung von Kartoffelschalen huldigen. Schornsteinreinigen ist Sache des Schornsteinfegerhandwerks!**

Es ist hin und wieder raisam, sich die Auswirkungen der EGVB.-Schweinemast vor Augen zu führen, um dann mit verstärkter Sorgfalt und Aufmerksamkeit dieses Hilfswerk für die Verbesserung unserer Ernährungslage zu fördern und zu festigen. Die Zahlen aus der eigentlich recht kurzen Entwicklungsgeschichte des EGVB. in Bremen sind ebenso erfreulich wie aufschlußreich, daß wir eine kurze Uebersicht unseren Lesern nicht vorenthalten wollen: Das EGVB. lieferte:

| | | |
|---|---|---|
| 1937 | 1450 Schlachtschweine mit einem Gewicht von rund 155 000 Kilogramm. Wert RM. 167 000,— | |
| 1938 | 4012 Schlachtschweine mit einem Gewicht von rund 516 600 Kilogramm. Wert RM. 541 000,— | |
| 1939 | 6300 Schlachtschweine mit einem Gewicht von rund 951 000 Kilogramm. Wert RM. 997 000,— | |
| 1940 | 4000 Schlachtschweine mit einem Gewicht von rund | |
| b. 1. 10. | 582 100 Kilogramm. Wert RM. 595 970,— | |

Nicht nur das Bestreben, gegen das Vorjahr den Bestand zu halten, sondern die Lage auf dem Schweinemarkt selbst soll Veranlassung sein, die kommenden Wochen und Monate dieses Jahres in erhöhtem Maße auszunutzen und alle verwertbaren Küchenabfälle dem EGVB. zur Verfügung zu stellen.

Ein erfreuliches Bild Gemeinschaftsleistung zeigen aber auch die Mengen von Küchenresten, die in den letzten Jahren der Verwertung im EGVB. zugeführt worden sind.

Es wurden an Abfällen erfaßt:

| | | |
|---|---|---|
| 1937 | = | 89 700 Zentner, |
| 1938 | = | 141 675 Zentner, |
| 1939 | = | 174 050 Zentner, |
| 1940 (1. Halbj.) | = | 97 086 Zentner. |

**Aller Voraussicht nach und bei einigermaßen gutem Willen kann das Kriegsjahr 1940 die 200000-Zentnergrenze erreicht werden. Ein bezeichnendes Beispiel hauswirtschaftlicher Gemeinschaftsleistung bei sparsamerem Wirtschaften im Kriege!**



Großbetrieb mit EHW.-Schweinen am Bremer Schlacht- und Viehhof



Gargekochte Abfälle werden durch Umkippen der Dämpfkübel auf einen darunter abgestellten Lastwagen geschüttet. Aufnahmen: NSV. (EHW.) 2.

Noch sind nicht alle Stadtteile restlos erfaßt, noch vermag die Organisation dem guten Willen nicht allseitig zu folgen, aber Gebiete wie Burg, Horn, Osterholz, Hemelingen und so weiter werden nach den Angaben des Leiters des EGVB. Bremen in aller Kürze ebenfalls regelmäßig abgesammelt. Immerhin darf Bremen in Anspruch nehmen, mit neunzigtausend erfaßten Haushaltungen das vorgeschriebene Soll weit überschritten zu haben und von allen Großstädten des Reiches die beste Erfassungs- und Verwertungsorganisation zu besitzen.

„Schade", meinte der Kreisleiter am Ende der aufschlußreichen Besichtigungsfahrt, „daß wir nicht die Möglichkeit haben, allen Hausfrauen diese Ergebnisse ihrer fleißigen und treuen Mitarbeit persönlich vorzuführen".

**Neuer Schalterschluß für den Paketverkehr.** Wegen der Verdunkelungsmaßnahmen wird vom Montag, 18. November, ab der Schalterschluß für den Paketverkehr — zunächst bis Ende Februar 1941 — wie folgt festgesetzt: 1. Beim PA. Bremen 5 um 18 Uhr (jetzt 19 Uhr); 2. beim PA. Bremen 1 um 17½ Uhr (jetzt 19 Uhr); 3. bei den Zweigpostämtern um 17 Uhr (jetzt 18 bzw. 18½ Uhr); 4. bei den Postämtern (Stadt) um 17 Uhr (jetzt 18 Uhr).

**Treudienstehrenzeichen-Verleihungen.** Der Führer hat nachstehenden Beamten und Angestellten des Wohlfahrtsamts und des Jugendamts das Treudienstehrenzeichen verliehen, und zwar in Gold an Friedrich Sollar, Wilhelm Siebenburg, Friedrich Warnke; in Silber an Karl Kuduk, Heinrich Pfeife, Arthur Klingberg, Friedrich Thaden, Frau Ernestine Klemann, Richard Aos, Heinrich Pleis, Theodor Feldmann, Robert Weber, Georg Schmidt, Friedrich Berg. Die Ehrenzeichen wurden von dem Leiter der Aemter, Oberregierungsrat Löffler, in feierlicher Form überreicht.

**Sehr viel Glück konnte die NSV.-Arbeit dem deutschen Volke bisher bringen! Fördere unser Wollen durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NS.-Volkswohlfahrt.**

## Unter dem Hoheitsadler

**Kreis Bremen**

**NSDAP.**

**Ortsgruppe Wilhelm Becker.** Sonntag, 17. November, 10 Uhr, Sitzung für sämtliche Politischen Leiter und Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände in der Ortsgruppengeschäftsstelle, Waller Heerstraße 229.

**NS.-Frauenschaft**

**Ortsgruppe Oslebshausen.** Donnerstag, 14. November, 15 Uhr, Handarbeitsnachmittag im Gemeinschaftshaus.

**NS.-Volkswohlfahrt**

**NSV.-Ortsgruppe Neuenlande.** Die Sprechstunde unseres Wohnungsreferenten findet jeden Freitag von 15—19 Uhr in der Geschäftsstelle, Hohentorsheerstraße 120/24, statt.

**NS.-Kriegsopferversorgung**

Die für Sonntag, 17. November, für das Schauspielhaus ausgegebenen Karten haben Gültigkeit am Sonnabend, 23. November, 17.30 Uhr, und zwar wegen Verlegung des Zuschauers.

**Hinweise** Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Zum Tag der deutschen Hausmusik

## Morgenfeier im Schauspielhaus

am 17. November 1940 um 10.30 Uhr:

Alte und neue Originalmusik für die Handharmonika

Solist: H. Schittenhelm, Trossingen

Karten zu 1,50 und 2,50 RM bei Barthels, Domshof

„Reichswerk Buch und Volk"

## Union von 1801 Bremen

Gesellschaft für Kunst und Literatur.

(Früher: Union, Kaufm. Verein)

Mittwoch, 13. November, gr. Saal Glocke, Anfang 18 Uhr

Konzert von

**Erik Then Berg, Klavier**

Nationalpreisträger für Musik 1940

Bach, Beethoven, Schubert, Schumann.

Einzelkarten für Nichtmitglieder 2 RM. bei Praeger & Meier, Georg Barkels und Abendkasse.

**KdF.**

Kammersänger

## Willi Domgraf-Faßbaender

Staatsoper Berlin - München

singt die schönsten Lieder und Arien

Am Flügel: Alfred Kuntzsch

16. bis 20. November 1940

Centralhallen - Theatersaal, Eingang Düsternstraße

Eintritt 1.50 — Karten im Vorverkauf: KdF.-Dienststelle Nordstraße 43 und Praeger & Meier

**DOM-KONZERT**

**Am Sonntag, dem 24. November,** bringt der Bremer Domchor in seinem 1. Konzert das berühmte Stabat Mater von Anton Dvorak zur Aufführung. Ein ausgezeichnetes Solisten-Quartett: Marta Schilling, Gertrude Pitzinger, Heinz Marten und Gerh. Bertermann ist verpflichtet.

**Orgelstunde im Dom,** morgen Donnerstag, 18 Uhr bis 18.30 Uhr. An der Orgel Richard Liesche.

# Neuer Film mit Paula Wessely

## „Ein Leben lang" im Tivoli-Theater

Nach dem Hofseld der Mutterliebe das Gerhard Menzel als Buchverfasser und Gustav Ucicky als Spielleiter in dem unvergeßlichen Film mit Käthe Dorsch gestalteten, erlebt man in diesem jüngsten Gemeinschaftswerk eines feinfühligen Filmautoren und eines genialen Spielleiters das Hohelied der Frauenliebe, und diesmal ist es eine andere große deutsche Schauspielerin, die auch diesem Bildstreifen unvergeßliche Werte echter Erschütterung und seelischer Erhebung verleiht: Paula Wessely. Die strahlende traulose Wärme, die holde Schlichtheit und kraftvolle Lebensbejahung ihres Wesens, die sie in all ihren bisherigen Filmen in unvergleichlich echten Tönen darzustellen wußte, gibt sie auch der Gestalt der Agnes Seethaler, der selbstlos und ohne Vorbehalt liebenden, zu ihrem Schicksal stehenden und mit ihm zu einer Größe des Herzens wachsenden Frau.

**Die Filmhandlung ist einfach und natürlich entwickelt und darum glaubhaft.** Ein junger Diplomat, der sich dem Gerede über eine unliebsame Affäre entziehen will, kommt in ein abgelegenes Dorfgasthaus und wird dort durch Krankheit länger als geplant festgehalten. Hier trifft er ein Mädel, dessen Ursprünglichkeit und Herzensadel ihn bezwingen, wie auch er ihr Herz gewinnt. Die Karriere des Mannes, der die liebende Frau unter heroischer Selbstverleugnung nicht im Wege stehen will, führt beide auseinander. Eine tückische Zeit des Wiedersehens stellt diese Selbstverleugnung auf die höchste Probe. Ein Leben lang wartet Agnes auf den Tag, da der Mann ihrer Liebe ihr und ihrem Kinde ganz gehören wird; die Liebe gibt ihr die Kraft zu Verzicht und Glauben, sie trägt ihr Schicksal, das sie selbst gewollt hat, fast wie ein beglückendes Geschick. Bis es sich endlich erfüllt und dem unter einem harten Schicksalsschlag zusammengebrochenen Mann ein neues Leben schenkt.

Mit behutsamer Hand und einem unbeirrbaren künstlerischen Gefühl für die innere Ausgewogenheit und Spannkraft der Szene, für filmische Symbolik und starke Gefühlsakzente hat Ucicky diesen in Aufbau und Dialog meisterlich gefeilten Stoff gestaltet. Seine Spielregie führt das Bild und die musikalische Untermalung ergänzen sich zu stärkster Wirkungskraft. Neben Paula Wessely, deren Darstellung wieder die unbedingt beherrschenden im Ablauf des Spieles steht, sind die von Joachim Gottschalk und Frieda Richard verkörperten Gestalten die einprägsamsten. Gottschalk als der mit natürlichem männlichen Egoismus, etwas leichtsinnig, aber auf seine Art ehrlich Liebende, Frieda Richard in der glänzend charakterisierten Episodenfigur der Ladenbesitzerin. Außerdem Maria Andergast, Jane Tilden, Gustav Waldau, Theodor Danegger und andere in gut profilierten Nebenrollen.

Anni Amurius-Weilshaeuser

**Hochwasserzeiten**

| | Bremen | | Vegesack | | Bremerhaven | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 12. November | 1.39 | 13.50 | 1.21 | 13.35 | 11.55 | |
| 13. November | 2.21 | 14.35 | 2.06 | 14.29 | 0.06 | 12.29 |
| 14. November | 3.00 | 15.16 | 2.45 | 15.01 | 0.45 | 13.01 |
| 15. November | 3.37 | 15.55 | 3.22 | 15.40 | 1.22 | 13.40 |

Europa-Palast:

## „Wie konntest du, Veronika!"

Der Mann hat recht: Wie konnte Veronika sich auch mit einem Menschen einlassen, dessen Würdigkeit, vom Bankhaus Tormodh faniert zu werden, sie ein wenig auszuhandschriften von ihrem Vater geschickt worden war. „Wie konnte Veronika!" entrüstet sich Bankvater Ralph Arthur Roberts, nach dessen Idee dieser Film entstand, in der Rolle des Schwiegerpapas in Nöten — „Wie konnte Veronika sich an diesen Taugenichts von holländischem Adel stand — wie sich später herausstellte) verplempern, so ganz familienvergessen!" Nun, es gibt viele Filmwege, die zum Schlußtuß führen. Ihre netten Verschlungenheiten in diesem Falle aber sind erhellt von einem zierlichen Märchen-Kurzschluß-Feuerwerk. Dr. Fred Junker (Wolf Albach-Retty) kann unmöglich die „kleine Gymnastiklehrerin" heiraten, als die sich Veronika (Gusti Huber) ausgegeben hat. Er hat das Bankhaus seines Vaters selig so ziemlich an den Rand des Ruins gewirtschaftet, gemotorboatet und gesurfet; was ihn und die Bank noch retten kann ist einzig und allein eine reiche Partie. Was hilft es ihm also, wenn er just nach diesem rohen Geständnis auf nicht alltäglichem Wege erfährt, daß Veronika eben die Tochter dieses „goldigen" Tarwalds ist, der sich nun nach alten Rezepten sicher weiß, durch einige goldene Brücken den Mißklang aus der Welt beschalen zu können. Jetzt aber reagiert auch Fred Junker sauer. Und auf der Leinwand geraten getrennt, nacheinander und in allen sonstigen Kombinationen drei Dicksfoße auseinander, über deren Schwiederfinden jeder Filmbesucher seine stille Unterhaltungsfreude hat. Die weizende Gusti Huber, der sympathisches Wolf Albach-Retty, der unvergeßliche Ralph Arthur Roberts in seiner letzten Rolle und die brunnenweise Grethe Weiser tragen diesen Film, dessen Spielleitung Milo Harbich inne hatte.

Heinz Tischer

## Jugendschutzverordnung innehalten!

Der Polizeipräsident teilt mit:

Es liegt Veranlassung vor, alle Eltern, Erzieher, Lehrherren usw. erneut auf die Verordnung zum Schutze der Jugend vom 9. 3. 40 aufmerksam zu machen. Insbesondere sei auf folgende Bestimmungen hingewiesen:

1. Jugendlichen unter 18 Jahren dürfen sich nach Eintritt der Dunkelheit nicht mehr auf öffentlichen Straßen, Plätzen und sonstigen öffentlichen Orten umherstreifen.

2. Jugendliche von 16—18 Jahren dürfen sich allein, d. h. ohne Begleitung des Erziehungsberechtigten, nur bis 21 Uhr in öffentlichen Lokalen aufhalten.

3. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen sich ohne Begleitung des Erziehungsberechtigten grundsätzlich nicht in Gaststätten, Kaffees, Eisdielen u. dgl. aufhalten.

4. Sofern öffentliche Tanzlustbarkeiten stattfinden, ist Jugendlichen unter 18 Jahren die Teilnahme an solchen nur in Begleitung eines Erziehungsberechtigten, und auch dann nur bis 23 Uhr, gestattet.

5. Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Genuß von Tabakwaren in der Oeffentlichkeit verboten.

In Zukunft wird ein verstärkter Polizeistreifendienst besonders auf Innehaltung der Jugendschutzverordnung achten und alle Fälle unnachsichtlich zur Anzeige bringen.

# Ein Genie ringt sich durch . . .

## Der Schiller-Film vor seiner Uraufführung / Heinrich George und Horst Caspar über ihre Rollen

Es war an einem jener großen Theatertage des Films, an denen vom Regisseur bis zum letzten Schauspieler alles vertreten ist. Mittags traf man sich in der Kantine des Ateliers. Es war ein recht ungewöhnliches Bild — inmitten des nüchternen Raumes die barocke Leibesfülle Heinrich Georges in der Gestalt des Herzogs Karl Eugen von Nürnberg, daneben die Reifrock-Eleganz der Gräfin von Hohenheim, der Lil Dagover ihr schönstes Lächeln schenkte, die kleine Laura Hannelore Schroths, die sich hierin erstmals in einer dramatischen Rolle versucht, und unter den Gästen der Militärakademie die Langgestalt des Gefreiten Horst Caspars, schon äußerlich jenem Bilde entsprechend, das man sich von dem jungen Schiller, dem leidenschaftlichen Revolutionär der Karlsschule macht.

Aber auch der Komponist und der Architekt waren zugegen. Herbert Windt skizzierte in wenigen Sätzen die Musik, die er dem Film zu schreiben gedachte, einen sorgfältig durchgearbeiteten „Vorspann", der in Tönen und Rhythmen bereits den jungen, begeisterungsfähigen Idealisten zeichnet, der in durchwachten Nächten sich seine „Räuber" von der Seele schreibt, einige Lieder, Tänze und Märsche sodann im Stil der Zeit als szenische Begleitung, und zum Schluß ein machtvolles Finale, in dem der Weg des Genius zu den Höhen der Menschheit geschildert wird. Franz Schroedter erzählte von seinen architektonischen Aufgaben und Arbeiten und jenen kleinen, hübschen Zwischenfällen, die sich überall bei der Aufnahmearbeit ereignen: diesmal mußten zwei seiner Photographen es sich gefallen lassen, daß man sie in Stuttgart für verkappte Spione hielt und deshalb kurzerhand abführte, bis sich die Angelegenheit als ein großer Irrtum herausstellte. Aber davon abgesehen hatten ihm die Bauten zu diesem Film sehr viel Freude gemacht — denn gibt es ein Zeitalter, das dem Filmarchitekten reizvollere und lohnendere Aufgaben stellte als die zwischen Barock und Rokoko lebende Epoche?

Ueberhaupt: in allen Worten, die gesprochen wurden, schwang die Freude an diesem Film lebhaft mit. Heinrich George erinnerte an seine Rolle, die er im „Jud Süß" spielte. Auch diesmal durfte er wieder einer mächtigen, durch und durch barocken Herrschergestalt Saft und Kraft geben. Und doch stellte sein Herzog Karl Eugen eine ganz andere Aufgabe dar: er ist weniger schwarz gezeichnet als der des „Jud Süß", er besitzt Humor und Schöpferfreude und läßt sich von einer klugen Frau — sie saß neben ihm: Lil Dagover — leiten und führen, die es vortrefflich versteht, seine aufbrausenden Herrscherlaunen nicht nur unschädlich zu machen, sondern sogar zum Besten des Württemberger Landes zu wenden. Eine besondere Freude aber bereitete es ihm — denn Intendanten des Schiller-Theaters — daß in diesem Film zum ersten Male ein junger Schauspieler ganz groß herausgestellt wird, der so recht eigentlich seine Entdeckung ist: Horst Caspar.

Caspar kam von den Münchener Kammerspielen, zu denen er im vergangenen Frühjahr auch für drei Monate zurückkehren will, zu George, und bereits vorher durfte er sich eines längeren Engagements in Bochum rühmen, am Theater Saladin Schmitts, der schon so manches Talent erkannt und gefördert hat. Immerhin begann in Berlin seine Karriere. Unter Jürgen Fehlings Regie spielte er den jungen Winter den Prinzen von Homburg — die Aufführung war eine der meist besprochenen der ganzen Spielzeit. Und wieder unter Fehlings einprägsamer Spielführung erzang er sich in den letzten Wochen in Max Halbes „Strom" einen vielbeachteten Erfolg.

Von all dem sprach er jedoch sehr zurückhaltend, mit wenigen, flüchtig dahingeworfenen Worten, in denen jedoch seine ganze Theaterbesessenheit lebendig ward. Mit dieser Kühle und doch hinreißenden Leidenschaft äußerte er sich auch über die Aufgabe, die dieser Film, der erste, an dem er überhaupt beteiligt ist, von ihm verlangt: ein jugendliches, hell lodrendes Genie zu verkörpern, die Gestalt eines Dichters zu formen und mit einem starken, unbändigen Lebensdrang zu erfüllen, der in den Nächten und wenigen freien Stunden, die ihm als Schüler der herzoglichen Akademie verblieben, ständig bedroht von den Schergen des Herzogs, jenes vom Feuerstrom einer plötzlich hervorbrechenden Glut mitgerissene Drama der „Räuber" verfaßte, das ihn wenige Monate — als Dalberg es in Mannheim herausgebracht hatte — im Dichtfieber des Ruhmes stehen ließ.

Der Film endet allerdings schon vorher. Er klingt aus mit der Flucht des jungen Schiller. Er gibt also nur einen Auszug seiner Jugendjahre, allerdings einen sehr entscheidenden, in dem das Genie, niedergekrümmt zwar, und doch schaffend und ringend, sich seiner selbst bewußt wird und den Mut zu einer Tat findet, aus der ein reiches Leben und großes, alle Zeiten überdauerndes Werk erwachsen sollte. Pö.

## Berliner Staatsoper gastiert in Rom

**Gegenbesuch der römischen Königlichen Oper**

Im Rahmen des deutsch-italienischen Kulturaustausches wird die Staatsoper Berlin in der Zeit vom 1. bis 10. März 1941 im Teatro Reale in Rom mit „Orpheus" und Eurydice" von Gluck, „Entführung aus dem Serail" von Mozart, „Elektra" von Richard Strauß, „Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner und einem Konzert der Staatskapelle einen umfassenden Ausschnitt aus deutschem Opern- und Musikschaffen darbieten.

Die Königliche Oper Rom wird ihren Gegenbesuch in der zweiten Hälfte April in der Berliner Staatsoper machen. Sie wird „Wilhelm Tell" von Rossini, „Die Nachtwandlerin" von Bellini, „Maskenball" von Verdi, „Romeo und Julia" von Zandonai und das Ballett „Der große Krug" von Casella zur Aufführung bringen.

## Eine neue Faust-Oper

**Uraufführung von „Faust und Helena" in Halle**

Mit einem Höchstmaß an künstlerischem Einsatz und einem des repräsentativen Ereignisses würdigen und notwendigen Aufwand brachte das Stadttheater Halle a. d. Saale die Oper „Faust und Helena" des 31jährigen Stuttgarter Komponisten Karl André Soychay zur Uraufführung. Das Werk erzielte einen durchschlagenden Erfolg, wie er triumphaler kaum gedacht werden kann. Immer wieder mußte am Schluß der Komponist im Reigen der Darsteller vor den Vorhang treten, um Stürme der Begeisterung entgegenzunehmen. Höchstes Lob verdient die enorme Leistung des Generalmusikdirektors Richard Kraus, die ausgezeichnete Regiekunst Dr. Siegmund Krauts sowie das makellos musizierende Städtische Orchester.

## Ein Maler erlebt die Reichsautobahn

Eine bemerkenswerte Ausstellung von den Reichsautobahnen unter dem Titel „Ein Maler erlebt die Reichsautobahn" wurde in Wien im „Künstlerhaus" von Reichsminister Dr. Todt feierlich eröffnet. Es handelt sich hierbei um viele Aquarelle, die der Wiener Kunstmaler Ernst Huber im Auftrage und unter Förderung von Reichsminister Dr. Todt an den fertigen Stellen der Reichsautobahn geschaffen hat. Ernst Huber vermittelt mit seinen ausgezeichneten Aquarellen einen Eindruck von der Schönheit der Straßen, des Führers und der deutschen Landschaften. Mit seinem Einfühlungsvermögen hat der Künstler in seinen Arbeiten selber deutscher Landschaftskunst ihren neuen Ausdruck verliehen.

Bei der Eröffnung, an der Reichsminister Dr. Dorpmüller sowie Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach mit Vertretern der Wehrmacht und Partei teilnahmen, dankte der Präsident des Wiener Künstlerhauses Eisenmenger Dr. Todt für die weitgehende Förderung des Wiener Kunstschaffens im Namen der Wiener Künstler. Er würdigte die Reichsautobahnen als Wunderwerk der Technik, die durch ihre Verbindung von Kunst und Technik den Künstler stärkstens zum Schaffen anrege.

## Prof. Schultze-Naumburg im Ruhestand

Der Direktor der Staatlichen Hochschulen für Baukunst, Bildende Künste und Handwerk in Weimar, Prof. Dr. Dr. h. c. Paul Schultze-Naumburg, tritt am 10. Jahrestag seiner Tätigkeit als Leiter dieser Kunsthochschulen in den Ruhestand. Schultze-Naumburg wurde 1930 von dem damaligen Thüringischen Innenminister Dr. Frick nach Weimar berufen, um ein nationalsozialistisches Exempel zu statuieren. Er reinigte das Weimarer Schloßmuseum von allen Machwerken der entarteten Kunst und bewerkstelligte mit der Hochschule das Programm einer deutschen, rassebewußten Kunsterziehung. Man erinnert sich noch, wie die jüdischen kulturpäpste und ihr Anhang mit einem Wutgeheul und einer Lügensintflut auf die Maßnahmen Dr. Fricks und Schultze-Naumburgs antworteten. Sie hatten durchaus begriffen, daß es sich um eine radikale Kampfansage handelte. Wie immer in seinem Leben bewährte sich auch hier Schultze-Naumburg als Pionier. Hatte er um die „Kulturreise" und andern Schriften zur Kunst und Lebensgestaltung gekämpft, hatte er als Architekt für einen neuen, deutschen Bauwillen zahllose Beispiele in der deutschen Landschaft gebaut, so setzte er seinem kulturpolitischen Kämpfertum die Krönung auf, als er in Weimar zum erstenmal nationalsozialistische Grundsätze des Kunstlebens zur Verwirklichung brachte. Der trotz seiner 71 Jahre noch rüstige Professor wird sich nunmehr einigen wichtigen schriftstellerischen Aufgaben widmen.

**Bremer Schauspielhaus.** Das Schauspielhaus erwarb zur Uraufführung das entzückende Weihnachtsmärchen „Das Glockenei und das Königskind" von Bettina Umberg. Dem Weihnachtsspiel liegt zugrunde eines der schönsten Grimmschen Märchen vom singenden Eiselein. Die Musik schrieb Emilio Stefa. Die Inszenierung leitet Wolfgang Preiß, in den Bühnenbildern von Rudolf Engel erhält das Märchen eine neue Ausstattung. Tänze: Ingeborg Hoffmann.

**Lothringer Sängerknaben.** Die Stadt Saargemünd an der saarpfälzisch-lothringischen Grenze entwickelt im Rahmen des Wiederaufbauberichs emsig der Imaginalität seine überaus rege Tätigkeit. Diese kleine Kreisstadt, die in ihrem deutschen Charakter völlig erhalten ist, ist bestrebt, auch im kulturellen Vorbildliches zu leisten. Kreisleiter Kern, der zuletzt im Auftrag des Gauleiters in Wien das Generalreferat Kunst und Kultur vermaltete, hat jetzt in seinem neuen Arbeitsbereich ein Werk in Angriff genommen, das weit über die Grenzen Lothringens interessiert. Er hat einen Chor Lothringer Sängerknaben gegründet und zur Betreuung des Chors eine Städtische Singe- und Musikschule einrichten lassen. Als erstes Ziel wird der Chor das lothringische Liedgut pflegen, dessen wertvolles deutsches Volksgut durch eine Sammlung von Ludwig Finck „Werklingende Weisen" im ganzen deutschen Volk bekannt wurde.

# Niederdeutsche Rundschau

## Bangemachenlassen gilt nicht!

Es ist kein großes Geheimnis, daß die nächtlichen Ueberfälle der „königlich preußischen Artillerie vor allem wehrlosen Frauen und unschuldigen Kindern auch in unseren Städten und Dörfern des Nordseegaues gelten. Dafür haben wir schon manches Beispiel, und es ist eigentlich verständlich, wenn manche Frauen nun einfach sagen: Was können wir schwachen Frauen schon dagegen tun? Die Burschen pfeifen und einfach die Häuser über den Kopf auf! Was jedoch deutsche Frauen „dagegen tun" können, das zeigen die verschiedenen Beispiele des Eingreifens herzhafter Frauen hier bei uns im Nordseegau. Ein Kreisleiter berichtete uns davon.

So geschah es einmal, daß eine Brandbombe bis in das Schlafgemach eines alten Ehepaares durchschlug und unter dem Bett des Mannes liegenblieb. Der 72jährige Mann lag gelähmt, im Bett und konnte sich nicht rühren. Seine drei jüngere Frau aber, die gerade im Flug in die Küche und holte dort nasse Tücher, um diese über die Bombe zu werfen. Dann rief die alte Frau die Nachbarn herbei. Schnell war eine Eimerkette gebildet und der Brand gelöscht. Der gelähmte Mann konnte von dem Verbrennungstod gerettet werden. In einem anderen Stadtteil in der gleichen Stadt fielen zwei Brandbomben auf das Haus eines Fabrikdirektors, das allein in einem größeren Park liegt. Im Hause war nur die Hausangestellte anwesend, die beide Brandherde sofort angriff und das Feuer im Keim erstickte. So gibt es mancherlei Beispiele, die zeigen, daß es gar nicht nötig ist, sich nun etwa bange machen zu lassen und kopflos davon zu rennen, denn jeder, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und mit dem nicht die Nerven durchgehen, kann eingreifen und großes Unheil verhüten. Ein einsam Forsthaus im Rheinland war ein 20jähriges Mädel mit seiner beinlebenden Mutter allein im Hause, als dieses mit drei Sprengs- und über 20 Brandbomben beworfen wurde. Die Sprengbomben gingen glücklicherweise daneben, dagegen schlugen mehrere Brandbomben in das Haus sowie in den angrenzenden Tannenwald ein. Mit mehreren Eimern Wasser löschte das tapfere Mädel zunächst die Brände in der Wohnung, um dann auch die Brandherde im Wald abzulöschen. In einem kleinen Dörfchen war es sogar ein 14jähriger Junge, der ein dänerliches Anwesen vor den Flammen rettete. Der Junge wurde durch Bombensplitterschläge auch dem Schlaf geschreckt und sah vom Fenster seines im ersten Stockwerk gelegenen Schlafzimmers, daß im Stall eine Brandbombe eingeschlagen hatte. Er sprang kurz entschlossen im Nachthemd aus dem Fenster in eine Wasserrinne, nahm einen in der Nähe stehenden Eimer, füllte diesen mit Sand und löschte dann die Bombe mit Sand ab. Es kommt also nur darauf an, sich nicht bange machen zu lassen.

---

**Oldenburg.** Gefängnis für Verkehr mit Kriegsgefangenen. Vor dem Amtsgericht hatte sich eine wirklose deutsche Frau zu verantworten, die sich in geradezu häßlicher Weise einem Kriegsgefangenen genähert hatte, der bei dem Schwager der Angeklagten beschäftigt war. Sie fuhr wiederholt zu dem Betrieb des Schwagers, wo sie dem Kriegsgefangenen Aepfel und Zigaretten brachte und versuchte, recht intim mit ihm zu sprechen. Der Schwager sorgte dafür, daß es zu keinen weiteren Folgen kam. Die ehrvergessene Frau wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen verurteilt. — **Omnibus und Lastwagen zusammengestoßen.** Ein Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem Lastkraftwagen ereignete sich auf der Alexanderstraße. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt, jedoch kamen keine Personen zu Schaden.

**Varel.** Die Hände abgequetscht. In einem Baubetrieb geriet eine Kleinbahnlore aus den Schienen und stürzte um. Einem Arbeiter wurden dabei beide Hände abgequetscht.

**Wittmund.** Von der Hochspannungsleitung getötet. Bei der Aufstellung von Maleranbeiten auf einer auswärtigen Arbeitsstelle kam der Maler Johann Kreibohm aus Wittmund einer 6000-Voltleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

**Nahe.** Eine unliebsame Ueberraschung wurde einem hiesigen Einwohner zuteil, als er am Morgen seine Kaninchen füttern wollte. Er mußte feststellen, daß zwei schlachtreife Tiere tot im Stall lagen und einige andere aus mehreren Wunden bluteten. Katzen hatten in der Nacht die Kaninchen derart mit ihren Krallen bearbeitet, bis diese eingingen. Da die Katzen ihre Opfer aber nicht durch das Gitter aus dem Stall schaffen konnten, ließen sie diese im Stall liegen. Dem Besitzer wurde hierdurch erheblicher Schaden zugefügt, denn es handelt sich um Tiere, die über zehn Pfund wogen und in diesen Tagen geschlachtet werden sollten.

**Ostiverfingsfehn.** Kind verbrannt. Einem schweren Unglück fiel ein einjähriges Kind zum Opfer. Es saß in einem Kinderstuhl in der Nähe einer Feuerstelle. Durch einen unglücklichen Zufall wurde das Strümpfchen vom Feuer ergriffen und ehe Hilfe möglich war, hatte das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß es bald darauf starb.

**Norden.** Vor den Zug geworfen. Auf der Strecke Norden—Norddeich wurde die Leiche eines 16jährigen Arbeitslings gefunden. Der Kopf war vom Rumpf getrennt. Nach den aufgenommenen Ermittlungen hat sich der Junge vor den Zug geworfen.

**Lingen.** Vom Lastwagen getötet. In der Nähe von Plattlünne wurde der mit dem Rade unterwegs befindliche 50jährige Bauer Helming von einem Lastkraftwagen gestreift und zu Boden geschleudert, so daß er auf der Stelle tot war. Der alte Mann wollte ein Gespann überholen, hatte aber dabei das Herannahen des Lastautos übersehen.

**Bramsche.** Aus dem Zuge gestürzt. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich beim Passieren der Kanalbrücke bei der Station Achmer durch den Osnabrücker Personenzug. Auf noch nicht festgestellte Weise öffnete sich plötzlich die Tür eines Abteils und ein junges Mädchen, das am Fenster lehnte, stürzte hinaus. Die Unglückliche wurde gegen das eiserne Brückengeländer geschleudert und war sofort tot.

**Brake.** Eingeschleppte Pflanze. Botaniker haben an der Unterweser eine fremde, aus Nordamerika eingeschleppte Pflanze festgestellt. Es handelt sich um eine Binse, die bis zu 40 Zentimeter Höhe erreicht. Sie zeichnet sich durch grüne Farbe aus und wächst hauptsächlich auf hartgetretenen Wegen.

**Wesermünde.** 60jähriger Sittlichkeitsverbrecher verhaftet. Ein 60jähriger Sittlichkeitsverbrecher, der sich an seiner 9jährigen Tochter vergangen hatte, wurde von der Polizei in Haft genommen.

**Wesermünde.** Messerstecherei. In einer Wirtschaft gerieten mehrere Gäste in einen Streit, so daß der Wirt die rabiaten Burschen auf die Straße setzte. Hier artete der Streit in eine allgemeine Prügelei aus. Einer der Beteiligten erhielt mehrere Messerstiche ins Bein und wußte nichts Eiligeres, als sich ins Krankenhaus geschafft werden. Die Polizei sorgte dafür, daß die rabiate Gesellschaft schnell zur Ruhe kam.

**Cuxhaven.** Ein Kalb mit zwei Köpfen. Bei einem Landwirt in Altenwalde kam ein Kalb mit zwei Köpfen zur Welt. Die Köpfe waren normal gestaltet. Nur hatte das Kalb vier Kieferpartie zusammengewachsen. Da das Leben des Muttertieres gefährdet war, wurde das Kalb im Mutterleib durch den Tierarzt zerlegt. — 40mal Urgroßmutter. Die Witwe des Kirchendienera Sehlmeyer in Burhaven-Groden, Frau Marie Sehlmeyer, die den 92. Geburtstag feierte, ist 40mal Urgroßmutter.

**Winsen.** Brandstifter gefaßt. Als Urheber des Brandes, der dieser Tage in Marxen eine große Scheune einäscherte, wurde ein 19 Jahre alter Bursche in dem Augenblick festgenommen, als er im Begriff war, neues Unheil anzurichten. Der junge Brandstifter war bei dem Geschädigten beschäftigt.

**Hannover.** Erschossen aufgefunden. In einem Hause der Fischerstraße wurde ein 20jähriger Mann von seiner Wohnungsinhaberin mit einem Schläfenschuß tot aufgefunden. Es liegt einwandfrei Selbstmord vor. Das Motiv zu dieser Tat dürfte in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

**Hamburg.** Schwerer Verlust für Hagenbeck. Hagenbecks Tierpark in Stellingen hat einen schweren Verlust erlitten: Der 35 Zentner schwere See-Elefant „Goliath II", der seit einem Jahre nach Aarhus (Dänemark) verliehen war, um zu Beginn des neuen Jahres nach Stellingen zurückzukehren, ist aus unbekannter Ursache eingegangen. Bereits vor einem Jahr hatte Hagenbeck mit dem See-Elefanten „Goliath I", der nach dem Verschlingen einer Flasche eingegangen war, einen großen Verlust erlitten.

---

## NS.-Schwestern des Nordseegaues in Ahlhorn

Die NS.-Gemeindeschwestern unseres Gaues waren vom 4. bis 13. November im NSV.-Müttererholungsheim „Haus Lethe" in Ahlhorn zu einer Arbeitstagung zusammengekommen, die unter Leitung der Oberin Lette Middendorf stand und die ihre besondere Bedeutung durch die Referate des Gauamtsleiters der NSV., Parteigenosse Denker, und der Gaufrauenschaftsleiterin Friedel Klausing erhielt. Auf dieser Tagung konnten die Schwestern, die auf vorgeschobenem Posten in einer verantwortungsvollen Aufgabe eingesetzt sind, ihre Erfahrungen austauschen und in offener Aussprache dem Gauamtsleiter aus ihrer Arbeit berichten. Parteigenosse Denker faßte die Anregungen in seinem Schlußwort zusammen und gab ihnen die einheitliche Ausrichtung. Die Gaufrauenschaftsleiterin betonte in ihrem Referat die Notwendigkeit der engen Zusammenarbeit zwischen NS.-Frauenschaft und NS.-Schwestern. Die Gemeindeschwestern erhielten auf dieser Arbeitstagung auch wertvolle sachliche Anregungen. So sprach der Chefarzt des Oldenburger Kinderkrankenhauses, Dr. Tebbe, über Säuglingspflege und die Ernährung der Säuglinge und der Leiter des Staatlichen Gesundheitsamtes Bremen, Obermedizinalrat Dr. Wex, umriß alle Fragen, die sich aus der Zusammenarbeit der NS.-Volkswohlfahrt mit der staatlichen Gesundheitspflege ergeben und die sich in der kameradschaftlichen Zusammenarbeit der NS.-Schwester und der staatlichen Fürsorgerin zeigt.

# Sport der BZ

## 15 Spieler in engerer Wahl

**Zum Fußballkampf gegen Dänemark**

Die endgültige deutsche Fußballmannschaft für den Länderkampf gegen Dänemark am kommenden Sonntag in Hamburg ist noch nicht aufgestellt worden. Aus der Wahl der 15 Spieler ist aber ohne weiteres zu ersehen, welche Besetzung in Frage kommt. Reichstrainer Herberger hat nach Hamburg bestellt: Tor: Jahn (Berlin 92), Haas (Wiking Hannover 05); Verteidigung: Janes (Fortuna Düsseldorf), Moog (Eintracht Frankfurt-Pfk. Köln 99), Dörfel (Hamburger SV.); Läuferreihe: Kupfer (FC. Schweinfurt 05), Rohde (Gimsbüttel), Kitzinger (FC. Schweinfurt 05), Zwolanowski (Fortuna Düsseldorf); Sturm: Lehner (Blau-Weiß Berlin), Walter (FC. Kaiserslautern), Conen (Stuttgarter Kickers), Schön (Dresdner SC.), Binder, Pesser (beide Rapid Wien).

Klobt wurde für das Schalke-Spiel in Wien gegen Admira kreigegeben. Janes und Moog stehen als das eingespielteste Verteidiger-Paar zur Verfügung, zumal sie gemeinsam schon vier der 15 Kriegsländerspiele bestritten haben. Ob man Schön nach seiner Kopfverletzung heranzieht, muß abgewartet werden. Der Innensturm darf demnach als fraglich angesehen werden, aber für das 16. Kriegsländerspiel und die 10. Begegnung mit Dänemark dürften die Spitzenleute werden: Jahn; Janes, Moog; Kupfer, Rohde, Kitzinger; Lehner, Walter, Conen (Schön), Binder, Pesser.

## Dänemark mit allen Kanonen in Hamburg

Die Dansk Boldspil-Union stellte die dänische Ländermannschaft auf, die am Sonntag in Hamburg das Länderspiel gegen Deutschland (14.30 Uhr Hohgluft) bestreitet. In der dänischen Vertretung finden wir den ausgezeichneten Halbrechten Kaj Hansen (Frem). Dessen Knieverletzung nach Kopenhagener Meldungen zum Hamburger Spiel behoben sein wird. Auch sein Nebenmann Sörlef ist wieder gesund, so daß die Dänen mit bester Mannschaft in Hamburg anreisen werden. Die Elf, die gegen Schweden zweimal unentschieden spielte, ist auf einigen Posten geändert worden. Dänemark meldet: Sörensen; P. Hansen, A. Sörensen; Petersen, E. Johansen (Aalborg), Christensen; Friedmann, Kaj Hansen, Sörlef, Mathiesen, Jwerten. Die Mannschaft trifft am Sonnabendabend, 21.54 Uhr, in Hamburg ein und wohnt im Hotel „Atlantic".

# Ungarn im Ringerkampf 5:2 geschlagen

**In Budapest siegte Deutschland im restlichen Teil des Doppel-Länderkampfes**

Nach dem knappen 3:4-Erfolg der ungarischen Ringer über die deutschen Vertreter im freien Stil sah man tags darauf den neuerlichen Zusammentreffen der beiden Nationalstaffeln, diesmal im klassischen Stil, mit großer Spannung entgegen. Wieder war der Zirkus mit 2500 Besuchern bis auf den letzten Platz besetzt, als der italienische Mattenrichter Gensky die beiden Mannschaften zum Kampf aufrief. Den deutschen Vertretern war diesmal ein voller und überzeugender Erfolg beschieden. Sie konnten die siebente Begegnung in der Geschichte der Ringerländerkämpfe mit den Magyaren zum zweiten Sieg gestalten. In der deutschen Mannschaft schlugen sich auch der Kölner Reiteshein und der Berliner Schweickert gut und zeichneten sich durch Punktsiege sowie Gruppensiege aus. Die Mannschaft trifft am Sonnabendabend, 21.54 Uhr, in Hamburg ein und wohnt im Hotel „Atlantic".

Schweickert 3:0 nach Punkten überlegen, während er im klassischen Stil nach 8:40 Minuten Kampfdauer entscheidend gewann. Den schönsten Kampf des Abends lieferten die beiden Federgewichtler Schmitz (Köln) und F. Toth. Der Deutsche zeigte eine technisch hervorragende Leistung, er demonstrierte die Kraft und Schönheit des Ringkampfsports, wie selten jemand zuvor. Den Urteilsspruch der Punktrichter 3:0 für Schmitz, nahmen die sportverständigen Zuschauer mit starkem Beifall auf. Leichter (Frankfurt/M.) gewann im Halbschwergewicht über den nicht ganz fauler kämpfenden Rideghy nach 8:25 Min. vorzeitig. Einen weiteren glatten Punktsieg holte Europameister Schäfer (Ludwigshafen) gegen Tinisi heraus. Niederlagen für Deutschland gab es im Bantamgewicht, wo der Kölner Pulheim gegen den Heimsieger Zözler (Großwardein) nicht ganz gerecht 3:0 verlor, und im Schwergewicht. Hier zeigte sich, daß der siebenfache Europameister Hornfischer (Nürnberg) nicht in bester Kondition antrat. Robis gewann 3:0.

## Raffaele Manganiello neuer Coni-Präsident

Nach dem Rücktritt Ezz. Staraces nun neben dem Posten des Sportführers Italiens, den jetzt Ezz. Nino Parenti einnehmen hat, auch das Amt des Präsidenten des Coni, des Italienischen Olympischen Ausschusses, freigeworden. Im Auftrage des Duce hat nunmehr Raffaele Manganiello, ein sehr verdienter italienischer Sportführer, die Präsidentschaft des Coni übernommen, was im Sportlager jenseits der Alpen mit größter Freude begrüßt wird.

## Aufbau im Jugend-Radsport

**10 500 fuhren beim „Ersten Schritt"**

Die Tagung der Gebietsfachwarte für Radfahrer brachte interessante Aufschlüsse und Zahlen über den Stand des deutschen Jugend-Radsports. Aus allen Referaten war zu entnehmen, daß es gerade im Radsport mit unserer Jugend mächtig aufwärts geht und Deutschland hier einen Quell für den Nachwuchs besitzt, der so leicht nicht versiegen kann.

Eine Reihe ehemaliger Jugendfahrer rückte in den letzten Wochen in die Gruppe der Kampfwarter auf und zählt hier bereits mit zur Spitzenklasse der Kampfwarter auf Bahn und Straße. Der Rennbetrieb hat einen Riesenumfang angenommen, im Kriegsjahr 1940 starteten in reichsoffenen Wettbewerben über 18 000 Fahrer, und 10 500 Jungen waren am „Ersten Schritt" mit seinen 364 Vorentscheidungen als angehende Rennfahrer beteiligt.

Der Aufbau des Programms für das kommende Jahr wird eine Bevorzugung der Etappenfahrten und Geländeorientierungsfahrten sowie der Mannschafts-Wettbewerbe bringen, während die Bahnrennen den Disziplinen des Reichssachamtes angepaßt werden sollen. Die Dauerrennen der HJ., mit denen in Hannover Versuch gemacht wurden, sollen nach Kriegsende wiederaufgenommen werden. Um eine Ueberbeanspruchung der Kräfte zu vermeiden, wurden bestimmte Grenzen in den Leistungsforderungen festgelegt, so darf u. a. jeder Hitler-Junge bei den Meisterschaften nur zwei Rennen bestreiten. Zur Förderung des Saalsports werden die Rollschuhbahnen als Kampfstätten mit herangezogen.

## Bisher über 200 Meldungen

**Alles, was Rang und Namen hat, am Start zu den Saalsportmeisterschaften.**

In der Nacht zum Sonntag lief die Frist zur Abgabe von Meldungen für die am 30. November und 1. Dezember in Hannover zur Entscheidung kommenden 2. Kriegsmeisterschaften im Hallensport der Radfahrer ab. Das Ergebnis ist über alle Erwartungen gut, denn für die eine Meisterschaft (Radball) und die fünf Reichsflieger-Bewerbe stehen über 200 Saalsportler bereit. Da dieses Ergebnis als vorläufig bezeichnet wird, kann man annehmen, daß angesichts der ungewöhnlichen Verhältnisse Nachmeldungen noch Beachtung finden. Unter den 200 Aktiven ist wirklich alles, was Rang und Namen hat, vertreten. Nur das Zweierkunstfahren hat nicht die hochklassige Besetzung, da sowohl der Sieger aus dem Vorjahr NS. Fürstenwalde (Schröder/Liebherz) wie durch die ungekrönten Könige, die Gebrüder Beschoten von Blitz-Schiebahn, nicht am Start erscheinen. Sonst sind alle Titelträger und die Zweiten und dazu noch viele große Könner, die sich in der letzten Zeit in die Spitzengruppe hineingearbeitet haben, vertreten.

## Gies besiegte Henkel

Auf Einladung des Italienischen Clubs spielten Heinrich Henkel und Kurt Gies in Tientsin im Doppel gegen die Japaner Jugo-Tommaga und schlugen diese 6:3 6:1. Anschließend besiegte dann Gies seinen vorherigen Partner in einem Schaukampf 6:2 6:4. Weitere Spiele trugen Henkel und Gies noch in Peking und im Deutschen Club in Mukden aus, um dann die Heimreise anzutreten.

## Donald Budge geschlagen

Der für unbesiegbar gehaltene frühere Wimbledonsieger und jetzige Berufsspieler Donald Budge mußte jetzt in Fishers Island im Staate Newyork eine überraschende Niederlage einstecken. Hermann Peterson, der Trainer des Hah Gardor Clubs, schlug ihn 6:3 6:4. Um dem Berufskennis in USA. wieder etwas Auftrieb zu verleihen, soll demnächst auch Alice Marble in den Reihen der Profispieler auftauchen. Frl. Marble errang in den letzten drei Jahren die amerikanische Meisterschaft im Einzel, das letzte Mal am 9. September dieses Jahres 6:2 6:3 gegen Helen Jacobs.

## Tischtennis

Der Sportbereichsmeister Rot-Weiß begann die Punktspiele mit einem 6:0-Siege gegen die Flak. Rot-Weiß spielte mit Löwenberg, Selke; Schwedhelm und Fahrtmann, gegen die die Flak trotz guten Könnens auf verlorenem Posten stand. In der Kampfbahn war der SC. Lloyd der Gegner der Rot-Weißen. Erstmalig spielte Werner statt Löwenberg. Lloyd hatte Döhrmann zur Selle. Rot-Weiß siegte nach spannenden Kämpfen mit 5:1. Das 1. Doppel mußte nach dem Stande von 2:1 für Rot-Weiß von diesen wegen Zeitmangel eines Spielers abgebrochen werden, und somit fiel der Punkt an Lloyd.

## Was außerdem interessiert ...

**Tischtennis-Freundschaftsspiel.** Ihr 50. Turnier spielte die Flak Grohn 1 gegen AG. Weser 1. Das Treffen gab ein gerechtes 3:3-Unentschieden. Ein Ergebnis, das sich nach fünf Turnieren gegen AG. Weser zum vierten Male wiederholte. Für die Flak spielte: Reg.-Insp. Diercks, Uffz. Schulz, Uffz. Siefers und Gefr. Peters.

**BSV.-Fußball.** BSV. 4 — Focke-Wulf 4 1:10. BSV. 2 — Focke-Wulf 2, kampflos für BSV. BSV. 3 — BSV. 2 1:3 (Gesellschaftsspiel). BSV. 1 Jungl. — Lüssum Jungl. 4:4, nachdem die Blauweißen schon 4:2 geführt hatten. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die BSV.-Jungl. mit nur 10 Spielern antrat. Eine weitere Jungliga, durch Frontsoldaten bevorzugt, dürfte, obwohl auch sie nur 10 Mann antrat, mit einem schwer erkämpften Sieg in Höhe von 4:2 heim. Die 1a-Jugend schlug Werder 3a-Jugend mit 21:0 und führt in ihrer Staffel ungeschlagen mit einem Torverhältnis von 71:1 und 20:0 Punkten. Die gem. Mannschaft von BSV. (A- und B-Jugend komb.) errang ebenfalls einen hohen Sieg und zwar mit 16:0 über die von Werder. Im Augenblick hält auch diese Mannschaft trotz einer Niederlage (in Vegesack) mit 6:2 + Punkten und einem Torverhältnis von 34:4 die Führung in ihrer Staffel, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Mannschaft die beiden entscheidenden Rückspiele auf eigenem Platz austragen kann.

**Werder** fährt zum Länderkampf Dänemark—Deutschland. Die Bereichsligamannschaft Werders fährt am Sonntag zu dem Länderspiel Dänemark—Deutschland nach Hamburg. Am Vormittag werden die Grün-Weißen ein Freundschaftsspiel gegen Wilhelmsburg 09 in Wilhelmsburg austragen.

**Fußball:** Walle 1 — Focke Wulf 1 1:1 (1:1). Focke Wulf 2 gegen Komet 2 2:2.

**Posen und Berlin** werden am 26. Dezember in der Reichshauptstadt einen Doppel-Städtekampf austragen. Es stehen sich am 2. Weihnachtsfeiertag auf einem noch zu bestimmenden Platz die beiderseitigen Auswahlmannschaften im Handball und Fußball gegenüber.

## „Kdf."-Sport

Heute beginnt ein Gymnastikkursus in der Kapitän-König-Schule, und zwar von 16 bis 17 Uhr.

# Wirtschaftsmeldungen

## Gute Beschäftigungslage im Generalgouvernement

**Krakau**, 12. November.

Nach den neuesten Feststellungen der Abteilung Arbeit im Amt des Generalgouverneurs hat sich die Beschäftigungslage im Generalgouvernement im Herbst d. J. trotz einzelner Abschwächungen weiterhin recht günstig gestaltet. In erster Linie haben hierzu die zahlreichen Baumaßnahmen, zu denen viele tausend Kräfte zugewiesen werden konnten, beigetragen. Bei ihrer Vermittlungsarbeit waren die Arbeitsämter einer erheblichen Beanspruchung ausgesetzt, was besonders deutlich aus den Vermittlungszahlen des Monats September hervorgeht, in dem die Zahl der Vermittlungen im Generalgouvernement auf 42 088 gegen 29 726 im Vormonat stieg. Allein die Zahl der Vermittlungen für Dauerbeschäftigung hat sich um 35,6 Pzt. erhöht. Im Vordergrund standen dabei die Zuweisungen zu Erd- und Bauarbeiten.

## Tagesnachrichten

**Erhöhte Zuckergewinnung im Generalgouvernement.** Im Generalgouvernement hat die Zuckerkampagne 1940 nunmehr eingesetzt. Es wird mit einem Mehrertrag von etwa 30 bis 40 Pzt. gegenüber dem vorjährigen Ergebnis gerechnet, so daß die Zuckererzeugung im Generalgouvernement 90 000 (t. B. 70 000) Tonnen überschreiten dürfte. Infolge der geringen Sonnenwärme in den Sommermonaten ist der Zuckerertrag ungünstig beeinflußt worden. Daß dennoch ein besseres Ergebnis als 1939 erzielt werden konnte, ist auf die größere Anbaufläche und die bessere Zuckerrübenernte an sich zurückzuführen.

**Der Reichsbankausweis vom 7. November 1940.** Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. November 1940 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 13 548 Mill. RM. vermindert. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 13 050 Mill. RM., an Lombardforderungen 18 Mill. RM., an deckungsfähigen Wertpapieren 59 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren 428 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Mill. Reichsmark. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 211 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 184 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva sind auf 1711 Mill. RM. zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 12 676 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder werden mit 1696 Mill. RM. ausgewiesen.

**Die Wiener Frühjahrsmesse 1941** wird in der Zeit vom 9. bis 16. März abgehalten werden. Die Messe wird vor allem im Zeichen der Land-, Forst- und Milchwirtschaft stehen und in engster Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand gestaltet werden.

**Ein zweites Baku zwischen Wolga und Ural.** „Neft" veröffentlicht einen Artikel des Volkskommissars für die Petroleuminduatrie über die Entwicklung der Erdölförderung in der Sowjetunion. Besondere Aufmerksamkeit wird in dem Artikel der Schaffung eines neuen mächtigen Stützpunktes eines zweiten Baku, in der Gegend zwischen der Wolga und dem Ural gewidmet. Um eine Jahresproduktion von 7 Mill. Tonnen wie in Baku zu erreichen, so schreibt der Volkskommissar, hatte die zaristische Regierung 50 Jahre nötig; das zweite Baku werde diese Menge aber bereits im Jahre 1942 erreichen, d. h. dem ersten Jahre teil Beginn der Ausbeutung an diesem neuen Platz.

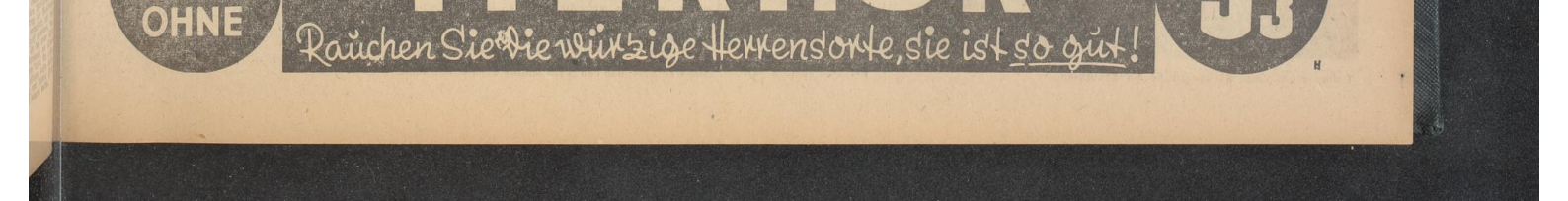
**Seltene Metalle im Altai gefunden.** Bei Untersuchungen, die von Geologen in diesem Jahre in der Sowjetrepublik Kasakhstan am südlichen Abhang des Altaigebirges durchgeführte wurden, wurden, wie die „Pravda" berichtet, zahlreiche Vorkommen seltener Metalle gefunden. Es handelt sich hierbei um Zinnerz (Kassiterit), Wolframerz, Gold, Molybdaen und Scheelit.

**Schrumpfender Außenhandel Mandschukuos.** Die allgemeine Schrumpfung des Außenhandels hat im Juli weitere Fortschritte gemacht. Die Gesamtsumme für Aus- und Einfuhr betrug nur noch 195,9 Mill. Yuan, erfuhr also gegenüber demselben Monat des Vorjahres eine Abnahme um 41,3 Mill. Yuan oder 17 Pzt. Der Rückgang war deshalb so ausgeprägt, weil neben der Abnahme der Ausfuhr von 64 Mill. auf 44,5 Mill. Yuan, d. i. 30 Pzt. zum ersten Male seit Jahren auch die Einfuhr nachgelassen hat, und zwar von 173,2 Mill. auf 151,5 Mill. Yuan oder 12 Prozent.

## Börsenberichte

**Hanseatische Wertpapierbörse.** Bei ziemlich reger Geschäftstätigkeit blieb auch heute der Grundton der Börse fest, so daß auf fast allen Gebieten Kursbesserungen weiter eintraten. Führend waren heute die Elektrowerte. Am Markt der Schiffahrtsaktien wurden Woermann-Linie etwas höher mit 113½ und Hamburg-Süd in Kleinaktien plus 1 Pzt. mit 160 bezahlt. Sonst notierten Hapag plus ¾ mit 94¼ und Nordd. Lloyd plus 1 mit 93. Von den übrigen Verkehrswerten wurden Hamburger Hochbahn ½ Pzt. fester und AG. für Verkehr plus ¾ aus dem Markt genommen. Der Markt der nordeutschen Industrieaktien wies nicht ganz soviel Umsätze auf. Im Vortag auf. Man handelte Reis und Handels plus 1, Haller-Werke plus ½, Harburg-Eisen plus 2 und Hemmoor Zement plus 2¼. Im übrigen notierten Atlas-Werke plus ½, Beiersdorf plus 5, Bremer Silber plus 5 (175), Gummi-Werke 111 Brief und 107¼, Harburg-Gummi minus 2, Markt- und Kühlhallen plus 2, Nordd. Steingut plus ½, Ottensener Eisen plus 1.

**Berliner Börse.** Am Dienstag zeigte sich bei der Bankenkundschaft und beim Berufshandel weiterhin Kauflust, wenn auch an den Aktienmärkten die ersten Kurse bereits wieder erheblich höher lagen. Die größten Steigerungen erfuhren Elektrowerte, denen sich anderseits die Anteile von Maschinenbaufabriken und Montane stärkere Beachtung. Das Geschäft war verhältnismäßig lebhaft. Am Montanmarkt gewannen Vereinigte Stahlwerke ¼, Mannesmann und Rheinmetall je ½, Doetsch ¾, Buderus 2 und Klöckner 2 Pzt. Rheinstahl ermäßigten sich um 1¼ Pzt. Von Braunkohlenwerten stiegen Rhein.-Braun, von Brauereianteilen Schultheiß um je 1 Pzt. Am Kaliaktienmarkt wurden Salzdetfurth Elektron 1½ Pzt. höher, Wintershall ½ Pzt. niedriger selekt. An der chemischen Gruppe erhöhten sich von Heyden um 3 Pzt. Farben stiegen ¾ Pzt. höher ein. Goldschmidt waren um ¾ Pzt. rückgängig. In Schering wurde ebenso wie am Bankaktienmarkt in Bezug die Notiz vorerst ausgesetzt. Gummi- und Linoleumwerte schwächten sich im Gegensatz zur Allgemeintendenz ab. Conti-Gummi wurden um ¾ und Deutsche Linoleum um 1½ Pzt. niedriger notiert. Größere Umsätze und bedeutendere Gewinne waren in Elektrowerten zu verzeichnen. Hervorzuheben sind Gesfürel mit plus 1¾, Lahmeyer mit plus 2½, Siemens-Borsige und AEG. mit je plus 3 sowie Siemens mit plus 4 Pzt. Bei den Versorgungswerten kamen GEW. Schlesien und BKW. je 1½ Pzt. höher an. Am Markt der Maschinenbaufabriken befestigten sich Bahnbedarf um 1 Pzt., Schubert & Salzer um 1½, Berliner Maschinen um 2 und Deutsche Waffen um 3 Pzt. Zu erwähnen sind noch Süddeutsche Zucker mit plus 1, Westeuropäische Kraftbof mit plus 1½, Holzmann mit plus 1½ sowie anderseits Waldhof mit minus 1. Dierig mit minus 1¾, und Reichsbank mit minus ½ Pzt. Von variablen Renten blieben Reichsaltbesitz mit 154¾ unverändert. Auch Steuergutscheine I stellten sich erneut auf 107¾. Am Geldmarkt waren zuversichtliche Sätze noch nicht zu hören. Im internationalen Devisenverkehr stellte sich der Schweizer Franken weiterhin auf 58,02.

# Ein Ehrenplatz des II. Bataillons JR. 154

## Der Angriff auf den Forêt de Jaulnay • 17 Stunden im Kampf

### Von Leutnant Fr. Schroeder

**Für das II. Bataillon des Infanterie-Regiments 154, das zum überwiegenden Teil aus Oldenburgern und Ostfriesen besteht, war der 9. Juni der schwerste und ehrenvollste Tag seines Kriegserlebens. Die Namen Vétanne, Beaumont, Pont Gaudron und Forêt de Jaulnay sind mit Blut in die Geschichte des Regiments eingetragen. Nachstehend geben wir einen Bericht von dem Angriff auf den Forêt de Jaulnay.**

Forêt de Jaulnay! Deinen Namen konnte ich lange nicht behalten, obwohl wir 14 Tage Dir gegenüberlagen. Und nun bist Du Bestandteil einer Erinnerung geworden, die die Namen der Kameraden ruft, die wir in Deinem grünen Haldbunkel zur letzten Ruhe gebettet haben.

„X — 20 Uhr!" Wir haben unsere Bereitstellung am Rande des Bahe-Waldes unter dem Feuerschutz unserer Artillerie erreicht. Der Stoßtrupp der 7. Kompanie ist an der Ferme Pont Goudron schon vorbei. Die Kameraden dürfen nicht allein bleiben. Heraus aus dem Wadel! Rechts von uns kommen die Schützen nicht vorwärts. „SMG. nach vorn!" An der Ecke des Waldes bringen wir die Gewehre in Stellung. Eine Gruppe des Zugs Sandleben feuert neun mit unseren beiden Gewehren in herrlichem Gleichklang ein „Tak — taktak" hinüber in den Wald, von dem nur die Baumspitzen aus dem Frühnebel und Morgendunst hervorragen, der aus dem Waune-Bach aufsteigt.

Sich liegt feuernd hinter einem MG. und freue drüben die Waldschützen mit erhöhtem Visier ab. „Pitsch!" Ein Schuß geht genau zwischen mir und dem Schützen, den ich abgelöst habe, hindurch in einen Baum. Einen Augenblick lasse ich den Abzug los, der Schütze verzieht das Gesichtchen. Wir grüßen uns an; etwas erschrocken, dann lächeln wir verstehend. Ist das die Gefahr? Kommt so der Tod?

Das feindliche Feuer wird schwächer; die Schützen arbeiten sich sprungweise vor. „Stellungswechsel vorbereiten!" „Auf Sprung auf!" Ein langer Pfiff aus meiner Flöte; und schon stürzen die ersten mit mir vor. Was es nur der unerwartete Pfiff statt des „Marsch, marsch" oder war es der Name „8." den ich instinktiv wählte, statt der weniger umfassenden und inhaltlosen Bezeichnung „1. Gruppe, 1. Zug"? Genug, es folgten unseren Vorgehen 1½ MG.-Zug und der gesamte Rest der Schützenkompanien.

In der Mitte der Wiese erhalten wir MG.-Flankenfeuer aus der Ferme. Wir liegen gut; hineingepreßt in den nassen Stumpfboden der Wiese, überdeckt von ihren hohen Sauergräsern. Die Geschosse streichen über uns hinweg. Aus der Bodenluke an der Stirnseite des letzten Hauses der Ferme kommt das Feuer. Kürzer ist nie eine Zielansprache gewesen und aufgefaßt, schneller nie ein Gewehr in Anschlag gebracht und eingerichtet worden. Als der aufstehende Mannschaft, in den unsere Gefechtsgruppe die Bodenluke hüllt; den Blick wieder freigibt, war aus dem Viereck der Luke ein Kreisrund geworden. Das feindliche MG. schwieg! Bravo, Jonny. Du hast uns oft Sorgen gemacht. Dieses war aber eine ganze Leistung!

Das schwache Feuer kann uns nichts mehr anhaben. In langen Sprüngen kommen wir an den Waune-Bach. **Hineinundhindurch!** Aber als wir versuchen, am jenseitigen Ufer hinaufzukriechen und die Wiese vor dem Forêt de Jaulnay zu gewinnen, schlägt uns wütendes, gut gezieltes MG.- und Gewehrfeuer aus dem Waldrand entgegen. Köpfe weg und in den Bach hinabrutschen ist eins. Wieder liegt das Wasser bis an die Hüften. Die Verwundeten werden in Deckung gezogen und verbunden. Eine gefährliche Stockung und Massierung von Schützen ist hier entstanden; es ist kaum zu werten: daß ein Teil der 6. Kompanie und unser 2. Zug nach rechts durch den Bach zur Straße und Ferme schwenken. Wie tragen wir den Angriff vor? Dort rechts in der Wiesenecke ist eine Lücke. Nichts ist vom Feind zu sehen. Der Morgendunst nimmt jede Sicht. Aber der Feind muß uns gut sehen können, er schießt auf jeden Stahlhelm, der aus dem Bachgrund guckt. Und er schießt unheimlich genau. Er muß dort drüben in den Baumwipfeln sitzen, sonst könnte er nicht so weit in den Bachgrund hineinreichen. Das 1. Gewehr geht hier in Stellung. Das 2. schießt sich dort hinaus. „Bisher 400, Baumwipfel abfreuen!" Die Gewehre beginnen zu arbeiten. Es wird ihr Werk sein, wenn viele ihren „inneren Schweinehund", der sich in dieser verhältnismäßig sicheren Deckung am unteren Bachrand zu regen beginnt, leichter überwinden. Nur kurz ist die Strecke über das gleichmäßige Hämmern meiner MG. Das linke MG. schießt plötzlich Einzelfeuer, auch nach erfolgtem Schloßwechsel nur einzelne Schüsse. Verdammt! Ich eile hinzu und sehe ein erstsichtendes Wild. Nur in halber Deckung liegend, die beiden Gewehrführer und Schütze 1 forscht voraus, mit dem Seitengewehr (Waffenmeister, verzeihe ihnen das!) eine Einbuchtung aus dem Mantelrohr wieder herausklopfend und herauszubiegen, die ein feindliches Geschoß in heimtückischer Weise verursacht hatte. Und die braven Jungen schießen ihr Gewehr schießt wieder. Aber drüben am 2. Gewehr? Auch eine Hemmung? Nein, wenn das Gewehr auch jetzt schon wieder schießt, um in vollstem Einsatz seinen treuen Männer das Versäumte wieder nachzuholen, so läßt sich die Ursache der Stockung selber nicht feststellen. Gewehrführer und Gruppenführer sind hier gefallen, Melder und Schütze 5 verwundet.

**Vorwärts müssen wir;** denn immer näher rückt das feindliche Artilleriefeuer, das bereits einige Bäche hinter uns einschlägt. Noch einmal kurze Feuerstöße; dann heraus aus dem Bachrand, im Sprung durch die Heckenlücke auf die Wiese. Als wir hervorbrechen, kommen wir bereitgestellt Schüsse noch von jenseitigen Waldrand. Ohne jegliche Gegenwehr durchschreiten wir den Tod und sind nun in den feindlichen Erdstellungen. Wo ist der Feind? Eine kurze Atempause gönnen wir uns zum sammeln, ehe wir nachstoßen. Was sich unserem Vorgehen anschließt, sind Schützen aller Schützenkompanien.

Forêt de Jaulnay! Das ist kein Wald, wie ihn unsere Dichter besingen. Er hat nichts gemeinsam mit den hohen grünen Domen norddeutscher Buchenwälder, mit dem feierlichen Ernst unserer Tannenforste. Nichts hat sein Bleiben zu tun mit dem unserer Bauernwälder. Er ist immer noch flor und durchsichtig bleiben in ihrer Eigenwilligkeit. Was hier emporschießt, das hat eine heißere Sonne aus feuchtem Grund gezeugt und seine prahlende Hand hat dem entgegengewirkt. Aus diesen hochaufgeschossenen, bambusähnlichen Gestrüpp, das flammshaft verwoben und verknotet ist, ragen nur einige wenige kräftige Bäume, die meisten stehen ein kümmerliches Dasein. Kein einsehender Weg führt in diesen Dschungel, nur enge Schneisen; Wege der Holz- und Beerensammler führen hindurch und an ihren Kreuzungen ist das Gestrüpp weiter zurückgetreten, hat einen Raum geschaffen, in den der Himmel hineinsehen kann.

Zunächst benutzen wir noch die breiten, ausgefahrenen Wege der Franzosen, als wir in den Wald hineindringen, die Gewehre und Pistolen schußbereit, die SMG., nein, hier gibt es nur LMG., feuerbereit an der Hüfte. Unsere Munitionsschützen erhalten den Befehl, die Kästen zurückzulassen und die Munitionsgurte um den Hals zu hängen, um bewegungsfrei zu werden. 100 Meter weiter versperren Munitionsschußzeuge und Sanitätswagen der Franzosen den Weg, der nach rechts zur Straße abbiegt. Wir nähern uns vorsichtig, denn einige Scharfschützige wollen schon Franzosen entdeckt haben. Nichts rührt sich. Sollen wir dem Weg folgen? Es wäre besinnungslos und für den Zusammenhalt der Gruppe besser. Meine Marschrichtung ist gegeben, die Straße ist nicht mehr weit. Ich folge einer Schneise, die Männer im Rechte hinter mir. Immer wieder gebe ich nach hinten durch: „Dicht aufbleiben!" Es wird langsam ungemütlich. Einem fliehenden Feinde hier folgen, würde Verzweiflung, an Aufklärung bedeuten. Jeder Kampf wird aber nur von wenigen geführt werden können. Ich lasse die Bäume beobachten; von den Bäumen droht die meiste Gefahr. Links und rechts neben mir bahnen sich zwei Sicherer in Schweite nebeneinander einen Weg. Oft lasse ich halten, damit die Abstände aufgeholt werden können. Wir kommen an eine Kreuzung. Trockenreisig und Gestrüpp liegen vorher. Aufmerksam betrachten wir die Dinge und suchen Spuren, die zu irgendwelchen Unterständen führen könnten. Plötzlich zerrt mich der kleine Schütze 2 am Koppel. „Da — da laufen Franzosen!" „Volle Deckung!" einige Schüsse fingen über uns hinweg. Wir erwidern. Es bleibt ruhig. Wir wobben ein kleines Stück, bleiben wieder liegen und lauschen. Nichts regt sich.

Wir setzen unseren Marsch fort, langsam Schritt für Schritt, alle Sinne und Muskeln angespannt. Links lichtet sich die einengende Waldwickte zu einem kleinen kellerähnen Anstiegwald, durchgeht; ist das ein schönes, großes Stückchen Himmel darüber. Ich lasse aufgehen und nehme die beiden MG. nach vorne. Ein großer Teil der Schützen ist schon nicht mehr herangekommen. Die Mitte der Schützenreihe lasse ich links den Wald durchkämmen, mit der Spitze gehe ich weiter vor. Sammeln am Rande des Anstiegwaldes, etwa 100—135 Meter vor uns! Nach etwa 50 Meter erhalte ich von rechts aus verhältnismäßig lichtem Wald überraschend MG.- und Gewehrfeuer. In einem breiten Graben haben wir uns hin. Die Mitte schwenkt sich über den Grabenrand und hallen mit wenigen Schüssen in die Lichtung. Stoppen! Vom Baum zu Baum springend, verschwinden die Franzosen in ihre Unterstände; wie viele sind es? Das 2. Gewehr übernimmt den Feuerschutz und beherrscht die Ausgänge. Sie dürfen auf keinen Fall wieder heraus. Wir schieben uns mit fünf Mann langsam bis auf vier Meter heran an die Stellung und gewinnen den toten Winkel, in dem wir etwas nach links hinaus robben. MG. 1 geht in Stellung und zieht einige Garben flankierend vor die Eingänge. Noch einige Granaten, dieses Mal in Ziele des Waldes verborgen, springen in den letzten Unterstand. Das 2. MG. stoppt ab und sichert weiter. „Handgranaten frei!" Gefreiter Furkert springt rechts neben mir als erster, läuft die Umwallung des ersten Bunkers hinauf und wirft eine Handgranate hinein in den Eingang. Volle Deckung! Eine schwarze Erdfontäne spritzt auf, Stöhnen und Wimmern aus dem Bunker folgen. Ich rufe: „Ja das les armes!" Nichts rührt sich. Die 2., 3. und 4. Handgranate folgt. Da kommt ein großer, bloßer Franzose mit erhobenen Armen aus dem 1. Unterstand. Ich gehe mit vorgehaltenem Karabiner auf ihn zu. Er ist Elsässer. Er zittert am ganzen Körper. „Alles tot!" stammelt er. Ich befehle ihm, in den Bunker hineinzugehen und seine Kameraden zur Übergabe aufzufordern. Er macht Einwände, und es bedarf eines gelinden Druckes, daß er gehorcht. Wir hören deutlich erregte Stimmen; aber ohne Ergebnis kommt er wieder zurück. Ich springe ihn, sich neben mich zu legen, gebe Befehl zum Weiterfeuern und schicke drei von unseren Leuten nach rechts heraus. Unglücklicherweise schwenken sie so weit nach rechts, daß sie genau in die Schußrichtung des französischen MG. vom 3. Bunker kriechen. Ein Mann tot, einer verwundet. Der Übergetretene Mann, der neben mir liegt, springt auf, läuft die wenigen Meter heran an den Unterstand, hält seinen Karabiner in den Eingang und drückt ab. Dann hüpft er plötzlich auf mich los: „Ich hab' einen weg!" — und wirft auf seine rechte Hand, aus der Blut quillt. „Ich bin Bauer, Bauer!" Der Schuß des Franzosen hatte ihm den Kammerstengel seines Karabiners abgeschossen und dieser hatte ihm die Hand aufgerissen. Leichtsinniger, tapferer Junge!

Stoppen! Aus der 2. und 3. Erdstellung kommen Franzosen mit erhobenen Armen heraus. Wir springen auf, „Geht zur Seite, versucht noch mal!" Sie nehmen uns die Sicht. Aber auch aus den nächsten Unterständen kommen sie. Donnerwetter, wiederholt sich es? Der junge französische Feldwebel denkt genau so wie ich in diesem Augenblick. Er ist etwas beschämt. Es ist gut, daß jetzt auch die Schützen herankommen. Es kommt etwas mehr Grau in das beherrschende Khaki. Die Gefangenen werden nach Waffen untersucht. Ich gehe an die Stelle, wo unser Kamerad gefallen ist, nehme meinen Stahlhelm ab, danke und grüße ihn.

Dort, wo die Gefangenen sind, tut sich bereits ein unmilitärisches Bild auf. In Gruppen stehen sie mit einem oder zwei Feldgrauen und ein lebhaftes, freundschaftes Parlieren ist in vollem Gange. Ich eile hinzu und lasse die Gefangenen in Doppelreihe antreten. Arme über den Kopf nehmen und teile die Leichtverwundeten unter den Schützen zur Bewachung ein. Abtransport zur Ferme.

Den Gläser schnappe ich mir trotz heftigen Sträubens und nehme ihn mit nach zwei Franzosen dazu. Sie sollen uns Verpflegung und Dolmetscher sein auf dem Weitermarsch. Vor dem Abmarsch frage ich den Feldwebel aus: die Gefangenen sind Angehörige eines französischen Marine-Artillerie-Regiments aus Bordeaux. Ueber weitere Stützpunkte kann er angeblich nichts aussagen. Schließlich habe ich auch ihn heraus: einen 300 Meter weiter eine ähnliche Stellung. Am Hauptweg zwei Pak! Er muß mit.

Ich überschaue mein kleines Häuflein. Es nützt nichts. „Marsch, Marsch! Los, Zweite!" Zwei Franzosen drängt auf hinter meinem MG.-Schützen, dem ich noch einmal die Hand drücke für sein tapferes Verhalten. Er strahlt über das ganze Gesicht und will den Dank zurückgeben. Heiner Kerl! Es war das letzte Mal, daß ich Dich lächeln sah.

Vorsichtig, langsam, schreiten wir nun vor. Oft verhalten wir und lauschen. Aber man hat längst auf uns die Gewehre eingerichtet. Durch die erste Kampfhandlung sind die Franzosen in der 2. Stellung alarmiert, und ehe wir uns recht versehen, pfeift es uns tief um uns herum. Volle Deckung! Einer sinkt mit einem Halsschuß am Baum zusammen.

Mein 1. MG. schießt. Dann schweigt es. Ich drehe den Kopf. Mein Schütze 1 liegt zusammengesunken über dem Gewehr. Aus dem Ohr sickern wenige rote Blutstropfen in das dürre Heidekraut. Ich schreie die Franzosen an aufzustehen und ihre Kameraden zur Uebergabe aufzufordern. Sie sind dem Weinen nahe. Mir geht es nicht anders, aber aus Wut, denn um 1. MG. ist Jonny gefallen. Die gefangenen Franzosen rufen und schreien ihre Kameraden an. Ich halte ihnen mit der Rechten die Pistole vor, während die Linke den Zeigefinger am Karabinerabzug hält und lasse sie nicht aus den Augen. „Sie ergeben sich!" Aus übervollem Herzen kommt es. Die Franzosen waren nicht in ihre Unterstände geflüchtet, sondern hatten sich hinter Bäumen und Busch ermarkt und den Kampf aufgenommen. Jetzt waren sie hervorgetreten und hielten die Arme erhoben. Sie werden entwaffnet. Ich schüttele meinen Männern die Hand und danke ihnen. Während ich auf die beiden Pak zugehe, kommen 21 Damen und Herren mit Kindern und Kinderwagen aus dem Wald. Gott sei Dank! Wir fühlen uns geborgen. An der Kreuzung Schneise — Hauptweg stellen wir gemeinsam MG.-Sicherungen heraus für eine kleine „Zigarettenlänge" Rast.

Dann brechen wir wieder gemeinsam auf, den Weg zu den Sanitätswagen zurück. Dort lassen wir alle Verwundeten, folgen den Weg zur Straße, überqueren sie und melden uns bei unserem Bataillonsführer Hauptmann Maas, der hier in unserem Gefechtsstreifen den ersten Bericht. Sein Gesichtsdruck ist uns Anerkennung genug. Wir haben heimgefunden.

Noch steht die Junisonne hoch am Himmel. Hier und dort durchdringen ihre Strahlen das Waldgewirr über uns und malen auf dem Waldboden seltsame geometrische Figuren. Ueber diesen gelblichen Flächen zittert die Luft. Langsam geht ab und zu die schwarzen Schatten eines Blattes, eines Zweiges oder eines schlanken Stammes, vom Winde bewegt, vom Gewehrschuß oder Bersten einer Handgranate erschüttert.

Auf einer Lichtung sammelt sich der Bataillonsstab. Es hat sich — ich wage es kaum zu denken, ich will mich berichtigen, aber es stimmt, das „Bataillon" eingegraben. 90 tapfere Männer vom stolzen „II. Bataillon" sind bis hierher vorgestoßen. Ich gebrauche die Lippen außerhalb meines Gesichtes, um sie sich in die kalte Erde, als könnte sie ihnen Zuversicht und Kühlung spenden. Hin und wieder greifen sie zum Karabiner und schießen in die Baumwipfel, wo der hinterlistige Feind sich noch immer hält und noch manchen Kameraden von ihrer Seite reißt.

Länger und schmäler werden die Figuren, die die Sonne auf den Waldboden zeichnet. Noch ist früher Abend, aber es wird Nacht werden müssen, bis unsere Toten in Ruhe und wir halten die Spitze gegen ein ganzes Regiment. Die Männer wissen es und jeder greift Breite und Tiefe des Abschnitts mit den Augen ab, sucht sich einzuprägen, wo liegt mein Nachbar, einen Anhalt, eine Orientierung für Gefechtsführer. Oefter und öfter heften sich große, fragende Augen der Männer an die Gesichter der Zugführer und seltener werden die Fragen, in denen die Zugführer nicht dort hinschauen, wo ihre gefallenen Flügelmänner liegen. Einer, der steht am Funkapparat und versucht, Verbindung mit dem Regiment zu bekommen. Und doch entgehen ihm nicht die fragenden Blicke seiner Soldaten. Er weiß, er darf sie nicht enttäuschen machen, er darf nicht bangen, damit auch sie nicht das Bangen befällt. Und deshalb wendet er sich voll um, steht aufrecht da — eben sind Oberleutnant Becker und der Fünfter an seiner Seite verwundet worden — strahlt sie mit seinen hellen Augen an und ruft: „Kinder, heute ist Sonntag und im „Stedinger Hof" trinken sie einen auf uns!" Und seine Soldaten lächeln und verstehen ihn. Das ist so, als wenn er nach einer Geländeübung sagte: „Kinder, das hätt' ihr gut gemacht." Sie schenken ihm ihr Vertrauen. Sein persönlicher Einsatz gibt ihnen den Glauben, daß sie auch die kommenden schweren Stunden erfolgreich durchstehen. Seine Leute verstehen ihn. Es sind nicht die Schulterstücke, die ihn herausheben. Seine Uniform ist beschmutzt und zerrissen wie unsere. Hände und Gesicht zerkratzt wie bei uns. Was ihn heraushebt aus unserem verlorenen Häuflein, daß ist die **Verantwortung**, die heute mehr als an anderen Tagen in ihrem ganzen Ernst, in ihrer vollen Schwere an ihn herangetreten ist. Wir können ihm nur fragen helfen, und weil er uns versteht, tun wir seinen Willen freudig.

Als sein Befehl kommt: „Das Bataillon weicht auf den Waldrand aus, Reihenfolge 7., Stab, 5., 6., 8. da gibt es kein Hoffen, ruhig gehen wir über die Waldstraße. Und als die Reste der 5., 6. und 8. Kompanie abgeschnitten werden und erst nach halbstündigem Feuergefecht aus dem Wald herauskommen, da erwartet uns am Waldrand Hauptmann Maas und schließt sich den letzten Männern der 8. Kompanie, die den Wald verlassen, an. Ich denke an das Wort eines U-Boot-Kommandanten: „Kameradschaft ist die lebendige Ergänzung der Pflicht, sie wärmt uns das Blut und macht uns das Herz leicht."

Der Mond ist aufgegangen und taucht die wunde Landschaft in ein weiches, sanftes Licht. Es ist fast Mitternacht, als wir die Straße Beaumont—Laneuville erreichen, die wie ein Silberband das Gelände durchschneidet. Fast 17 Stunden haben wir im Kampf gelegen an diesem heißen Pfingstsonntag, nichts gegessen oder getrunken. 1600 Meter sind wir vorangekommen, Meter für Meter, und müssen gegen Abend erobertes Gelände dem Feinde überlassen. Bitternis würgt uns im Halse. Aber wir kämpften gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner, der sich hartnäckig und tüchtig verteidigte. Alle Vorteile waren auf seiner Seite: Das Gelände, die Zahl an Menschen und Waffen, dazu die ungeheure Ueberlegenheit der Artillerie durch den Einsatz der Festungsgeschütze von Montmedy.

Nur mit Karabiner, Pistole, Handgranate und MG. traten wir an, aber in einem den Franzosen überlegen: In dem festen Willen und dem harten Entschluß, den Gegner zu werfen. War es uns gelungen? Am frühen Morgen des nächsten Tages mußten wir es: Der Franzose war durch unseren kraftvollen Einsatz so erschüttert, daß er die gesamten Stellungen in dieser Waldstellung aufgab und sich viele Kilometer weit zurückzog. Ein stilles Lächeln glitt über unsere Züge. Unsere Kameraden waren nicht vergeblich gefallen wir hatten doch gesiegt.

## Regimentsbefehl

**Der Herr Kommandierende General des . . . AK., Herr General der Infanterie . . . . . , hat heute vor der Front des zum Appell angetretenen III. Bataillons dem Komp.-Chef der 6. Komp., Hauptmann Schwarting, das ihm unter dem 15. 8. 1940 vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht.**

**Mit dieser hohen Auszeichnung haben die übergragenden Leistungen eines in allen soldatischen Tugenden für uns vorbildlichen Offiziers ihre verdiente Würdigung erfahren!**

So, wie er schon in den Jahren des Weltkrieges in zahllosen Schlachten und Gefechten als junger Offizier und Kompanie-Führer seinen Mann gestanden hat und wegen seiner übergragenden Tapferkeit in den Reihen des Marine-Inf.-Regt. 3, dem er damals angehörte, zu den Besten gehörte, so hat Hauptmann Schwarting auch in diesem Kriege sich einen Namen geschaffen, der über die Grenzen des Regiments hinaus in der ganzen Division nur mit höchster Achtung genannt wird. Für jeden, der ihn kennt, ist Hauptmann Schwarting schlechthin das Vorbild von treuester Pflichterfüllung, strengster Dienstauffassung, warmherziger Kameradschaft, unermüdlicher Fürsorge für seine Untergebenen, und im Kampf von vorbildlicher Tapferkeit und mitreißendem Kampf- und Siegeswillen.

Am 9. 6. 1940, dem blutigen Ehrentage des Regiments in der Schlacht südlich Beaumont, war es Hauptmann Schwarting, der den Gegnern der französischen Stellung die stark ausgebaute und vom Gegner zäh verteidigte Pont Gaudron Ferme mit Teilen seiner 6. Kompanie im Sturm und Nahkampf nahm und damit erst die Voraussetzungen für die Weiterführung des schweren Kampfes schaffte. Zum 5. Male wurde er sinnlich schwer verwundet, als er an diesem Brennpunkt der Schlacht die Lage geschickt schien und das Gefecht vorwärts ging, ließ er sich widerstrebend vom Schlachtfeld zurückführen.

Das Ritterkreuz, das Hauptmann Schwarting nun als äußeres Zeichen der Anerkennung seines Obersten Befehlshabers trägt, ehrt aber nicht nur ihn allein, sondern zugleich seine tapfere 6. Kompanie und mit ihr das II. Bataillon, das am 9. 6. 1940 die Pont Gaudron Ferme im Sturm hatte, und darüber hinaus das ganze Regiment.

Wir sind unbändig stolz darauf, Hauptmann Schwarting zu den unseigen zu zählen und den einzigen Träger des Ritterkreuzes der Division in unseren Reihen zu wissen!

## Für Hauptmann Schwarting

Zwischen Brücke und Bach, Wiese und Wald
hockt ein starres Gemäuer, grau und kalt:
Die Ferme.

Drahtumgürtet, Scharten in Dach und Wänden
greift weit in das blühende Land mit Eisenhänden
die Ferme.

Geduckt zum Sprung, am Waldesrand
liegt das zweite, das Stoßbataillon
und der sonntäglichen Stille zum Hohn
grollt von Gluet und Eisen ein wildes Gesang
die Ferme.

Und steht Du aufrecht, hebst den Stock
in ungestümem Gang. Das Feuer, es lockt
Dich alten Helden und Deine Jungen
zur Ferme.

„Ist er nicht auch einer Mutter Sohn,
den Eisen, Stahl und Blei bedroht/n?"
So denken sie und kommen gesprungen
durch Qualm und Rauch und Schlachtenlärm
und sie wird unser, das Untier, die Ferme.

Lt. Schroeder

## Divisionsbefehl

**Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz**

**Hauptmann Schwarting, Komp.-Chef 6./J.-R. 154, ist am 21. August 1940 durch den Kommandierenden General des IV. Armeekorps, Herrn General der Infanterie von Schwedler, im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht für hervorragende Leistungen und erwiesene persönliche Tapferkeit in den Kämpfen bei Beaumont en Argonne (9. Juni 1940) das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen worden.**

**Das Ritterkreuz des Hauptmanns Schwarting gilt gleichzeitig seiner tapferen 6. Kompanie. Es ist über sie hinaus höchste Anerkennung für die Leistungen und der Kampfkraft des Jnf.-Regts. 154 und der gesamten Division bei den schweren Kämpfen am 9. und 10. Juni 1940. Mit Hauptmann Schwarting ist das Jnf.-Regt. 154 und die 58. Jnfanterie-Division stolz auf die verliehene hohe Auszeichnung!**



Hauptmann Schwarting und Hauptmann Maas



Trümmer auf einer Rückzugsstraße der Franzosen

Privataufnahmen (2).

# Ein deutscher Waffenschmied / Heinrich Ehrhardt zum 100. Geburtstag

Wenn sich auch in diesem Kriege wieder wie schon im Weltkriege das Rohrrücklaufgeschütz unserer deutschen Artillerie aufs beste bewährte und wesentlich zu den gewaltigen Erfolgen unserer Wehrmacht beigetragen hat, so gebührt der Dank, diese Waffe in ihrer größten Vervollkommnung der Truppe durchgesetzt zu haben, dem Thüringer Waffenschmied Heinrich Ehrhardt, dessen 100. Geburtstag am 17. November d. J. Veranlassung sein mag, dieses Mannes zu gedenken, der seine Lebensaufgabe darin erblickte, das deutsche Schwert, scharf und schlagkräftig zu erhalten. Wenn heute sein Name, der einst in der deutschen Waffenindustrie einen ebenso guten Klang hatte wie der Krupps, nicht mehr so bekannt ist, so erklärt sich das daraus, daß er keinem der von ihm gegründeten Unternehmen seinen Namen gegeben hat. Aber jedes sind kennt heute den Namen „Rheinmetall", die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf mit ihren Zweigunternehmungen.

Am 17. November 1840 wurde er in der thüringischen Waffenschmiede Zella-Mehlis geboren. Als zwölfjähriger begann der schon mit drei Jahren Verwaiste seine Lehrzeit in der Schmiede seines Vetters. Als einfacher Schlosser arbeitete er dann in der Eisenbahnwerkstatt zu Erfurt und in der durch Nikolaus Dreyse bekannten Gewehrfabrik zu Sömmerda. 1866 fühlte sich Ehrhardt, der sich durch Privatunterricht neben seiner harten Arbeit die Grundlagen für sein späteres Schaffen als Erfinder und Konstrukteur erworben hatte, reif, als selbständiger Maschinenbauer zu wirken. In seinem ersten Unternehmen, einer Werkstatt für Pumpen und feuerspritzen in der alten Heimat Zella ging es so knapp zu, daß, wie er selbst erzählt, der Lohntag am Freitag stets ein Angsttag war, und sich seine Frau mit einem wöchentlichen Wirtschaftsgeld von drei Talern begnügen mußte. Nach etwa drei Jahren mußte er seine Selbständigkeit wieder aufgeben, und nun führte ihn das Schicksal nach Westdeutschland ins rheinische Ruhrgebiet, wo bald sein unerhört rascher Aufstieg begann.

Es gelangen ihm einige bedeutende Erfindungen, so vor allem das nach ihm benannte Preß- und Ziehverfahren von Stahlblocken zur Herstellung nahtloser Hohlkörper. Bald konnte er wieder eine eigene Maschinenfabrik gründen, die er aus Anhänglichkeit an seine alte Heimat wieder in Zella errichtete. Mit seinen Aeltesten, aus deren Mitte er ja selbst hervorgegangen war, stand Ehrhardt in einem besonders guten Verhältnis. „In seinem Unternehmen gab es schon damals Betriebsräte, auch baute er aus eigenen Mitteln für seine Arbeiter eine große Anzahl von Kleinwohnungen. Eine Zweigniederlassung mit Rücksicht auf die Ruhrkohle in Mark. Wollte ein Arbeiter selbst bauen, so gab Ehrhardt Tilgungshypotheken zu außerordentlich niedrigen Zinssätzen.

1889 wurde dann in Düsseldorf die Rheinische Metallwarenfabrik gegründet, die bald Weltruf erlangte. Um die Jahrhundertwende gelang die Erfindung des Rohrrücklaufgeschützes, um dessen Herstellung und Einführung in die deutsche Armee sich Ehrhardt besondere Verdienste erwarb. Immer mehr baute sich sein Werk aus, das mit seinen Zweigunternehmungen Fahrzeugfabrik Eisenach, Munitions- und Waffenfabrik Sömmerda u. a.) zu einer einheitlichen deutschen Groß-Waffenschmiede zusammenwuchs.

Erst als der Versailler Vertrag sein Lebenswerk zerschlug und die Franzosen das Ruhrgebiet besetzten, zog sich der Einundachtzigjährige in seine Thüringer Heimat zurück, wo im Jahre 1926 der Tod den rastlos Schaffenden nach einem an Arbeit und Erfolgen gleich reichen Leben mitten aus seinem Wiederaufbauwerke abberief. An seinem 100. Geburtstag aber gedenkt das deutsche Volk in Dankbarkeit seines großen Waffenmeisters.

A. Gr.